198. Ausgabe · 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Oesterreich: 35 Groschen — Bayernausgabe — „Freiheit und Brot" — Bayernausgabe — München, Donnerstag, 21. August 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Französische Gelder für sozialdemokratische Wahlpropaganda

Neue pazifistische Enthüllungen — „Die Not muß noch viel größer werden", ist die neueste Regierungsweisheit
Neue nationalsozialistische Wahlsiege in Thüringen

Vom Feinde bezahlt

Die französischen Gewerkschaften schicken Geld für den Wahlkampf der deutschen Sozialdemokraten – Die französische Regierung im Hintergrund – Die letzten Ursachen der deutschen Erfüllungspolitik

Kürzlich lief durch die Presse die Meldung, daß der französische marxistische Bergarbeiterverband eine größere Summe der deutschen Sozialdemokratie zur Verfügung gestellt hätte. Es war darüber aber nichts Näheres zu erfahren, so daß wir die betr. Meldung nicht veröffentlichten. Nun erklärt aber der rote Genosse Küster in der pazifistischen Zeitung „Das andere Deutschland": „Wenn deutsche Gewerkschaften von französischen Gewerkschaften Geld bekommen, dann ist das nicht Geld von Feindeshand, sondern aus Freundeshand. Wenn sich internationale Organisationen international unterstützen, dann finden wir das ganz in Ordnung."

Nach dieser Äußerung ist also als wahr zu unterstellen, daß die S.P.D. den Wahlkampf auch mit französischen Geldern führt. Es ist ferner wahrscheinlich, daß der oben bekanntgewordene Fall nicht der einzige ist.

Wer nun die Gesamtpolitik der S.P.D. kennt, findet an der ganzen Sache nur die Fortdauer eines alten Zustandes: **denn schon während des Krieges wurde die Sozialdemokratie vom Feinde bezahlt.** Wir haben mehrfach auf die Enthüllungen des Leutnants Desgranges hingewiesen, der in seinem Werk „En mission chez l'ennemi" (In Sendung beim Feinde) erzählt, wie er als „Industrieller aus Holland" in Deutschland gearbeitet und die marxistische Agitation mit dem Gelde Clemenceaus bezahlt hat! **Er schreibt befriedigt, die angewandten großen Mittel seien nicht umsonst gewesen, die Revolution sei zum angegebenen Zeitpunkt ausgebrochen!**

Die gesamte Juden- und Marxistenpresse hat zu diesen Enthüllungen, offenbar auf gemeinsame Weisung, geschwiegen. Nicht ein Versuch der Widerlegung wurde gemacht, weil die Bonzen der Sozialdemokratie wissen, **daß die französische Regierung noch viel mehr Namen kennt, als der doch nur kleine Agent Desgranges!** Nicht umsonst stand 1917 auf den Aufrufen zur Desertion, Frankreich würde die Namen der Deserteure nie preisgeben. Jetzt benutzt es diese Kenntnisse als Druckmittel auf Demokraten, Sozialdemokraten und Zentrumsseparatisten. **In der Angst vor diesem Wissen liegt die ganze Franzosenpolitik der Dolchstoßparteien begründet!**

Und daß die jetzige Geldunterstützung nur zum geringsten Teil aus französischen Arbeitersäckeln kommt, ist klar. Die französischen „Gewerkschaften" werden nur als Durchgangsstadium für die Summen des französischen Auswärtigen Amts benutzt, deren Werkzeuge sie in dieser Richtung stets gewesen sind.

Die Sozialdemokratie treibt also nachweislich die Politik des französischen Militarismus und Kapitalismus, gleich wie sie von anderer Seite, der jüdischen Finanz, sklavisch ergeben ist seit Versailles über Dawes bis Young!

Deutsche Arbeiter! Rechnet ab mit diesem Finanzmarxismus!

Nationalsozialisten stärkste Partei in Ohrdruf

Die rote Mehrheit im Gemeinderat gestürzt / Auf Anhieb vier nationalsozialistische Sitze

Das hocherfreuliche Ergebnis der Gemeinderatswahlen in der zum Kreise Gotha gehörenden Industriestadt Ohrdruf in Thüringen lautet: 4 Nationalsozialisten, 3 bürgerliche, 6 K.P.D. und S.P.D. Bisher hatten wir keinen nationalsozialistischen Abgeordneten im Gemeinderat und eine rote Mehrheit.

Jetzt haben wir die rote Mehrheit gebrochen und auf den ersten Anhieb vier Sitze gewonnen. Das beleuchtet recht hübsch das törichte Gerede gewisser uns freundlich gesinnter Unken, wonach die Nationalsozialisten zur Reichstagswahl in Thüringen Verluste erleiden würden. Auch Ohrdruf beweist wieder einmal, daß wir unaufhaltsam im Vormarsch begriffen sind.

Die Stimmenzahl ist folgende: Es erhielten die Nationalsozialisten 1050 Stimmen (4 Sitze), die Kommunisten 784 Stimmen (3 Sitze), die kommunistische Opposition 555 Stimmen (2 Sitze), die Sozialdemokraten 513 Stimmen (1 Sitz), die bürgerliche Einheitsliste 795 Stimmen (3 Sitze), Marxisten und Bürgerliche verloren zwei Sitze an die Nationalsozialisten, die bisher im Stadtrat nicht vertreten waren und jetzt zur stärksten Partei wurden!

Fortgesetzte Kommunisten-Ueberfälle

Leipzig, 20. August. Im Zusammenhang mit dem Wahlkampf kommt es in Leipzig fast ständlich zu tätlichen Überfällen von Kommunisten auf Nationalsozialisten. Namentlich in der Nähe der Lokale, in denen Nationalsozialisten ständig zu verkehren pflegen, sammeln sich, von kommunistischen Agitatoren aufgeputscht, Arbeitslose an, die gegen einzelne Nationalsozialisten vorgehen. So kam es am Dienstag, kurz nach 13 Uhr, in der Härtelstraße zu einem solchen Kampf, bei dem die Nationalsozialisten, von Kommunisten hart bedrängt, sich mit leeren Bierflaschen zu wehren versuchten. Die Polizei mußte wiederholt eingreifen. Mehrere Personen, meistens Nationalsozialisten, wurden verletzt.

*

Ein kommunistischer Überfall auf Nationalsozialisten.

Berlin, 20. August. In Charlottenburg wurden in der vergangenen Nacht mehrere Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen. Als ein Nationalsozialist in einer vorüberfahrenden Autodroschke vom nächsten Polizeirevier Hilfe herbeiholen wollte, wurde der Führer der Kraftdroschke von einigen Kommunisten mit Knüppeln so schwer mißhandelt, daß er einem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die Anführerin der kommunistischen Kolonne konnte festgenommen werden.

*

Rot-Mord-Diebe.

Berlin, 20. August.

In der Nacht zum Dienstag, kurz nach 2 Uhr, wurde der Nationalsozialist und S.A.-Mann Herbert Chil, Ecke Gneisenaustraße von 15 oder 20 Kommunisten überfallen, die ihn mit Schlagringen verletzten. Außerdem nahmen sie ihm mit vorgehaltener Pistole eine Börse mit einem Inhalt von 15 Mark ab.

Als er sich dann zur Wehr setzte, gelang es ihm, einen Kommunisten so schwer zu verletzen, daß die anderen flüchteten, während der Verletzte ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein in der Nähe befindlicher Polizeibeamter hatte ein Einschreiten zum Schutze des Nationalsozialisten abgelehnt!

*

Einem Verkehrsunfall fiel der nationalsozialistische Redner und Gruppenführer Heinz Franken zum Opfer. Beim Besteigen der Straßenbahn verlor er seine Aktentasche, so daß er genötigt war, vom Wagen wieder herabzuspringen. Dabei wurde er von der Straßenbahn so unglücklich erfaßt, daß ihm beide Unterschenkel aufgerissen wurden. Er mußte in das Elisabethkrankenhaus gebracht werden.

Attentat auf den Leiter der litauischen Geheimpolizei

Kowno, 19. August. **Am Dienstag nachmittag ist der Leiter der litauischen Geheimpolizei, Oberst Rusteika, im Hotel überfallen und durch einen Revolverschuß und einen Messerstich lebensgefährlich verletzt worden. Die beiden Täter, ein Student und ein etwa 40jähriger Mann konnten auf der Stelle verhaftet werden. Eine weitere Verhaftung erfolgte im Laufe des späten Nachmittags. Der dritte Mann wird der Mittäterschaft verdächtigt. Man vermutet, daß es sich bei den Tätern um Woldemaras-Anhänger handelt.**

Ueber das Befinden des Oberst Rusteika bewahren die Aerzte einstweilen strenges Stillschweigen. Der Schuß ist dem Ueberfallenen in den Kopf gegangen und der Dolchstich hat den Leib getroffen. In Kowno herrscht außerordentlich starke Aufregung über den Vorfall. Die Polizei gibt bis jetzt noch keine Einzelheiten heraus.

„Zwei Drittel Israeliten"

Die Deutsche Staatspartei durch Sauerwein als Judenpartei bloßgestellt

Die neue Deutsche Staatspartei ist unter die Lupe des kritischen Auslandes geraten. Jules Sauerwein, der Außenpolitiker des Pariser „Matin", der Hitler gerne verhaften lassen möchte, schrieb über sie u. a.:

„Die Deutsche Staatspartei ist jetzt also gegründet. **Man wird nun Rechtsanwälte, Journalisten, Bankiers und Industrielle, die zu zwei Dritteln Journalisten sind, mit den Brüdern, den Komturen und Großmeistern des Jungdo zusammenarbeiten sehen. Das bedeutet, daß die liberale Bourgeoisie, den von Mahraun geleiteten Orden, von seinen antisemitischen Vorurteilen befreien kann, aber es bedeutet auch, daß der große Traum der Demokraten, in Deutschland eine streng parlamentarische Republik zu errichten, aufgegeben ist.** Die Demokratische Partei, die eine finanzielle und geistige Elite umfaßte, ist jetzt, anstatt links vom Zentrum zu stehen, auf die rechte Seite hinübergewechselt. Das bedeutet unbestreitbar ein Gleiten nach rechts."

Wir waren ja stets der Ansicht, daß die Deutsche Staatspartei durch jiddische Finanzschiebungen zustandegekommen ist. Infolge der allgemeinen Notlage, und der damit verbundenen Verminderung der Einnahmen, will der Jude sich heute eine politische Fassung erhoffen, um seine Kapitalherrschaft zu behaupten,

Dem Jungdo aber, und seinen alten Frontkämpfern, soweit sie noch der Fahne Mahrauns treu geblieben sind, kann man gratulieren **zu den neuen Ordensbrüdern aus Jerusalem.**

Die bayerische Schlachtsteuer wieder außer Kraft gesetzt

Die Beamtengehälter sollen gekürzt werden

Das Ergebnis der gestrigen Landtagsverhandlungen entspricht den Erwartungen: Die Schlachtsteuer ist im Ausschuß endgültig gefallen trotz heftiger Beschwörungsformeln der anwesenden Schlachtsteuerminister. Die Annahme des Antrags auf Kürzung der Beamtengehälter wird aber voraussichtlich nur akademische Bedeutung haben, so daß begründete Aussicht besteht, daß alles beim alten bleibt und im übrigen in Bayern so weitergewurstelt wird wie bisher. Der Landtag löst sich selbst nicht auf und die Regierung kann ihn nicht auflösen. Herr Held aber ist der Ansicht, daß überhaupt eine Regierung immer noch besser ist wie gar keine. Ähnlich seinem Berliner Kollegen Dr. Luther (heute Reichsbankpräsident), der bekanntlich sagte: „Irgendwie muß regiert werden!" Bis einer kommt, und den ganzen Saftladen abräumt. Solange wird wohl noch die Agonie des parlamentarischen Bürgerstaates dauern. Möge er eine leichte Sterbestunde haben!

*

Die Schlachtsteuer aufgehoben.

München, 19. August.

Im Haushaltsausschuß des Landtages wurde am Dienstagnachmittag der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Schlachtsteuernotverordnung mit allen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei angenommen, nachdem der Finanzminister nochmals die Notwendigkeit der Erhebung der Schlachtsteuer begründet und darauf verwiesen hatte, daß angesichts der schlechten Wirtschaftslage und der verminderten Steuereingänge eine Erhöhung des Defizits im Staatshaushalt zu befürchten sei und durch Einsparungen allein eine Etatbegleichung unmöglich erscheine.

*

Die Deckung des Defizits.

München, 19. August. Nach längerer Debatte im Haushaltsausschuß des Landtags über die Deckungsvorschläge konnte gegen 9 Uhr abends zu den Abstimmungen geschritten werden.

Der Antrag des Bauernbundes auf Kürzung der 1927 vorgenommenen Erhöhungen der Beamtengehälter wurde mit den vier Stimmen des Bauernbundes bei Stimmenthaltung aller übrigen Parteien angenommen, desgleichen fand der Antrag des Bauernbundes auf Streichung der Ministerzulagen mit den Stimmen des Bauernbundes und der Sozialdemokraten bei Stimmenthaltung der übrigen Parteien Annahme. Ein Abänderungsantrag der Bayerischen Volkspartei zu dem sozialdemokratischen Antrag, wonach die Regierung ersucht und ermächtigt wird, sofort Maßnahmen zur Vereinfachung der Staatsverwaltung zu treffen, wurde gegen die Sozialdemokraten betreffend die freiwilligen Leistungen des Staates an die Kirchengesellschaften wurde abgelehnt.

Die Beschlußfassung über den deutschnationalen Antrag bezüglich Kürzung der Diäten der Landtagsabgeordneten wurde zurückgestellt, damit die Fraktionen noch dazu Stellung nehmen können. Der Antrag der Bayerischen Volkspartei, die Ausgaben im ordentlichen Staatshaushalt bis zum Rechnungsjahr 1935 schrittweise um insgesamt 10 Millionen Mark zu senken, wurde einstimmig angenommen.

Die französischen Manöver

Paris, 20. August. (Eigene Drahtmeldung.) Es wird uns gemeldet, daß auf den bevorstehenden großen Manövern der französischen Truppen an der deutschen und italienischen Grenze Offiziere des polnischen und rumänischen Generalstabes teilnehmen werden.

Ebenfalls werden dabei anwesend sein russische Generalstabs-Offiziere der ehemaligen weißen Armee unter der Leitung des Generals Golowin und des Generals Dieterich.

Der Oberbefehlshaber des Kriegsbunds der ehem. russischen weißen Armee, General Miller, hat in dieser Angelegenheit am 9. August 1930 eine ausführliche Beratung mit dem französischen Generalstab gehabt.

Endziel dieser Manöver ist, Deutschland, Italien und Moskau zu zeigen, daß Frankreich zu seinen Verbündeten steht, und immer bereit ist, ihre Interessen mit der Waffe zu schützen.

Die Kandidatur Lettow-Vorbeck

Zwischen den Deutschnationalen und dem Hause Coßmann-Büchner ist eine lebhafte Kontroverse über die Kandidatur des Generals Lettow-Vorbeck entstanden. Daraus kann man vor allem das Eine ersehen, mit welcher unglaublichen Leichtfertigkeit die Herrschaften von der Sendlinger Straße den bekannten und hochverdienten Ostafrikakämpfer in eine ebenso aussichtslose wie peinliche Lage hineinmanövrierten. Es stellt sich nämlich immer mehr heraus, daß hinter der Kandidatur Lettow-Vorbeck in München und Südbayern überhaupt keine Organisation steht, — wenn man von der imaginären konservativen Volkspartei absieht — sondern daß es sich um weiter nichts wie um eine Hauskandidatur der Münchner Neuesten Nachrichten handelt. Die Propaganda, die die Kuhhaut mit dem berühmten Namen seit Wochen machte, ist gelinde gesagt eine Unverfrorenheit. Offenbar hat man den General über die politische Bedeutung des Münchner Inseratenblattes Dinge erzählt, die im umgekehrten Verhältnis zu dem tatsächlichen Ansehen stehen, das es in allen politisch ernst zu nehmenden Kreisen Süddeutschlands genießt oder richtiger nicht genießt. Es ist einfach ein Unfug, wenn die Coßmänner in München so tun, als ob sie die Leute wären, die in Bayern die große Politik machen. Abgesehen von einigen Brauereidirektoren, Kunsthändlern, Kommerzienräten und ähnlichen Tantiemen-Empfängern kümmert sich doch in Wahrheit in München kein Mensch um die sogenannte Politik, die auf der ersten Seite der Kuhhaut mit mehr Feierlichkeit als Überzeugungskraft vorgetragen wird.

Es ist nur zu bedauern, daß Lettow-Vorbeck, der begreiflicherweise über die Eigentümlichkeiten des Münchner politischen Pflasters nicht näher unterrichtet ist, sich offenbar von dem Krampf, den ihm die Coßmänner vorgemacht haben, hat imponieren lassen. Tatsächlich stellt sich heute heraus, daß die „kampferprobten Politiker" der M. N. N. bei ihrer Wallfahrt zu einem halben Dutzend von Parteien und Organisationen, die für die Kandidatur Lettow-Vorbeck gewonnen werden sollten, sich überall glatte Körbe geholt haben. Zuerst wollte man den Deutschnationalen moralisch kommen, indem man ihnen vorstellte, daß doch der General bei der letzten Reichstagswahl ihr eigener Kandidat gewesen wäre. Dr. Hilpert erklärte jedoch bedauernd, vorher nicht gefragt worden zu sein und infolgedessen keine Ursache zu haben. Unterdessen haben die Deutschnationalen den Bürgermeister Dr. Hausmann von Nördlingen als ihren Spitzenkandidaten auser-

Arbeiter der Stirn und der Faust wählt Liste 9

wählt. Dann klopfte die M. N. N. beim Bayerischen Stahlhelm an und holten sich dort eine kühle Abfuhr. Aber der „christliche Volksdienst" wird sich sicher bereit erklären! Hat man gemeint. Auch diese an sich völlig bedeutungslose politische Gruppe in Südbayern war der Ansicht, mit einem eigenen Kandidaten immer noch mehr Erfolg zu haben wie mit dem Mann der M. N. N. Daß man sich am Schluß in völliger Hilflosigkeit gar noch an die Wirtschaftspartei wandte, ist ein Beweis der restlosen Katastrophe, und außerdem eine Geschmacklosigkeit gegenüber ihrem Kandidaten. Denn wenn sich nicht einmal die gegebenen Wählerkreise des Generals, die nationalistischen Organisationen und Verbände entschließen können, sich für ihn einzusetzen, dann hätte man doch nicht so weit gehen dürfen, ausgerechnet eine rein bürgerliche Standespartei mit einseitigsten wirtschaftlichen Interessen einem alten Soldaten vom Format Lettow-Vorbeck als seine Wählergruppe anzubieten. Was hat denn der Sieger von Ostafrika mit der Weißwurstpolitik Münchner Spießbürger zu tun? Die Wirtschaftspartei hatte für die innere Sinnlosigkeit einer derartigen Kandidatur mehr Gefühl wie die Herrschaften von der Sendlinger Straße und lehnte kurzer Hand ab.

Und jetzt ist großer Katzenjammer am Färbergraben. Der Hauptschriftleiter muß sich persönlich bemühen und Krokodilstränen vergießen über den Mangel an „höherer politischer Vernunft" und über die „harte Schale" der „ausgesprochenen Parteigehirne". Um erneut die heute schon erledigte Kandidatur Lettow-Vorbeck als die Kandidatur „der Persönlichkeit" zu empfehlen. Geheimnisvoll erzählt man von einer Besprechung „kampferprobter Politiker", sowie der „aufstrebenden Jugend", deren Namen nicht genannt wurden. Es wird wird behauptet, daß diese Konferenz sich „mit einem kühnerem Wollen und lebendigerem Mut" zwischen die „eingefahrenen Organisationen und starren Apparate" festgesetzt habe. Alles Krampf natürlich, der an sich nicht tragisch zu nehmen wäre; denn wir hier in München kennen ja den Zauber. Aber das Trauerspiel beginnt da, wo mit diesem Gerede dem bedauernswerten General wieder ein Theater vorgemacht wird, über das man in München allgemach zu lachen anfängt. Es ist eine Zumutung an alle politisch denkenden Kreise, sich ausgerechnet von den M. N. N., diesem politischen Varietéblatt, eine Kandidatur aufdrängen zu lassen. Hier handelt es sich nicht um den Fall Lettow-Vorbeck, sondern um den Fall M. N. N., die die Taktlosigkeit besitzen, ihr eigenes völlig verwirtschaftetes Renommee mit einem der berühmtesten Namen des Weltkrieges wieder aufputzen zu wollen. Ist denn kein Mensch in diesem ganzen bürgerlich-nationalen Saftladen da, der dem General sagt, welch unerhörter Mißbrauch hier mit ihm getrieben wird?

Der ihm sagt, daß es sich nicht um seine Person handelt, sondern um einen Bluff der M. N. N., wenn sie scheinheilig erklären, daß es um die Frage ginge, ob die Wähler „einem Kopf mehr vertrauen als einem Programm". Auch die Firma Coßmann-Büchner weiß, daß das parlamentarische System dieser Demokratie — für das sie bei anderer Gelegenheit sehr begeistert ist — die Ausschaltung und Unterdrückung der Persönlichkeit geradezu zum Prinzip erhoben hat. Wer wie die M. N. N. seit Jahrzehnten bei allen historisch-entscheidenden Ereignissen — und versteht sich auch sonst — immer und stets auf seiten der „kompakten Majorität" — der „Mehreren" auf Münchnerisch — gestanden ist, der hat das allerletzte Recht, heute den „Wert der Persönlichkeit" zu proklamieren. Noch dazu, wenn sie es wie alles, was von dieser Intelligenzküche ausgeht, mit unzulänglichen Mitteln und am falschen Platz tut. Denn auch das Münchner Bürgerblatt könnte allmählich gemerkt haben, daß im Zeitalter der Massenaufmärsche die Eroberung der politischen Macht, d. h. der Sturz des herrschenden demokratischen Systems die erste Voraussetzung für die freie Entfaltung der Persönlichkeit bildet. Und wenn es daher den M. N. N. wirklich ernst wäre mit ihrem Schmus, dann müßten sie jene politische Richtung unterstützen, die allein entschlossen ist, großen Männern der deutschen Nation die Stellung einzuräumen, die ihnen gebührt. Aber mit dem Freikorp Coßmann allein und allenfalls noch dem christlichen Volksdienst geht das nun ein für allemal nicht.

General Lettow-Vorbeck mag sich daher über eines im Klaren sein: Jeder andere Weg, einen seiner Bedeutung und seiner Vergangenheit entsprechenden politischen Einfluß im Deutschen Reich zu gewinnen, ist sicherer und aussichtsreicher als wie derjenige, den ihm das Münchener Bürgerblatt empfiehlt. Dieser Weg ist ganz bestimmt der aussichtsloseste, schon deshalb, weil er der dümmste ist. W. —

Einjährige Dienstzeit in Spanien. Madrid, 20. August. Der spanische Ministerrat, der am Dienstag eine Sitzung abhielt, hat u. a. auch ein Dekret angenommen, durch das die Militärdienstzeit auf ein Jahr festgesetzt wird.

„Wir müssen erst durch gesteigerte Not beweisen, daß wir nicht bezahlen können"

Auch das „Kabinett der Frontsoldaten" auf Rathenaus Spuren

Halle (Saale), 17. August.

Im Anschluß an eine im Stadtschützenhaus in Halle (Saale) stattgefundene Kundgebung **der Konservativen Volkspartei, in der Minister** Treviranus über die Ziele der Konservativen sprach, gab Herr Treviranus zwei Nationalsozialisten auf verschiedene Fragen Antworten, die allen deutschen Volksgenossen den Ernst der Lage klarmachen und die zugleich zeigen, daß es sich um den letzten Versuch eines bürgerlichen Kabinetts handelt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das System der Demokratie zu retten.

Nachdem die Regierung durch die Notverordnung die Angestellten und gewerblichen Kreise unseres Volkes bis zum Weißbluten auspreßt und den Beamten ein befristetes Notopfer aufgebrummt hat, bereitet sie noch einen neuen größeren Schlag gegen die deutsche Beamtenschaft vor.

Herr Treviranus sprach offen aus, daß man ohne einen starken Gehaltsabbau bei der Beamtenschaft den Etat nicht ausgleichen könne, und dies sei das nächste Werk der Regierung.

Wir fragen den Herrn Minister:

Will die Regierung einen den sozialen Belangen des deutschen Beamten gerecht werdenden Abbau der Gehälter durchführen?

Will die Regierung die Minister- und obersten Beamtengehälter abbauen?

Will die Regierung die Aufwandszulagen für leitende Beamte beseitigen?

oder

Will die Regierung, daß die unteren Schichten des deutschen Beamtentums ganz und gar Proletarier werden?

Und da befürchten wir Nationalsozialisten, **die wir schon die letzte Notverordnung der** Regierung als ungerecht und unsozial bezeichnen müssen, daß die weiteren Lasten genau wie bei dieser Notverordnung wieder auf die kleinen und mittleren Beamten abgewälzt werden.

Wir verlangen: Keine Hand an die Gehälter der um ihre Existenz ringenden kleinen Beamten, aber Abbau aller hohen Gehaltsbezüge von Ministern, Ministerialdirektoren und von allen denen, die keine wirtschaftliche Not kennen, wie in Thüringen es bereits Minister Frick praktisch durchgeführt hat! —

Und weiter erklärte Herr Treviranus auf die Frage, ob er eine Revision des Youngplanes für möglich halte:

Er glaube, daß diese Revision kommen werde, aber frühestens in drei Jahren, wenn wir den Feinden durch die gesteigerte bittere Not im Innern beweisen könnten, daß die Erfüllung des Planes unmöglich sei. Augenblicklich sei dies schwierig, da wir zuviel Auslandsanleihen hereinbekommen hätten —, **und diese der Regierung die Übersicht über die Zahlungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes unmöglich machten.**

Herr Minister! Es mutet sonderbar an, wenn Sie heute mit anderen Worten das gleiche sagen, was dereinst Walter Rathenau erklärte: „Erfüllung ist möglich, es kommt nur darauf an, wie weit man sein Volk ins Elend führen will."

Sie wollen also erst durch die Not den Feinden beweisen, daß es nicht so weitergeht, aber Herr Frontsoldat Treviranus, bedenken Sie, **daß sich mit einem Volk, das halb verhungert ist, keine Freiheit mehr erkämpfen läßt!; bedenken Sie, daß jedes Jahr der Er**füllung die deutsche Widerstandskraft mehr und mehr lähmt und das deutsche Volk zum ewigen Sklaven der Feinde macht!

Auf die Frage, ob er, der ehemalige deutsche Kapitän der kaiserlichen Marine, es verantworten könne, mit Männern in einem Kabinett zu sitzen, von denen der eine das Wort prägte: „Der Feind steht rechts" und dessen Parteifreunde sich erst vor wenigen Wochen mit den schlimmsten Deutschenhetzern Belgiens an den Verhandlungstisch setzten, um die Frage zu erörtern, ob die deutschen Besatzungstruppen in Belgien „Exzesse" gegen die Bevölkerung begangen hätten, erklärte der Herr Minister, **man müsse im Zentrum zwei Richtungen unterscheiden, die eine mit dem von den Jesuiten stark angefeindeten Herrn Brüning, die er als deutschkatholisch bezeichne, an der Spitze, und die andere internationale Richtung, die scharf bekämpft werden müsse.**

Eine salomonische Antwort, Herr Minister, mit der Sie sich da aus der Affäre gezogen haben. Die Frage ist nur, ob die „Richtung" Brüning, von der Sie ins Schlepptau genommen worden sind, Ihnen noch Zeit und Gelegenheit gibt, die „internationale" Richtung des Zentrums „scharf zu bekämpfen".

Eines ist jedenfalls sicher, mit Ihren diplomatischen Kunststücken, Herr Treviranus, wird Deutschland bestimmt auch nicht gerettet.

Wie soll die Änderung des Wahlgesetzes aussehen?

Berlin, 19. August. Die von der Regierung Brüning beabsichtigte Reform des Reichswahlgesetzes soll unter der **Aufteilung der bestehenden 35 in 162 Wahlkreise künftig eine Verminderung der Abgeordnetenzahl bringen. Ein Mandat soll künftig statt auf 60 000 auf 70 000 Stimmen fallen. Kandidieren kann wer will. Es gibt keine amtlichen Stimmzettel mehr. Zulässig ist, daß mehrere Mitglieder einer Partei, aber keinesfalls mehr als drei sich zu einer Bewerbergruppe zusammenschließen.** Die Reststimmen in einem Wahlkreis werden im Wahlkreisverband (hiervon sind 32 vorgesehen) so verrechnet, daß sie dem Kandidaten einer Bewerbergruppe zugutekommt, der die höchste Zahl erreicht hat. Die dann noch verbleibenden Reststimmen werden nach dem gleichen Grundsatz innerhalb der zwölf Ländergruppen aufgeteilt. In den einzelnen Ländergruppen kann eine Partei nur soviele Mandate zugeteilt erhalten wie sie in den Verbänden erreicht hat. Dieses Verfahren gilt gegenwärtig für die Reichssitze. **Die Reichsliste aber, die nach dem bisherigen Verfahren durch die Partei als solche aufgestellt wird, soll zugunsten der Ländergruppenlisten abgeschafft werden.** Ohne aber dem Wähler auch auf die Listenkandidaturen den Einfluß zu sichern, soll in Zukunft auch kein Listenführer ein Mandat erhalten können, der nicht in einem Verband als solcher eine beträchtliche Stimmenzahl auf sich vereinigt.

Durch die Neuordnung sollen auch die Splittergruppen so gut wie ausgeschaltet werden.

Branntweinverbot am Wahltag in Preußen

Berlin, 19. Aug. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in der nächsten Nummer der Preußischen Gesetzsammlung eine von dem preußischen Minister des Innern erlassene Bekanntmachung veröffentlicht werden, durch die für den Bereich des Landes Preußen anläßlich der Wahl zum Reichstag der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein für Sonntag, den 14. September 1930, verboten wird. Das Verbot des Kleinhandels mit Trinkbranntwein trifft auch den Fall, daß dieser in verschlossenen oder versiegelten Flaschen abgegeben wird. Der Minister hat alle Polizeibehörden ersucht, die Innehaltung dieser Vorschriften auf das strengste zu überwachen. Sofern an einzelnen Orten die Annahme gerechtfertigt ist, daß durch den Ausschank von sonstigen geistigen Getränken am Sonntag, den 14. September 1930, in den Abendstunden eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung eintritt, bleibt es den Ortspolizeibehörden unbenommen, einen früheren Beginn der Polizeistunde festzusetzen.

Die Konservativen gegen die „Konservative Volkspartei"!

Wer sind die richtigen Konservativen?

Der Gesamtvorstand des Hauptvereins der Konservativen hat eine Entschließung gefaßt, welche die strikteste Distanzierung von der neuen Konservativen Volkspartei darstellt. Die Konservativen sprechen der neuen Partei die Berechtigung ab, sich konservativ zu nennen; sie sei überhaupt keine Rechtspartei und stände noch viel weiter links als die Deutsche Volkspartei noch vor nicht langer Zeit. **Es wird festgestellt, daß der Abfall vom Konservativismus dadurch schlagend bewiesen sei, daß die neue Splitterpartei in ihrem Wahlaufruf nicht wage, das Wort „Monarchie" auszusprechen. Damit habe sie die monarchische Fahne verleugnet und verlassen. Ohne Bekenntnis zur Monarchie gäbe es in Deutschland keinen Konservatismus, der Name „konservativ" sei ein Täuschungsversuch der Wähler! Wer die Staatsidee des Konservativismus in sich trage, müsse dem gegenwärtigen deutschen Staat die Anerkennung versagen. Die Volkskonservativen erkennen jedoch in ihrem Gründungsaufruf den heutigen Staat an und bezeichnen ihn ausdrücklich als „unseren Staat".** Der Hauptverein der Konservativen tue seine Pflicht, wenn er den konservativen Gedanken, der unlöslich verbunden ist mit einer Geschichte von Königstreue, Ehre und Charakterfähigkeit, Heroismus und gewaltigen staatlichen Leistungen, verteidige gegen Verfälschung und Herabwürdigung zum Schacherobjekt für Mandate und Ämter.

Wesentlich an dem ganzen Aufruf ist das eine, daß der Hauptverein in dem kommenden Wahlkampf die Deutschnationale Partei als die einzige, die sich zur Monarchie bekannt hat, unterstützen wird. Im übrigen handelt es sich um eine Auseinandersetzung der Gestrigen.

Das Rücktrittsgesuch des thüringischen Ministerialdirektors Jahn

Am vergangenen Freitag hat der Ministerialdirektor des thüringischen Innenministeriums, Dr. Jahn, sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Dieser von den Nationalsozialisten längst erhoffte Schritt des ersten Beamten im Frickschen Ministerium, ist zweifellos der Erfolg der großen Anfrage der nationalsozialistischen Fraktion im Thüringer Landtag, die wir vor einigen Wochen an dieser Stelle veröffentlichten und die sich grundsätzlich mit der Frage befaßt, ob es angeht, daß ein Beamter als Aufsichtsrat irgendwelcher Unternehmen Nebenbezüge haben dürfe. Die deutsche Öffentlichkeit weiß seit Jahren, daß die N.S.D.A.P. diese Frage grundsätzlich scharf verneint und daraus auch für ihre Abgeordneten im Reichs- und Landtag die Konsequenzen zieht. Es wird nicht allen bekannt sein, **daß sich bei uns jeder Parlamentskandidat verpflichten muß, während seiner Mandatszeit keinen Aufsichtsratposten einzunehmen.** Dieser im alten Reich für Beamte und Offiziere selbstverständliche Standpunkt ist bekanntlich im Novemberstaate aufgegeben worden. In ihm ist es üblich, daß Minister und Parlamentarier (von links bis rechts), in den meisten Fällen Dutzende von Aufsichtsratsposten bekleiden, wodurch sie naturgemäß, ob sie wollen oder nicht, in eine Abhängigkeit bestimmter privatkapitalistischer Interessengruppen geraten (siehe z. B. die Deutsche Staatspartei"), die ihnen eine streng sachliche und uneigennützige Führung der politischen Geschäfte oder ihres Amtes auf die Dauer unmöglich macht. **Eine vollkommene Sauberkeit des politischen Lebens ist ohne den nationalsozialistischen Grundsatz überhaupt nicht denkbar.**

Ministerialdirektor Jahn, eine an sich sehr fleißige Persönlichkeit, hat sein Rücktrittsgesuch bestimmt nicht aus Amtsmüdigkeit eingereicht, sondern offenbar aus den zwei Überlegungen heraus, daß ihm eine Amtsführung auf die Dauer ohne das Vertrauen der Nationalsozialisten und übrigens auch des Landbundes in der Richtung seiner eigenen politischen Anschauung nicht möglich sei und daß ihm seine Aufsichtsratstätigkeit wertvoller erscheint als die Weiterarbeit im Ministerium Frick, in dem er das volle Vertrauen zu seinen spezifisch politischen Fähigkeiten nicht genoß. Es ist kein Zweifel, daß die Regierung das Gesuch genehmigen wird. Über die Wahl seines Nachfolgers besteht noch zuviel Ungewißheit, um schon jetzt irgendwelche Namen zu nennen. Die ausgesprochen nationalen Parteien Thüringens werden den Rücktritt des von links kommenden Jahn, der den früheren Kurs der demokratisch eingestellten Mitte sehr wesentlich bestimmte, mit Genugtuung begrüßen.

Aufgabe des passiven Widerstandes gegen Garantie des Dominienstatus?

London, 19. August. In seinem Brief an den Vizekönig, den die Hinduführer Sapru und Jayakar nach Abschluß ihrer Verhandlungen im Gefängnis Poona überreichten, soll nach Auffassung wohlunterrichteter Londoner Kreise Gandhi darauf hinweisen, daß der Vizekönig und die gegenwärtige britische nationalistische Regierung wegen der starken konservativen und liberalen Opposition außerstande sein könnte, Indien als Ergebnis der englisch-indischen Konferenz eine wirksame Unabhängigkeit bzw. den Dominienstatus zu garantieren. Er soll deshalb verlangen, daß sich der Vizekönig und die sozialistische britische Regierung endgültig verpflichten, die Forderung der Gewährung des Dominienstatus auf der bevorstehenden Konferenz zu unterstützen. Als Gegenleistung für eine derartige Verpflichtung, die durch eine Amnestie für alle politischen Gefangenen unterstützt werden soll, werde Gandhi den passiven Widerstand abbrechen. Eine amtliche Bestätigung dieser Angaben durch die britische Verwaltung in Indien ist bisher nicht erfolgt.

Adolf Hitler

spricht:

21. August in Koblenz.

Weitere Versammlungen werden bekanntgegeben.

Neue Verfolgungen von Geistlichen in Sowjetrußland. Kowno, 19. Aug. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in den letzten Tagen von kommunistischen Jugendorganisationen bei russischen und armenischen Geistlichen in Moskau und in der Umgebung unter dem Vorwand der Suche nach Silbergeld Haussuchungen vorgenommen, wobei Kirchengeräte beschlagnahmt wurden. Nur bei einem Geistlichen wurden einige Rubel Silbergeld gefunden. Der Geistliche wurde sofort verhaftet und verschickt.

*

Wer wird Vorsitzender der Vollversammlung des Völkerbundes? Genf, 19. Aug. In maßgebenden englisch-französischen Kreisen des Völkerbundssekretariats wird jetzt unter Benutzung der amtlichen Schweizer Depeschenagentur für die Wahl des rumänischen Gesandten in London, Titulescu, zum Vorsitzenden der September-Vollversammlung des Völkerbundes Propaganda gemacht.

*

Persien lehnt ein gemeinsames Vorgehen gegen die Kurden ab. Berlin, 20. August. Der persische Geschäftsträger hat, wie die Blätter aus Konstantinopel melden, dem türkischen Außenminister eine Mitteilung überreicht, in der gesagt wird, die persische Regierung könne sich unter keinen Umständen zu einem gemeinsamen militärischen Vorgehen gegen die Kurden auf persischem Gebiet bereit erklären.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Das Nationalsozialistische Jahrbuch 1931

wird gegen Ende September 1930 erscheinen. Es wird in handlicher Form und dauerhaft in Leinen hergestellt, so daß es die Mehrzahl der Parteigenossen das ganze Jahr über mit sich führt.

Anzeigen

im Jahrbuch haben daher unbedingten Erfolg. Die billigen Anzeigen-Preise ermöglichen es jeder deutschen Firma, von dieser äußerst günstigen Reklamemöglichkeit Gebrauch zu machen und ihre Angebote in zugkräftiger Form den Parteigenossen ein ganzes Jahr hindurch immer wieder vor Augen zu führen. Interessenten wollen sich umgehend mit uns in Verbindung setzen. Schluß der Anzeigen-Annahme am 15. September.

Der Preis für eine ganzseitige Anzeige beträgt . . . M. 60.—
eine halbe Seite . . . . „ 35.—
eine drittel Seite . . . . „ 23.—
eine viertel Seite . . . . „ 17.50

Platzvorschriften werden gesondert berechnet!

Parteiverlag
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München 2, NO, Thierschstr. 11

Deutschland braucht zweihundert Jahre, um eine tüchtige Narrheit anzuschaffen, hundert, um solche einzusehen, und wieder hundert, um sie abzuschaffen, und die deßfallsigen Reskripte zu erlassen. Jean Paul.

Ein deutscher Universitätsrektor

Im Gegensatze zu den Universitätsrektoren in Deutschland, bei denen die deutsche Studentenschaft in ihren nationalen Kämpfen gegen alle Schädlinge deutschen Wesens nicht nur keine Unterstützung, sondern vielmehr aktiven oder wenigstens passiven Widerstand findet, nimmt der derzeitige Rektor der zweitältesten deutschen Universität, der Alma mater Vindobonensis, Graf Gleispach, eine wesentlich andere Stellung ein. Er steht auf durchaus völkischem Boden, und so gab er der Studentenschaft der Wiener Universität ein Studentenrecht, das im großen und ganzen unserer nationalsozialistischen Lebensanschauung entspricht.

Daher erschienen vor einigen Tagen bei ihm unter der Führung des Verbandes deutschvölkischer Vereine die Vertreter der verschiedenen vaterländischen Verbände und Körperschaften Wiens und überreichten ihm eine „Dankadresse" als Zeichen des vollsten Vertrauens und der tiefsten Verehrung für ihn. Namens der völkischen Verbände überbrachte Dr. Körber dem Rektor die aufrichtigsten Grüße und Glückwünsche zu dem großen Erfolge anläßlich der Erlassung des Studentenrechtes, und dankte ihm im Namen der nationalgesinnten Bevölkerung Wiens. Der Sprecher wies darauf hin, daß allein das Studentenrecht geeignet ist, aus dem Rassensumpfe der letzten Jahrzehnte herauszufinden und das deutsche Volkstum auf einer Rassenethik und auf dem Begriffe der Ahnenehrfurcht wieder aufzubauen und rechtlich zu schützen. Das vaterländische Wien ist sich dessen bewußt, daß es höchste Zeit war, diese deutsche Tat zu wagen und sieht sich daher verpflichtet, den historischen Augenblick der Erlassung des Studentenrechtes durch eine Dankadresse urkundlich festzuhalten und diese anläßlich der Vorsprache dem Rektor zu überreichen.

Graf Gleispach, von dieser einmütigen Vertrauenskundgebung tief berührt, dankte den erschienenen Vertretern und wies darauf hin, daß er den Kampf auch weiterhin führen wird, seien ihm doch von allen Kreisen des anständig denkenden Teiles unserer Bevölkerung immer wieder Beweise der Zustimmung und des Vertrauens gegeben worden. Es sei für ihn gerade als Rechtslehrer eine Naturnotwendigkeit, daß das, was von Natur aus verschieden geschaffen ist, auch von Rechts wegen verschieden behandelt werden muß.

*

Werden die reichsdeutschen Universitäten diesem voranleuchtenden Beispiel folgen? — Wir zweifeln daran, denn die Universitätsprofessoren, die mit heißglühendem Herzen auf seiten der deutschen Studentenschaft in deren nationalem Ringen stehen, sind noch sehr, sehr dünn gesät! Man braucht sich nur des Widerstandes des Professorenkörpers der Universität Jena gegen die Berufung Dr. Günthers zu erinnern.

Der Bauherr alten Stils fehlt

(Zum Niedergang der Baukunst.)

Für den Niedergang der Baukunst, den viele in der teils uniformen, teils schrankenlosen Behandlung heutiger Bauaufgaben sehen, werden allerhand Gründe angeführt.

An erster Stelle werden die wirtschaftlichen Verhältnisse, die uns zwingen, möglichst einfach und billig zu bauen, verantwortlich gemacht. Der Architekt, auch derjenige, der über schöpferische Qualitäten verfügt, sieht sich genötigt, überall Abstriche zu machen, will er die Konkurrenz mit gewissenlosen, aber sich leichter ins Unvermeidliche fügenden Kollegen bestreiten. Seit aber gar der Ingenieur dem Architekten den Rang abzulaufen begonnen hat, schrumpft das Arbeitsgebiet des Architekten mehr und mehr zusammen, und eine Disziplin geht langsam verloren, die als die älteste der Künste jahrhundertelang im höchsten Ansehen gestanden.

Aber es wäre allzu billig, den Niedergang der Baukunst nur in der traurigen wirtschaftlichen Depression zu suchen. Als das Straßburger Münster gebaut wurde, als der Würzburger Fürstbischof von Schönborn Balthasar Neumann mit der Errichtung des Würzburger Schlosses beauftragte, waren die Zeiten auch keine rosigen.

Nein, was unsere Zeit auf bauschöpferischem Gebiet so arm erscheinen läßt, daß weite Kreise an das nahe Ende der Baukunst glauben, ist das Fehlen des Bauherrn, an dessen künstlerischem Widerpart sich der Schöpferwille erst zu Fülle und Fruchtbarkeit entzündet. Wenn — wie heutzutage in den meisten Fällen — Bauherr und Architekt in ein und derselben Person vereinigt sind, woher soll da die gegenseitig befruchtende Kritik kommen?

Nicht mehr Fürstbischöfe oder Könige oder unabhängige Großindustrielle sind die Bauherren, sondern juristische Personen, deren vielköpfige Zusammensetzung keine Großtat mehr erlaubt. Auf der einen Seite schrankenloser Triumph der Technik, und auf der andern nüchternster Kasernenstil! Zwischen diesen beiden spielt sich der Niedergang der Baukunst ab, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse noch in letzter Stunde eingreifen.

Ähnlich sieht die Lage der Schriftleiter der „Baukunst" (Heft 6/7), Dr. Rudolf Pfister, München, wenn er in einem Aufsatze die Münchener Siedlungen und Bauarbeiten einer Betrachtung unterzieht und dabei allerdings feststellt, daß sie sich trotz der ungünstigen Bedingungen aus dem Leistungsdurchschnitt des Reiches vorteilhaft herausheben, weil der Auftraggeber eine Persönlichkeit ist, die mutatis mutandis die Qualitäten fürstlicher Auftraggeber alter, schaffenssicherer Zeiten in sich trägt.

Auch Pfister sieht das Schwanken zwischen den beiden Extremen im Fehlen eines Bauherrn alten Stiles und schreibt: „Das eine Extrem ist gegeben, wenn die Aufgabe darin erblickt wird, für die neue Zeit, koste es was es wolle, neue Lösungen zu finden; kurz gesagt, zu experimentieren. Weißenhof und Haselhorst sind solche bewußte Experimente! Sie repräsentieren den äußersten theoretischen Flügel. Das andere Extrem liegt in der Aufgabe, möglichst rasch und wirtschaftlich der augenblicklichen Wohnungsnot mit praktischen Mitteln und frei von Sucht nach neuen technischen und künstlerischen Methoden zu steuern, wie es Städte, Baugenossenschaften und Fürsorgegesellschaften im allgemeinen und allerorts tun. Sie repräsentieren den ausgesprochen praktisch-konservativen Flügel. Trotz des zweifellos starken und an sich gesunden Zuges zu Normalisierung und Unterordnung pendelt die zeitgenössische Produktion doch immer noch gelegentlich zwischen schrankenlosem Individualismus und äußerster Vereinheitlichung, um nicht zu sagen Uniformierung. Wenn im letzteren Falle überhaupt noch eine Mehrzahl von planenden Architekten Verwendung findet, sinkt der einzelne mehr oder weniger zum Handlanger hinab und das Werk wird zur bedeutungslosen Massenproduktion, einer reinen Organisations- und Ingenieurleistung, die mit Baukunst fast nichts mehr zu tun hat."

Deutsche Akademie. Die diesjährige Hauptversammlung der „Deutschen Akademie" findet vom 16. bis 18. Oktober in Berlin statt.

Dem rheinhessischen Dichter Nikolaus Schwarzkopf wurde soeben der Georg-Büchner-Preis des hessischen Staates zuerteilt. Von Nikolaus Schwarzkopf sind (sämtlich bei Georg Müller, München) erschienen die Romane und Erzählungen: Maria vom Rheine 1922, Greta Kunkel 1927, Amorsbrunn 1928, Der schwarze Nikolaus 1929, Der Barbar 1930. Nikolaus Schwarzkopf wurde 1884 im Odenwald als der Sohn eines Bauern geboren; er hat lange Jahre im Odenwald, zuletzt in Mainz als Lehrer gewirkt, um sich schließlich ganz seiner schriftstellerischen Arbeit zu widmen.

Carl Schnitzlers „Casanova"-Novelle pornographisch. Die Neuyorker Gesellschaft für die Unterdrückung des Lasters hat beim Neuyorker Strafgericht eine einstweilige Verfügung erwirkt, wonach sämtliche Exemplare von Schnitzlers Novelle „Casanovas Heimkehr" beschlagnahmt wurden. Die Verleger Simon & Schuster hatten das Buch gerade in englischer Sprache herausgebracht. Der Präsident dieser Gesellschaft, John Summer, nahm, begleitet von drei Detektiven, sogar persönlich die Razzia im Verlagshause vor. Die Verleger setzten nicht nur keinen Widerstand entgegen, sondern liehen ihm sogar einen Lastkraftwagen, damit er die Bücher nach dem Gericht befördern könne. Der Prozeß über die Freigabe des Werkes wird am 18. August stattfinden.

Gagen-Abbau — in Budapest. Den Direktoren der Budapester Privattheater ist es gelungen, die Stargagen um durchweg ein Drittel abzubauen. Man erwägt nunmehr eine Senkung der Eintrittspreise im Ausmaße bis zu 30 Prozent und hofft, durch diese Maßnahmen endlich wieder zu einem gesunden Geschäft zu kommen. — Und die deutschen Theaterintendanten? Wann werden die die wahnwitzig hohen Prominentengagen endlich abbauen?

„Das Reich Gottes in Böhmen." Wie in Theaterkreisen verlautet, soll Franz Werfel gegenwärtig an einem Drama „Das Reich Gottes in Böhmen" arbeiten. Das Drama hat die Hussitenbewegung und ihren Untergang unter Prokop dem Großen zum Gegenstand.

Bernard Shaw beim Tonfilm. Bernard Shaw hat, wie aus London berichtet wird, soeben seinen ersten Filmkontrakt unterzeichnet; obgleich amerikanische Filmgesellschaften seit langem mit dem Dichter verhandelten, hat eine englische Filmgesellschaft — British International Pictures — das Rennen gemacht. Als erstes soll ein Stück aus Shaws Frühperiode verfilmt werden, „Wie er ihren Mann belog" — (How he lied to her husband) aus dem Jahre 1904; die Verfilmung soll sofort in Elstree, dem britischen Hollywood, mit ausschließlich englischen Darstellern begonnen werden. Shaw wird selbst bei den Aufnahmen zugegen sein. Bei der Unterzeichnung des Kontraktes äußerte er wehmütig: „Armes Theater, dein Untergang ist besiegelt." — Trotz seiner unbestrittenen humoristisch-satirischen Begabung trägt Bernard Shaw selbst viel Schuld an dem Niedergang des Theaters.

Die Daitsche Staatspartei

Das ist die Daitsche Staatspartei
Der Daitschen Demokraten.
Der Jungdo ist jetzt auch dabei
Und putzt den alten Laden.

Sie haben sich nur umgetäuft,
Die Daitschen Demokraten,
Weil so der Weizen besser reift
Der Börsenpotentaten.

Die deutsche Jugend muß heran,
Daß sie ihr Schwung verleihe.
Dafür legt ihr den Kaftan an,
Die Staatspartei, die naie.

Nun schmückt die Young-Demokratie
Ein Kaftan, ein ganz neuer,
Und Mahrauns Jungdo holt für sie
Den Knoblauch aus dem Feuer.

Ein Börsenjobber gab sogleich
Der Gründung seinen Segen.
Wohlwollend grinst er zu dem Streich,
Der Jobber weiß weswegen.

Es klingt wie ausgesuchter Hohn:
Jungdeutsche Mannen streiten
Für Rothschild, Baruch, Levysohn,
Für fette Börsenpleiten.

Ein sonderbarer koschrer Brei:
Jungdo und Demokraten.
Das ist die Daitsche Staatspartei
Von Börsenjobbers Gnaden.

Christian Weber.

Soldat gesellt, der treu zur Bewegung steht. Wenn in den Jahren 1919 bis 1927 die österreichischen Kasernen noch Tummelplätze für internationales Geschmeiß waren und heute diese Sorte von Soldaten verschwunden ist, so ist es nicht im geringen Maße unser Verdienst, das freilich heute in ein Verdienst der christlichsozialen Regierung umgebogen wird.

Jetzt bringt man auch den Mut auf, das Bundesheer entpolitisieren zu wollen. Jetzt, da es keine Marxisten mehr in der Wehrmacht gibt, schwillt den Herren der Kamm, und sie wollen uns entrechten, früher hatte man die Hose voll. Dadurch würde man der antimarxistischen Front 20 000 Stimmen entreißen. So sieht der Kampf des Bürgertums gegen den Marxismus aus. Wir Nationalsozialisten werden uns gegen ein solches Beginnen ganz entschieden zur Wehr setzen.

Man versteht die neue Zeit nicht und man will den Soldaten weiterhin zur Maschine ohne eigenes Denken erziehen. Für das Wohl des Soldaten hat diese Sorte von Politikern nichts übrig. Entdecken doch auf einmal die eingeschworensten Anschlußfeinde ihr Herz für das ihnen vorbildliche reichsdeutsche Wehrsystem, das den Soldaten vom Vaterlandsverteidiger zum Parlamentsknüppel degradiert. Man fürchtet bei uns in Österreich das Erwachen der jungen Generation, das zwangsläufig in die NSDAP. führt, und will beizeiten einen Riegel vorschieben.

Zu spät, zu spät! Wo soll sich die heranwachsende Jugend ein Ideal suchen, doch nicht bei den Bürgerlichen, die von der marxistischen Phalanx an die Wand gedrückt werden und dabei in schlotternder Angst ihr die Steigbügel halten oder durch ihr unsoziales Verhalten ihr Scharen von Volksgenossen zutreiben. Diese Parteien kennen nur eine Aufgabe, und das ist, die Heimatwehr vor ihren verfahrenen Dreckkarren zu spannen und uns Soldaten unter der Fahne der Tradition zu entrechten.

Dieses Bürgertum, das uns heute alle Begünstigungen, die sie einst den Roten aus Angst und Feigheit gegeben hat, wieder zu nehmen bestrebt ist und nur bei Paraden und Kirchgängen sein Herz für den Soldatenstand entdeckt, hat vollkommen abgewirtschaftet und kann mit ihren Phrasen keine Maus mehr aus dem Loch locken, geschweige die Führung der jungen Generation übernehmen.

Wir Soldaten haben die Volksgemeinschaft bei euch außerhalb der Kaserne gefunden, dort, wo der Schmied neben dem Studenten, der Prinz neben dem Lohndiener steht, da ist auch unser Platz, dort, wo nicht Rang noch Würde gelten, sondern Leistung oberster Grundsatz ist.

Und wenn einst der Tag kommt, an dem wir uns die Hände reichen, dann sind wir eins mit euch, ein einiges neues deutsches Volk. Wir säen, auf daß ihr erntem möget, und die Knechtschaft brecht.

Dort, wo einst die Arbeiterzeitung eines Juden Austerlitz auflag, liegen heute unsere Blätter, der „V. B.", „J. B.", „Volksstimme", „Angriff", unsere Monatshefte, „Hitlers Kampf" usw. Wir sammeln heute statt roter Gewerkschaftsbeiträge für unsere braunen Kolonnen. Wir stehen als Weißhemden im Versammlungsschutz, und der SP. Österreichs und der Kommune vergeht die Angriffslust, wenn sie Soldaten spürt.

Unsere Kameraden werben und kämpfen wie ihr um die Herzen unserer Brüder. Mancher zieht als Redner von Versammlung zu Versammlung. Wir jubelten mit euch in Nürnberg, wir trauern mit euch um jeden Gefallenen, auf einsamer Wacht träumen wir vom Dritten Reich, gerade wie ihr hinterm Pult, Pflug und Amboß.

Wir glauben an den Endsieg wie ihr, wir wissen, daß der 14. September der Anfang der deutschen Auferstehung werden wird, weil ihr namenlos und unbekannt dafür Gut und Blut einsetzt.

Überall wachsen unsere Kolonnen, überall ersteht der Geist der Gefallenen, selbst da, wo ihr es nicht erwartet.

Hitler ist Signal. Die kommende Generation pocht an den Toren Deutschlands und fordert ihr Recht! Bis auf den Tag, Kameraden!

Ein Kamerad im grauen Kleid.

S.A.-Mann im Dienst

Schwere Arbeit hat unsere Gruppe geleistet. Ins ganze Glan- und Westrichgebiet trugen wir in stiller unermüdlicher Arbeit die Idee Adolf Hitlers. Mit Freude sahen wir dem Tag entgegen, da der Franzose das Land verließ, und wir im braunen Ehrenkleid auch durch geschlossene Aufmärsche die Bevölkerung von dem Anwachsen unserer Bewegung überzeugen durften. Aber als die bürgerliche Welt Befreiungsfeiern hielt, da standen wir mit verhaltenem Zorn abseits: den Verbotsterror der feindlichen Besatzung gegen unsere Bewegung des erwachenden Deutschlands hatte prompt die rote Preußenregierung übernommen.

Die Besatzungstruppen konnten gehen; unsere Regierung gab sich ja redlich Mühe, das erwachende Volk an den Boden zu drücken. Der Tag des Befreiungsrummels, der für uns ein Tag neuer Knechtung wurde durch marxistische Machthaber, fand uns einig in dem Entschluß: Nun erst recht! Trotz Verbot nicht tot!

Wir tragen unter dem verbotenen Hemd ein freies Herz und einen freien Willen. Das kann uns keiner nehmen, und nur verbissener noch gingen wir an die Erfüllung unserer heiligen Pflicht.

In Meisenheim selbst — dem Sitz unserer Gruppe — spürt man unsere Arbeit noch nicht so sehr. Dieses Bollwerk kleinstädtischer Spießerhaftigkeit ist noch nicht reif für unsere Idee. Aber draußen, dem flachen Land, dem darbenden Bauer gilt zur Zeit unser Dienst. Ist der Bauer erst einmal für unsere, des Vaterlandes Sache gewonnen, dann muß auch die Kreisstadt unser werden. Dort auf dem Lande ist unser Arbeitsfeld. Dort rütteln wir die Gemüter wach, dort rufen wir das Volk auf zum Freiheitskampf. Dort haben wir auch unsere Stützpunkte, von denen die Fackel der Aufklärung weitergetragen wird.

Bauernsöhne stellen den Kern unserer Sturmabteilung. Sie haben es heuer nicht leicht, neben der Arbeit auf dem Felde den anstrengenden Dienst des SA.-Mannes zu verrichten. Aber sie ruhen nicht. Und wenn der Tag sie ins schwere Arbeitsjoch spannt bis zum späten Abend, dann wird die Nacht hinzugenommen. Denn der Wahlkampf erfordert hundertfache Arbeit.

Wenn die anderen vom Tagewerk ausruhen, wenn der Bürger im Kaffeehaus oder am Biertisch politisiert, über die Steuern schimpft, an der „Lausbubenpolitik" der Hakenkreuzler herumkritisiert, dann sind wir SA.-Leute draußen und erfüllen unseren schweren Dienst. Da vergeht kein Tag, kein Abend, wo wir nicht draußen irgendwo die Werbetrommel rühren, und spät in der Nacht, wenn die letzten Lichter erloschen sind, kommen wir heim vom Kampf um die Seele des deutschen Volkes.

Nur ein solcher Kampftag aus dem Leben des SA.-Mannes zeigt, wo das Rätsel des ungeheueren Erfolges unserer Bewegung liegt. Nicht jüdische Gelder, nicht bezahlte Bonzen haben die Bewegung des erwachenden Deutschlands groß gemacht. Es ist der Opfermut, der uns alle beseelt, die Liebe zu unserem Volk, die uns vor keiner Arbeit zurückschrecken läßt. Nur ein solcher Kampftag soll zeigen, wie wir SA.-Männer als Zimmerleute des Dritten Reiches tätig sind:

Es ist Mitternacht bereits. Aber von all den Versammlungsbesuchern macht keiner Anstalten zum Aufbruch. Sie sind alle noch befangen und beseelt von dem, was wir ihnen an diesem Abend verkündet haben. Wir müssen endlich zum Aufbruch mahnen, sonst sitzen wir noch bis zum Morgen da. Das Motorrad entführt mich mit dem Redner hinaus in die kühle Nacht. Dorf um Dorf saust vorüber. Nun haben wir's bald geschafft. Doch plötzlich gibt's einen scharfen Knall, ein Schleudern, und irgendwo in einem Acker finden wir uns wieder.

Die Knochen sind heil, aber Schlauch und Mantel des Hinterrades geplatzt. Eine Reparatur ist unmöglich, der Mantel ist für immer erledigt. „Die Partei bezahlt's", spottet mein Begleiter. Es bleibt uns nichts anderes übrig, wir müssen schieben; und fast ist's noch eine Stunde Fußweg.

Die Hähne verkünden schon den neuen Tag, als wir uns kaum zur Ruhe gelegt haben. Mit dem Entschluß, nicht vor Mittag aufzustehen, schlafe ich ein.

Aber es kommt anders. Am Morgen liege ich wach; da kreischen draußen die Bremsen eines Autos. Ich weiß Bescheid. Es kann nur der Kreisleiter sein, der neue Arbeit bringt. So ist's. Die Versammlung in X., die abgesagt worden war, soll nun doch stattfinden. Alles Nötige muß sofort veranlaßt werden. Bald war der Schlauch repariert, ein alter Reservemantel wurde wieder aus seinem Winkel hervorgeholt, die Kluft angezogen, und wieder ging's hinaus in den Dienst.

Da muß zunächst mit dem Wirt wegen Überlassung des Saales verhandelt werden. Dann zeichne ich die Plakate aus. Nun gehe ich daran, das schwarze Brett feste mit Kleister zu beschmieren. Mitten in dieser schönen Beschäftigung klopft mir einer auf die Schulter: „Sie, das Ankleben ist hier verboten; das müssen Sie durch den amtlichen Plakatankleber machen lassen." Also lasse ich meinen Kleister hängen und suche den „Amtlichen Plakatankleber" auf. Dann geht's zur Redaktion des Lokalblattes; hier wird eine kleine Versammlungsanzeige aufgegeben. — Mittlerweile ist's Mittag geworden, und ich beeile mich, nach Hause zu kommen.

Aber mit der Ruhe scheint's heute nichts zu werden. Zu Hause wartet schon wieder neue Arbeit. Die Gauleitung hat uns noch einen Redner geschickt. Für den müssen sofort Versammlungen festgelegt werden, damit ihm kein Tag verlorengeht. Kurze Mittagspause. — Der Versammlungsplan zeigt mir, welche Orte fällig sind. Dann trägt mich mein treues Benzinroß wieder hinaus ins Kampfgebiet. Wieder die Verhandlungen mit den Wirten u. ä. Heftiger Sturm und Regen machen mir diesmal mein „Tapeziererhandwerk" recht schwer; aber es gelingt.

Bald verkünden weithin leuchtend rote Plakate: „Am Freitagabend nationalsozialistische Versammlung in B." — Am Samstagabend nationalsozialistische Versammlung in L. — Am Sonntagmittag nationalsozialistische Versammlung in K. — Am Sonntagabend nationalsozialistische Versammlung in H. — In den Mittagsstunden werden dann noch die Ortsschellen rappeln: „Heute abend findet hier eine nationalsozialistische Versammlung statt". —

Es geht zum Abend, als ich endlich nach Hause komme. Die durchnäßte Kleidung wird gewechselt. — Um 9 Uhr stehe ich dann wieder draußen mit dem Redner und leite die Versammlung. Dankbare Augen leuchten uns entgegen; sie fühlen, daß wir ihnen die Wahrheit sagen; sie freuen sich, daß wir an ihrem entlegenen Dörfchen nicht vorübergegangen sind. —

Spät in der Nacht ist's. Dann ist auch dieser Kampftag beendet. Der morgige Tag ruft uns zu neuem Dienst.

Im ganzen deutschen Vaterland rühren so unsere Redner und SA.-Leute die Alarmtrommel, um das deutsche Volk aus seinem Schlaf aufzurütteln, im ganzen deutschen Vaterland vergeht kein Tag und keine Nacht, da nicht unsere SA.-Leute draußen ihren Dienst am Volke tun. Ist's da ein Wunder, daß wir getrost in die Zukunft schauen?

Unser ist der Sieg! Deutschland erwacht!

SA.-Mann Otto Riehl, Sturm 36.

Um 11 Uhr hing ich meine Fahne heraus, und es dauerte nicht lange, so war die Straße schwarz von Menschen. Wohnten wir doch damals noch in der Hochburg der K.P.D.

Ein Gejohle setzte ein. Die Fahne wollte man herunterreißen, totschlagen wollte man mich. Viele liebliche Redensarten bekam ich zu hören. Für mich war es jedenfalls ein Freudentag. Um 12.30 Uhr kam die Polizei und forderte mich auf, meine Fahne einzuziehen, weil sie Menschenansammlungen verursache.

Nach langem Zögern mußte ich mich der Gewalt fügen, und schweren Herzens zog ich die Fahne ein. Als du nun von der Zeche kamst, konntest du die Wirkung der Fahne nicht mehr miterleben. Aber doch war dies Ereignis in unserer Straße zum Tagesgespräch geworden, und die Wirkung war, daß sich noch eine ganze Reihe deutscher Männer zu uns bekannten.

Unser schönster Lohn war, abends unseren Führer sprechen zu hören. Wie sprach er uns aus dem Herzen, und wie hingen wir alle an seinen Lippen. Weißt du noch, wie nach Schluß der Versammlung alles begeistert war und wir immer wieder hörten, das ist der einzige Mann, der in der Lage ist, Deutschland frei zu machen. Weißt du noch, wie wir abends mit unserem Führer zusammensaßen, und wie er uns von den Anfängen der Bewegung erzählte, wieviel Blut es gekostet habe?

Wir schworen uns an diesem Abend, für die Idee Adolf Hitlers bis an unser Lebensende zu kämpfen. Du kämpftest mit uns.

Es war etwas Herrliches, wenn wir abends um die Seelen der verführten deutschen Arbeiter kämpften.

Lieber Walter! Nun liegst du in kühler Erde und kannst nicht mehr den herrlichen Vormarsch unserer Bewegung miterleben. Aber ich gelobe dir auch heute wieder, für unsere und Adolf Hitlers Idee zu kämpfen bis zum endgültigen Siege. Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen.

Du aber, lieber Freund und Kampfkamerad, ruhe sanft. Du wirst nicht vergessen werden und marschierst im Geist in unseren Reihen mit.

Dein Freund und Kamerad

Bernhard Schlüter, SA.-Mann, Essen, Sturm 17.

Den November-Verbrechern

Ihr rieft: Genug der bittren Not,
Geendet sei das Morden! —
Da ist der Millionen Tod
Zum Spott für Deutschland 'worden.
Umsonst die Opfer ohne Zahl,
Umsonst die Siege überall!
Das alles war euch nichts.
Doch ihr, ihr wurdet groß und reich!
Drum seid verflucht, und wehe euch
Am Tage des Gerichts!

Ihr gabet alles, alles preis,
Und seid zum Feind gewandelt.
Wohlan, vor uns liegt der Beweis,
Was ihr von ihm erhandelt:
Des deutschen Volkes tiefste Schmach,
Tod und Verderben tausendfach,
Und Herrschaft jedes Wichts;
Der Schlechteste dem Besten gleich!
Drum seid verflucht, und wehe euch
Am Tage des Gerichts!

Des Landes und der Güter Raub
Und den Verlust der Ehre,
Das Knechtestum im tiefsten Staub,
Das Barsein jeder Wehre,
Des Hundes Los, der hingestreckt,
Für jeden Schlag die Peitsche leckt,
Demüt'gen Angesichts —
Das brachte euer schlauer Streich;
Drum seid verflucht, und wehe euch
Am Tage des Gerichts!

Gemordet wurden Greis und Kind,
Und, was noch ungeboren;
Am Frieden mehr gestorben sind,
Als wir im Krieg verloren.
Geschändet ward das deutsche Weib,
Der Negerbrunst ein Zeitvertreib. —
Ihr saht und hörtet nichts!
Verderben laßt ihr Volk und Reich —
Drum seid verflucht, und wehe euch
Am Tage des Gerichts!

Zur Macht hob euch der Torenwahn
Einer betrognen Masse;
Ihr leitet abwärts sie die Bahn,
Mit schlau verborgnem Hasse.
Was Ehre, Recht, was Ruhmesglanz!
Ums goldne Kalb geht toll der Tanz,
Darüber gibt es nichts!
Und eure Macht ward Judas Reich!
Drum seid verflucht, und wehe euch
Am Tage des Gerichts!

So wahr ein Gott im Himmel lebt,
Der Tag, der Tag wird kommen,
Der Tag, vor dem ihr heut' schon bebt
Da wird kein Trug euch frommen!
Da sollt ihr büßen, Mann für Mann,
Für das, was Deutschland ihr getan!
Des Wahnes Fesseln bricht's,
Die Fäuste reckt es zornesbleich —
Ihr Schurken, dann hinauf mit euch
Die Stufen des Gerichts!

Dietholb.

Der S.A.-Mann

Nummer 32 | Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter" | 21. August 1930

Deutschland erwacht!

Die steile nationalsozialistische Brise, die bereits den nahenden Sturm der Deutschen Freiheit kündet, jenen Sturm, der mit der drückenden Young-Atmosphäre der Nachkriegsjahre in Deutschland endgültig aufräumen wird, hat die bemoosten Häupter des neudeutschen „Systems" aus ihrer beschaulichen Bonzenruhe, die sie schon allzulange ungestört zu genießen verstanden, etwas unsanft aufgerüttelt.

In letzter Verzweiflung heult und zetert es an den Klagemauern Israels, als gälte es, eine Welt vor dem Untergange zu retten. Die Journaillen aller Richtungen haben sich in geradezu rührender Einmütigkeit **zum Kampf gegen die deutsche Freiheitsbewegung** gefunden und sind ausgezogen, dem verführten Arbeiter und dem urteilslosen Bürger das Gruseln beizubringen — vor den bösen Nationalsozialisten!

Ausgerechnet vor jenen Nationalsozialisten, die man vor ein paar lumpigen Jahren noch gar nicht kannte oder kennen wollte, über die der ehrsame, politische Bürger so mitleidig zu lächeln verstand, wenn sie, ein bescheidenes Häuflein, ihr „kindisches" — Deutschland erwache in die Gassen und Straßen der Asphaltwüsten schmetterten.

Nun sind sie endlich aus der Rolle gefallen, diese in allen demokratischen Sätteln gerechten und mit allen Salben neudeutscher Volksverführung geriebenen Halunken.

Die nackte Angst vor der Abrechnung, die das betrogene, in Sklavenketten gelegte deutsche Volk mit diesen vollgefressenen Nutznießern seiner himmelschreienden Not und Verelendung über kurz oder lang halten wird, ist ihnen in die schlotternden Glieder gefahren und hat eine derart wahnsinnige Verfolgungs- und Vernichtungswut bei allen um ihre weichgepolsterten und bisher so überaus gut fundierten Bonzenstühle besorgten Patentaufsichtsräten ausgelöst, die wahrhaftig nicht mehr zu überbieten ist.

*

Während auf der einen Seite die roten Mordbanditen mit Dolch und Revolver auf die vogelfrei gewordenen Nationalsozialisten unbehelligt Jagd machen können und das organisierte Großstadtverbrechertum und Zuchthäuslergesindel unausgesetzt hinter unseren tapferen und unvergleichlich opferfreudigen S.A.-Männern her ist, so daß heute kein Tag mehr vergeht, an dem nicht etliche von ihnen blutüberströmt auf der Walstatt bleiben und ihre Liebe zu Volk und Vaterland mit Gesundheit oder Leben besiegeln müssen, ist auch die andere Seite nicht müßig geblieben und hat den Gummiknüppel gegen unsere Kämpfer mobil gemacht, um ihnen den herrlichen Begriff **„Schönheit und Würde"** wirksam und nachhaltig einzubleuen und ihnen zu zeigen, wie fest sie die Macht in diesem Staate noch in Händen haben.

Ja, noch sind sie die Herren im Land! Aber daß sie es die längste Zeit gewesen sind, daß sie das deutsche Volk die längste Zeit an ihrem alljüdisch-demokratischen Gängelbande dem Abgrund zugeführt haben, daß sie sich die längste Zeit auf Kosten des verratenen und ausgeplünderten Volkes gebrüstet haben, das zeigen uns nicht nur die Erfolge unserer unermüdlichen Aufklärungsarbeit, nein, **das sehen wir an ihrer ungeheuren Wut und bodenlosen Angst.**

Der harte Kampf, den wir unter unsäglichen Opfern an Gut und Blut und unter den schlimmsten Verhältnissen für die Freiheit unseres geliebten Vaterlandes, für die Freiheit der deutschen Arbeit und für die Freiheit unserer verschacherten und im Mutterleibe versklavten Kinder die Jahre her ausgefochten haben, ist nicht erfolglos geblieben, sondern zu einem Vormarsch von gigantischen Ausmaßen geworden, der die ganze Gesellschaft, die das deutsche Volk seit der November-Revolte unseligen Angedenkens in Grund und Boden verwirtschaftet hat, in nicht zu ferner Zeit über den Haufen rennen wird.

Und dieser Kampf **geht weiter!** Trotz Terror, trotz Verfolgung, trotz Tod und Teufel! Wir werden nicht ruhen und nicht eher aufhören, den Geist des Widerstandes zu predigen und den Willen zur Freiheit in unserem Volke zu schüren, bis wir unser Ziel erreicht und ein freies nationalsozialistisches Deutschland erkämpft haben.

Das mögen sich besonders die hinter die Ohren schreiben, die noch immer glauben, den Sieg der nationalsozialistischen Idee durch ein lächerliches Uniformverbot oder durch ihre stillschweigende — sagen wir Duldung — der marxistischen und jüdischen Mordhetze verhindern oder auch nur verzögern zu können. Oder bilden sich diese galizischen Fronvögte der Weltfinanz wirklich ein, unserem fanatischen Freiheitswillen mit dem Strolchismus beizukommen? **Oder glauben sie, daß wir andere geworden sind, seit wir das braune Hemd in den Kasten legen mußten?**

Oder halten sie dafür, daß wir diese Republik heißer und inniger lieben gelernt haben, wenn wir aus ihren Gefängnissen herauskommen, in denen wir so oft Quartier beziehen mußten? Oder glauben sie etwa gar, wenn heute einer unserer Besten mit zerschossener oder durchdolchter Brust zu Boden sinkt, wir anderen werden unsere Sturmbanner einrollen und uns resigniert hinter den Ofen stecken? Mit nichten!

Die Zeiten sind längst vorüber, wo man uns mit Gewalt etwas anhaben konnte. Für jeden toten Hitlersoldaten treten zehn, treten hundert neue Kämpfer in unsere Reihen, die der Geist der Gefallenen beseelt!! Und wenn die Kosaken Zörgiebels uns die längst symbolisch gewordenen Gummiwürste um unsere harten Schädel schlagen, **dann steigert das wohl unseren Haß, nicht aber unsere Liebe zu diesem herrlichen „System".**

Der S.A.-Mann aber, der um seiner — in diesem Staate augenblicklich nicht erlaubten — Gesinnung willen hinter Kerkermauern schmachtet, zählt nicht die Tage, bis er wieder bei Muttern sitzt, nein, er zählt die Tage, bis er hinter dem flatternden Hakenkreuzbanner wieder hinausziehen darf, hinaus in den Kampf um die Seele des deutschen Volkes.

Denn das Wort unseres Führers Adolf Hitler gilt und soll seinen erbittertsten Feinden als Menetekel in den Ohren klingen: **„Eher zerfällt Deutschland, ehe unsere Kampfbewegung auseinander geht!"**

*

Zwölf lange Jahre haben diese unberufenen Wächter der deutschen „Freiheit" dem geduldig harrenden Volke von einem Leben in „Schönheit und Würde", von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" geschwafelt. Aus dem Walde von Compiègne und aus Versailles, aus Locarno und aus Genf, aus Paris und aus dem Haag sind sie mit den schmachvollsten Sklavenverträgen, die die Weltgeschichte kennt, zurückgekommen, dem Volk aber, das in seiner grenzenlosen Verblendung diesen Leuten vertraute, pries man die kommende Weltverbrüderung, die Völkerversöhnung und das einbrechende Zeitalter von „Schönheit und Würde".

Nun, da das schaffende Volk dank unserer ungeheueren Aufklärungsarbeit endlich den Schwindel durchschaut, sehen sie das Ende ihrer politischen Saison, während der sie ein fleißiges und ehemals so tüchtiges Volk in den Strudel des Unterganges zu stürzen sich erdreisteten, immer näher kommen.

Nicht mit dem Mut, nein, mit der Angst der Verzweiflung gehen sie daran, ihre letzte politische Karte auszuspielen und versuchen in zwölfter Stunde, ihre wankenden Throne und Thrönchen ins Gleichgewicht zu bringen.

Es wird ihnen nicht gelingen! Denn **der deutsche Arbeiter,** der vielleicht schon **seit Jahren erwerbslos** ist, der sich und seine hungernde Familie kaum noch über Wasser zu halten vermag, weil er trotz seiner geraden Glieder, trotz seiner Arbeitswilligkeit in dieser Glanzrepublik seine Arbeitskraft auch nicht um einen Schandlohn an den Mann zu bringen weiß und der seinen notwendigsten Hausrat, seinen letzten Sonntagsrock zum Juden tragen muß, um Brot für seine hungernden Kinder zu schaffen, der weiß, was „Schönheit und Würde" heißt und wird diesem System seinen tiefgefühlten Dank am 14. September mit dem Stimmzettel der Liste 9 erstatten.

Auch der **deutsche Bauer,** der den von seinen Vätern ererbten Hof, die liebgewordene

Aufbruch

Es wachsen die Kolonnen;
Die Lenzlawine schwillt,
Der Aufbruch hat begonnen,
Kampffroh und sieggewillt.

Schon heut' marschieren Tausend,
Wo kaum ein Häuflein war,
Heilruf begleitet brausend
Die Freiheitskämpferschar.

Heiß gärt's in Volkes Tiefen,
Wie seit Jahrzehnten nicht.
Die im Kyffhäuser schliefen,
Sie steigen all' ans Licht.

Der Aufbruch hat begonnen
Vom Ostland bis zum Rhein.
Bahn frei den Sturmkolonnen —
Wir werden Deutschland sein!

Heinrich Anacker.

Adolf Hitler ruft

Von Heinz Hendel.

Es war nicht schwer gewesen, Werner zum Eintritt in die N.S.D.A.P. zu bewegen. Er hatte als vaterloser junger Mensch schon früh auf eigenen Füßen stehen müssen und hatte sich in einem zähen Kampf um sein und seiner Mutter tägliches Brot eine gesunde Lebensklugheit und einen sicheren Blick für Menschen und Dinge angeeignet. Er wußte daher Wahrheit und Schein wohl zu unterscheiden, und als ihn ein Kollege aus dem Büro eines Abends in eine nationalsozialistische Versammlung mitnahm, da erkannte er sofort, daß der Mann, der da vorn auf dem Podium stand und voller Begeisterung seine Lehre in die Menge rief, in allem, was er sagte, recht hatte.

Zum erstenmal sah Werner klar die großen Zusammenhänge, in denen er als einzelner stand, ohne daß er sie bisher mit richtigem Urteil erfaßt hätte. Nun erwachte in ihm zugleich mit dem Bewußtsein der Verbundenheit seines Schicksals mit dem aller Deutschen der Wille zur Tat, und am Schluß der Versammlung unterschrieb er die Beitrittserklärung zur Partei.

Werner erlebte die Stunde der Berufung, wie wir Nationalsozialisten sie alle einmal erlebt haben, und so wurde aus dem fleißigen, tüchtigen Handlungsgehilfen ohne besondere außerberufliche Interessen ein Anhänger Adolf Hitlers.

Damals war Werner etwa 23 Jahre alt und lebte in einer kleinen Provinzstadt. Bald darauf verschaffte ihm sein Prinzipal, der dem strebsamen jungen Mann gern vorwärts helfen wollte, eine Stellung bei einem Geschäftsfreund in Berlin.

Werner fand sich rasch in die neue, ungewohnte Umgebung, und die Kollegen und Kolleginnen im Geschäft hatten nicht lange Gelegenheit, sich über die Unbeholfenheit des Provinzlers lustig zu machen. Bald gestanden sie sich ein, daß „der Junge richtig" war, und behandelten ihn wie einen der Ihrigen.

„Wo wollen Sie denn morgen hingehen?" wurde Werner am ersten Sonnabend, den er in seiner neuen Stellung verbrachte, von einer Stenotypistin gefragt, die mit ihm und noch fünf, sechs anderen Angestellten in demselben Raum arbeitete.

„In die nationalsozialistische Kundgebung im Sportpalast", erwiderte Werner.

„Da gehe ich auch hin", erklärte darauf ein junges Mädchen mit frischen Augen.

Aber die andere, die viel eleganter angezogen war und viel verführerischer zu lächeln verstand, meinte: „Gehen Sie lieber mit mir ins Kino. Ich will mir den neuesten Film ansehen; aber allein macht es keinen Spaß. Wollen Sie nicht mitkommen?" Und dabei blickten ihre Augen verheißungsvoll zu Werner hinüber.

Nach einigem Bedenken sagte Werner zu, und nach Geschäftsschluß verabredeten die beiden, wo sie sich am Sonntag treffen wollten. „Dann gehe ich eben in die nächste Parteiversammlung", sagte sich Werner, als er der neuen Freundin nachsah, wie sie mit sicheren und koketten Trippelschritten den Straßendamm überquerte.

Sie trafen sich, aber sie gingen nicht ins Kino. „Ach was", meinte Lilo — eigentlich hieß sie Lieselotte —, „gehen wir lieber tanzen!"

Werner, der an Lilos halb burschikosem, halb anschmiegendem Wesen immer mehr Gefallen fand, willigte ein. Den Nachmittag verbrachten die beiden in einer Tanzdiele, dann aßen sie in einem Weinrestaurant zu Abend und schließlich gingen sie noch in ein Kabarett. Als sich Werner an Lilos Türe von ihr verabschiedete, sagte sie: „Du, morgen abend gehen wir wieder zusammen aus. Nicht wahr?"

Sie nannten sich schon seit ein paar Stunden „du", aber Werner hätte nicht erzählen können, wie es eigentlich gekommen war.

Von nun an ging Werner fast jeden Abend mit Lilo aus. Ihre Vergnügungssucht und ihre Fähigkeit, sich zu amüsieren, kannten keine Grenzen. Theater, Kino, Lunapark, Tingeltangel — alles wollte sie haben, und nur unter viel Menschen fühlte sie sich glücklich. Am liebsten aber tanzte sie. Werner konnte nicht sehr gut tanzen und machte sich auch nicht viel daraus. Lilo verspottete ihn oft wegen seiner Tollpatschigkeit, und wenn er sich einmal zu „doof" anstellte, ließ sie sich zum nächsten Tanz von einem anderen holen. Da nahm Werner heimlich Tanzunterricht, bis er so gut tanzen konnte, wie Lilo es verlangte.

Werner hatte Lilo wirklich gern. Wohl merkte er, daß ihr Gebaren viel Unechtes und Gemachtes hatte, daß sie ziemlich oberflächlich und sehr egoistisch war, aber er dachte, so seien nun einmal alle Berlinerinnen.

Einmal hatte Werner angefangen, Lilo vom Nationalsozialismus zu erzählen. Erst hatte sie eine Weile gelangweilt zugehört, und dann war ihr in einem Schaufenster ein Kleid aufgefallen: „Du, sieh mal! Ist dieser Stoff nicht fabelhaft?"

Sofort hatte Werner das Thema gewechselt und nie wieder mit Lilo darüber gesprochen.

In der nationalsozialistischen Zeitung, die sich Werner hielt, las er von dem Kampf und dem Vorwärtsstürmen der Berliner Bewegung. Und im Geschäft erzählte fast jeden Tag das blonde Mädel von den Ausmärschen der S.A., von den trotz Terror durchgeführten Versammlungen, von den immer neuen Erfolgen. So und so oft nahm sich Werner fest vor, eine Versammlung zu besuchen, irgendwie teilzunehmen an dem Kampf der Berliner Nationalsozialisten,

Scholle, für die schon seine Ahnen gestritten und geblutet und auf der er selbst schon ein mühseliges Leben lang geschuftet und gerackert hat, dem gierigen Hebräer überlassen muß, weil es dieses System, das die Verproletarisierung des deutschen Bauernstandes auf seine Fahnen geschrieben hat, so will, der hat am eigenen Leibe erfahren, wie es tut, in „Schönheit und Würde" an den Bettelstab zu kommen und wird sich wohlweislich hüten, seine erbittertsten Feinde nochmals in den Sattel zu heben und seine eigene Not selbst vergrößern und verlängern zu helfen.

Der deutsche Kaufmann aber, der in der Umklammerung des jüdischen Konsum- und Warenhauspolypen zu ersticken droht, dem die Steuerschraube immer enger angezogen wird, während die Riesenkaufhäuser der zugelaufenen Ostjuden von den gleichrassigen Steuermachern der Parteien mit Glacéhandschuhen angefaßt werden, er wird diesen Schönheitsaposteln und Würdepropheten die passende Quittung am 14. September unter die Nase halten: **einen Stimmzettel der Liste 9!**

Und der **deutsche Frontsoldat**, der mit geballter Faust die Jahre her zusehen mußte, wie seine besten, treuesten und opferfreudigsten Kameraden nach vier schweren, blutigen Frontjahren, nach heißen Abwehrkämpfen am Rhein und Ruhr, in Oberschlesien und im Baltikum den „Dank" des Vaterlandes endlich zu spüren bekamen und sich, geschützt vor Gas und Minen, vor Dreck und Handgranaten in den stillen, dunklen Zellen der deutschen Zuchthäuser erholen durften, er wird nicht abseits stehen, wenn es gilt, am 14. September dem pazifistischen Lumpengesindel den verdienten Fußtritt zu geben.

Sie alle, alle werden an diesem Tag der Entscheidung geschlossen hinter dem Führer und Frontsoldaten Hitler stehen, eine Front von Millionen, entschlossen, dem Spuk der marxistisch-demokratischen Bonzen- und Schieberherrschaft ein verdientes Ende zu bereiten. Und wenn dann einst die Wogen der Deutschen Belebung von der Nordsee bis hinab an die Kette der Karawanken hochschlagen, dann gnade ihnen Gott, diesen demokratischen Fronvögten und marxistischen Arbeiterverrätern, denn dann ist die Reihe an ihnen!

Mögen sie heute nur weiter mit Gesinnungsterror und Dolchen und Pistolen gegen uns wüten. Wir werden von diesen Liebenswürdigkeiten bestimmt keine vergessen und ihnen einst am Tage der unerbittlichen Rache eine Rechnung von brutaler Genauigkeit vor die angstverzerrten Fratzen halten, so wahr wir unser Vaterland lieben!

*

Signale!

Ein morsches, faules System ist im Absterben begriffen, ein kraftstrotzendes, junges Volk im Anbruch. Eine Gesellschafts- und Altersschicht, die die Auffassung vom Leben hat, daß im Genießen, im Ausleben, in der Anhäufung und Wahrung irdischer Güter der einzige Sinn des Lebens zu erblicken sei, steht einer Generation, die ohne Bindung zu einem solchen Leben, sich eine unverfälschte, natürliche Lebensanschauung bewahrt hat, gegenüber.

Hier eine im Materialismus versinkende Masse, dort ein von heißem Idealismus ergriffener, zur Höhe sich reißender Volksteil. Der eine ein alter, siechkranker Körper, der den Todeskeim in sich trägt und darum mit allen Fasern an diesem jämmerlichen Leben klebt, der andere ein blühender, starker Jüngling, der stürmend das Leben schaut und deshalb den Tod nicht fürchtet.

Auf der einen Seite eine erbärmliche Gestalt, die sich mit allen Mitteln am Leben erhalten will, auf der anderen das Leben selbst, das nach Gestaltung ringt.

Zwischen beiden Extremen spielt sich heute in Deutschland der Kampf ab. Ein Paktieren, ein Zusammengehen, eine Harmonie kann es zwischen beiden niemals geben. Dem Unstaat von heute steht der Staat von morgen gegenüber. Einem korrupten Ausbeutungssystem jüdischer Börsenmagnaten stellen sich freiheitsliebende, deutschbewußte Männer entgegen und fordern für ihr Volk Land und Rechte zurück.

Deutschland, einst das herrlichste und gefürchtetste Volk der Erde, das alle mit Stolz Heimat und Vaterland nennen konnten, ist zum Tummelplatz beutelüsterner, fremdrassiger Elemente geworden, und seine Staatsbürger haben das unzweifelhafte Vergnügen, sich **Angehörige einer Sklaven-Kolonie** nennen zu dürfen. Wehe dem, der sich nicht beugen und fügen will, der es wagt, dem Willen der Fronvögte nicht zu willfahren, die Youngketten sind fest, und unbarmherzig saust auf den Rücken des Hörigen die Tributpeitsche hernieder, geschwungen von erfüllungsdurstigen Subjekten.

Täglich haben deutsche Männer, die nicht gewillt sind, widerrechtlich erbärmlichen Frondienst zu leisten, die nicht wollen, daß das einst größte Kulturvolk der Erde zu einem feigen, jämmerlichen Helotenvolk herabgewürdigt wird, die das Leben lieben, es aber nicht länger ertragen können, in „Schönheit und Würde" zu leben, alle erdenklichen Maßnahmen neudeutscher Metterniche zu spüren.

Was an gemeinen Schikanen und Terrorakten gegen jeden Versuch einer Freimachung, einer Lösung vom Sklavenjoch unternommen wird, ist tatsächlich in der Geschichte eines Volkes noch nicht dagewesen. Die unwürdigsten Mittel sind gerade gut genug, den Freiheitswillen eines Volkes einzudämmen.

Die Unterdrückung nimmt immer brutalere Formen an. Über die Kolonie ist inoffiziell der Ausnahmezustand verhängt, d. h. jeder, der noch einen Funken Ehrgefühl besitzt, sich ob der uns zugefügten Schande aufbäumt, wer nur den Gedanken der Befreiung von den Fesseln der Knechtschaft hegt, oder wer es gar wagt, von der Schaffung eines wahren Volksstaates auf sozialer Grundlage zu reden und sich zum Nationalsozialismus eines Adolf Hitler bekennt, wird gleich einem Stück Vieh niedergeknüppelt, eingesperrt, mundtot gemacht. Mit derartigen Maßnahmen glaubt man die Wahrheit und das Recht aus der Welt räumen zu können.

Die Statthalter der jüdischen Hochfinanz sollen sich verrechnet haben!

Wir wissen ja, worum es in letzter Konsequenz geht. Nicht um die Abtragung der Kriegstribute geht es, nicht um der uns aufgezwungenen Kriegsschuld willen müssen wir das harte Los tragen. Aus allen uns aufgezwungenen Verträgen grinst die Fratze Judas. **Es gilt die restlose Vernichtung der arischen Rasse.**

Wohlan, wir sind zum Entscheidungskampfe bereit! Rasse gegen Rasse! Volk gegen Volk! Blut gegen Blut! Wir wollen lieber für die Freiheit kämpfend untergehen, denn als feige, erbärmliche Sklaven dem Auswurf der Menschheit dienen. Jude oder Judengünstling, uns ist es gleich, denn auch sie beide sind gleich, beides die Totengräber unseres Volkes. Deutsche für Deutschland heraus! Wir haben nichts mehr zu verlieren, weil man uns das Letzte genommen hat.

Darum angreifen und immer wieder angreifen! Und wenn man uns Ruhe und Ordnung gebietet, wo uns der Vampyr Young umklammert hält und uns das Herzblut aussaugt, dann schreien wir als verzweifelte Männer **Sturm!**

Sturm ist Leben! Wir stürmen, um zu leben! Alle Mittel, mit denen die anderen uns unterdrücken, sind uns recht, Ehre und Bestand unseres Volkes zu retten. Die Stunde der Abrechnung rückt heran! Der 14. September gibt uns die Waffen in die Hand. Jetzt heißt es zur Schlacht rüsten, den Schlag zu führen, der die Energien des Volkskörpers löst.

Ein aufgerütteltes Volk wird dann fähig sein, die Fronketten zu zerreißen und abzuschütteln. Konzentriert Eure Kräfte auf die entscheidende Stunde! Werbt und trommelt mit nicht zu überbietendem Fanatismus! **Der Sieg muß unser sein!**

Schaut auf zu dem Mann, der uns voranschreitet, der uns Retter sein wird, und handelt in seinem Geiste. Haltet ihm die Treue, wie er sie Deutschland hält! Dem Führer zu Deutschlands Freiheit, **Adolf Hitler!**

Eberhard **Jeran.**, S.A.-Mann.
Sturm 66.

Aus einem Brief an die Eltern

Eine gewaltige Kluft hat sich aufgetan zwischen Euch und mir mit jenem Tage, da die Stimme des Blutes in mir zu reden begann, und was ich von jenem Tage an dachte und fühlte und sann, es klang so ganz anders als das, was Ihr mir immer gelehrt. Mein Geist bildete sich nun selber ein Urteil, das im krassen Gegensatz zu dem stand, was man uns einst als Weisheit höchsten Sinn eingepaukt hatte. Und Ihr verstandet mich nicht. Ihr konntet mich nicht verstehen, weil Ihr meine Seele nicht kanntet, die zu Euch im Widerspruch stand. Und da Ihr Euch nicht die geringste Mühe gabet, sie zu erforschen, mußte ich meinen Weg allein gehen.

So wurde mir mein Elternhaus öde und leer und alles in ihm weltenfremd. Meine Meinung durfte ich nicht offen äußern, ohne Gefahr zu laufen, verlacht und verspottet zu werden. Ich wurde schweigsam und verschlossen; in mich gekehrt. Mich trennte von Euch eine ganze Welt: **die vermodernde Weltanschauung einer versinkenden Zeit.**

Und so konntet Ihr, die Ihr jener weltanschaulichen Lehre huldigt, die durch die Wirren der französischen Revolution sich auf dem europäischen Festlande ausgebreitet hatte und dann von gewissenlosen politischen Gaunern verkündet wurde, die Stimme meines Blutes nicht verstehen. Ihr ward erzogen und groß geworden in dieser artfremden Lehre, die Eure urdeutsche Seele mit einem Schleier belegte und all' Euer Denken und Sinnen lenkte und beeinflußte.

Der Verstand, der mich zu Euch und Eurer Lehre hätte führen müssen, wurde unterdrückt von der Stimme meines Blutes. Ihr gehorchend, nahm mein Tun und Denken ein ganz anderes Wesen an. Als Ihr mich mit Gewalt zu Eurer Lehre bringen und Ihr mir Eure Meinung aufzwingen wolltet, bäumte sich mein Trotz dagegen auf. Ich wurde willensstark und fest, und keine Macht der Welt vermag mir heute meine politische Überzeugung zu nehmen. So trat ich damals, ein Junge noch, in die Partei ein. **Ohne Euer Wissen. Und als Ihr es wußtet — gegen Euren Willen.**

Ich setzte mich durch, weil mein Wille, gelenkt durch die Stimme des Blutes — denn von einer politischen Überzeugung konnte ich damals noch nicht reden — stärker war als der Eure. So entstand ein unerquicklicher Zustand, der noch bestehen blieb, als Ihr längst die Notwendigkeit des Nationalsozialismus erkannt und Eure Stimmen an der Wahlurne unsern Kandidaten gegeben hattet. **Ihr hattet eben nicht begriffen, daß Nationalsozialismus unendlich viel mehr bedeutet als die Doktrinen eines Parteiprogramms;** daß Nationalsozialismus sich nicht erschöpft in der Verbesserung der Lebensverhältnisse der schaffenden Volksmassen, sondern, daß Nationalsozialismus Revolution bedeutet, Umformung der Herzen und Hirne, Umgestaltung unseres Denkens und unserer Gepflogenheiten.

---

aber wenn dann abends Lilo ihren Arm in den seinen hängte und fragte: „Wohin gehen wir heute?" vergaß er doch alle tapferen Vorsätze und folgte Lilo, wohin sie wollte.

Eines Tages bat Lilo Werner, er solle mit ihr in eine Kneipe des Nordens gehen, sie wolle einmal das Leben und Treiben dort aus eigener Anschauung kennenlernen. Werner wollte erst nicht, als aber Lilo drohte: „Dann gehe ich eben alleine hin!" gab er, wie schon so oft, nach.

Die beiden gingen durch dunkle Gassen und Straßen, wo an den Ecken aufgeputzte Dirnen auf und ab schritten und unter den niedrigen Türen verwegene Burschen mit brutalen Gesichtern standen. Werner merkte, wie Lilo an seiner Seite vor Aufregung und Spannung zitterte.

„Hier gehen wir rein!" sagte sie vor dem Eingang einer kleinen Kneipe. Ein schmutziges Schild hing darüber: Eden-Bar.

Sie stiegen ein paar Kellerstufen hinab und kamen in eine stickige, fast undurchdringliche Atmosphäre von Zigarettenrauch, Schnapsgeruch und schlechtem Parfüm. Mißtrauisch und drohend sahen die Männer und die Mädchen, die ringsherum beim Kartenspiel saßen oder an dem Bartisch standen, die beiden Ankömmlinge an. Ängstlich umklammerte Lilo Werners Arm; als er aber wieder umkehren wollte, zog sie ihn doch zu der Bar hin und bestellte zwei Cocktails.

Rasch stürzte Werner das Getränk hinunter; denn er wollte so rasch wie möglich wieder hinaus. Aber Lilo bestellte noch zwei Cocktails und dann zwei Glas Sekt. Sie prostete Werner zu. Der Klavierspieler, der in einer Ecke des Lokals saß, begann einen Tanzschlager zu spielen. Schon in Alkoholstimmung und von der Musik elektrisiert, wiegte Lilo ihre Schultern im Takt. Da kam ein robuster Kerl mit offenem Hemdkragen auf sie zu und umfaßte sie: „Na, komm', Mädel! Woll'n wa mal?" forderte er sie zum Tanz auf.

Lilo versuchte, sich loszumachen, doch der Mann hielt sie fest umklammert. Ohne eine Sekunde zu zögern, schlug ihm Werner die Faust ins Gesicht. Sofort ließ der Geschlagene Lilo fahren und wandte sich gegen ihn. Auch andere Stammgäste der Eden-Bar nahmen eine drohende Haltung ein, und Werner hätte seine Ritterlichkeit schwer büßen müssen, wenn nicht in diesem Augenblick drei Schupoleute das Lokal betreten hätten. Da Werner seinen Paß vorzeigen konnte, durfte er sich mit der schreckensbleichen und weinenden Lilo entfernen, während der andere von den Polizisten verhaftet und mitgenommen wurde.

Lilo widersprach nicht als Werner sagte: „Wir gehen jetzt sofort nach Hause!" Willig folgte sie ihm zur nächsten Straßenbahnhaltestelle.

Sie gingen dieselben dunklen Gassen zurück, die sie gekommen waren. Plötzlich blieb Werner wie auf einen Anruf stehen und sah auf eine gegenüberliegende Häuserwand. Von einer Straßenlaterne nur spärlich beleuchtet, hing dort ein Plakat. Man hatte versucht, es abzureißen, aber es klebte zu fest; nur ein paar Ecken waren beschädigt. Auf dem Plakat stand in großen, klaren Buchstaben:

„Adolf Hitler ruft euch! Tretet ein in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei!"

Darüber das Bild des Führers, in wenigen Strichen, skizzenhaft fast, aber doch mit dem wesentlichen Ausdruck: dem energisch verschlossenen Mund, der kühnen Nase und den klaren, befehlenden Augen. Werner schämte sich vor diesen Augen, weil er ihren Befehl verstand, und weil er wußte, wie er diesen Befehl in den letzten Wochen und Monaten mißachtet hatte. Er schämte sich, weil er an die Braunhemden denken mußte, die hier, in dieser Gegend, wo jedem von ihnen der Tod durch einen Schuß aus dem Hinterhalt oder einen feigen Dolchstoß drohte, das Plakat angebracht hatten. „Und was habe ich schon für Adolf Hitler getan?" mußte er sich fragen.

Werner sah auf seine Begleiterin, die unter der Einwirkung des genossenen Alkohols leicht taumelte. Auf dem weiteren Heimweg war Werner ungewöhnlich schweigsam, und sein Abschied von Lilo war an diesem Tage sehr kühl.

Am anderen Morgen fragte er im Geschäft das blonde Mädel mit den blauen Augen, wann die nächste nationalsozialistische Versammlung sei.

„Morgen abend acht Uhr. Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen eine Eintrittskarte besorgen. — Werden Sie diesmal auch wirklich hingehen?"

„Ja — ganz bestimmt. Besorgen Sie mir bitte eine Karte", sagte Werner und gab ihr die Hand.

Noch am Abend der Versammlung wurde Werner S.A.-Mann. Er hatte den Weg gefunden zu seinen Kameraden.

Stempelbrüder

Gedanken eines Arbeitslosen.

Von Paul Hoffmann.

Ich bin arbeitslos. Seit Wochen, seit Monden. Ich schäme mich oftmals, es einzugestehen, es anderen zu sagen, und doch ist es keine Schande heutigentags. Arbeitslos! Auf Schritt und Tritt grinst mir diese Tatsache entgegen wie ein häßliches Gespenst.

Zuerst kommt es einem fast wie eine Erlösung oder wenigstens wie eine Erholung vor, wenn man einmal nicht jeden Morgen zur Arbeit muß. Aber bald, nach 8 oder 14 Tagen, merkt man, daß diese Art von Freiheit drückender sein kann als das schwerste Arbeitsjoch. Die

Die Stimme des Blutes muß wieder die deutsche Volksseele lenken. Der Schleier von allem artfremden Schutt und Morast, daraus das unvölkische Denken und Handeln unserer heutigen Gesellschaftsschichten entsprungen, muß von der deutschen Volksseele verschwinden.

Eure Weltanschauung hat mit Gott und göttlichen Dingen nicht das Geringste gemein, und wenn ihre Verkünder und Verfechter sie noch so oft die katholische nennen und unsern Herrgott zum Deckmantel für ihr gemeingefährliches Treiben benutzen. Jede Weltanschauung wird geboren durch das Blut, wie das Blut immer sein Träger sein wird. Unser Herrgott hat die Welt erschaffen mit ihren Rassen und deren Grundverschiedenheiten.

In jedem Volk, in jeder rassenmäßigen Bindung menschlicher Lebewesen bildete sich aus der Seele, der blutmäßigen Einstellung des Volkes, eine Weltanschauung. Sie ist in jedem Volk, gemäß seiner rassischen Eigenart anders geartet und steht bei den extremen Rassen sogar diametral zueinander. So der Nationalsozialismus und der Judaismus.

Es ist nun der leidige Erbfehler des Deutschen, daß er sich in so hohem Maße fremden Einflüssen hingibt, daß alles Fremde solch einen ungemeinen Reiz auf ihn ausübt, daß er sich ihm unterwirft. Diese Schwäche war noch immer sein Verderb. Schon zu Tacitus Zeiten tauschten germanische Krieger das ungebundene Leben auf eigener Scholle und die Freiheit der deutschen Wälder mit dem gebundenen, aber glanzvollen und pompösen Hofleben römischer Herrscher. Sie zogen im Heerbann des römischen Reiches gegen ihre Bluts- und Stammesverwandten zu blutiger Fehde, und manch edler Sohn Germaniens wurde von einer deutschen Streitart erschlagen.

So zieht seit grauer Vorzeit wie ein roter Faden die Tragik durch die Geschichte des deutschen Volkes, die aus mangelndem Nationalstolz in der krankhaften Sucht nach allem Fremdländischen das deutsche Volk bis auf den heutigen Tag begleitet hat. Die französische Etikette an den deutschen Fürstenhöfen, die die Entartung und Degenerierung der sogenannten oberen Zehntausend im Gefolge hatte, die aus der französischen Revolution übernommenen „Freiheitsgedanken" des Liberalismus mit ihren, für das deutsche Volk so verhängnisvoll gewordenen Idolen des Standesdünkels und des Materialismus und nicht zuletzt die marxistische Klassenkampflehre des Juden Karl Mardochai, sie sind klassische Beispiele für die Zersetzungserscheinungen, die durch jene fremden Einflüsse hervorgerufen wurden, denen unser Volk willig Gehör geschenkt hat. Alle fortschrittlichen Ideen fremder Völker haben sich für uns bisher nur als Trugbilder herausgestellt; sie waren Gift im Körper unseres Volkstums. An ihnen wird unser Volk zugrunde gehen, wenn es den Weg nicht wieder zu sich selber findet.

Diesen Weg müßt auch Ihr wiederfinden; zurück zu Volk und Art. Versagt Euch nicht der Stimme Eures Blutes! Sie beginnt zu reden, wo der Geist aufhört, zu verstehen. Und laßt Euer Tun und Denken bestimmt sein durch des Blutes Stimme. Sie führt Euch stets den richtigen Weg durch alle Stimmungen des Lebens. Bedenkt, daß Ihr vor Gott denen verantwortlich seid, denen Ihr als deutsche Kinder das Leben schenktet. Sie sind das werdende Deutschland, das zu völkischem Denken und Handeln zu erziehen, Eure heiligste Aufgabe zu sein hat. Von dieser Erziehung hängt Gedeih und Verderb der deutschen Nation ab. Und mit ihr die Existenz kommender Generationen.

Siegverheißend bricht sich die alte Weltanschauung der arischen Rasse Bahn. Eine neue Adelsschicht wächst heran: die Aristokratie des deutschen Arbeitertums als Träger jener einzig wahren uralten weltanschaulichen Lehre unserer von Gott geschaffenen arischen Rasse. Das Deutschland von morgen wird ihren Charakter tragen; unser Volk aber wird erst dann leben und für alle Zeiten Bestand haben, wenn der Nationalsozialismus Allgemeingut der ganzen Nation geworden ist.

Wenn alle fremden Einflüsse aus unserm Volke ausgemerzt sind, unsere Enkel in nationalsozialistischem Geiste erzogen werden und das letzten deutschen Volksgenossen Schaffen in allen Zeiten bestimmt wird durch den einen Satz:

Über alles Volkstum und Vaterland!

Wilhelm Schick,
Sturm 28.

Französisch-englische Angriffspläne 1910

Im „New York American" berichtet die Gräfin Warwick von einer Unterredung, die 1910 in Paris zwischen Clemenceau und Lord French stattfand und deren Inhalt die Lüge von Deutschlands „Kriegsschuld" erneut als Lüge bloßstellt. Denn diese Unterredung drehte sich um die von Clemenceau betriebene Verletzung der belgischen Neutralität durch England bei einem deutsch-französischen Kriege zur Unterstützung einer französischen Offensive durch Lothringen ins Rheinland.

Die Gräfin Warwick schreibt wörtlich: „Vier Jahre vor dem Weltkrieg kam Lord French nach Paris, um die französische Sprache zu lernen, da, wie er sagte, alle Symptome darauf hindeuteten, daß es bald zu einem Kriege gegen Deutschland kommen werde.

Lord French bat mich damals, ihn mit Clemenceau bekannt zu machen, den ich gut kannte und mit dem ich eng befreundet war, als er Journalist und noch nicht Politiker war.

Die Zusammenkunft wurde verabredet, und ich stellte Lord French dem Tiger in dessen Hause vor. Dabei machte ich den Dolmetsch, weil Clemenceau, obwohl er Englisch verstehen und sprechen konnte, so tat, als ob er es nicht könne.

Der Tiger war, wie immer, schroff und rauh. Sofort nach der Vorstellung fragte er den General French, was England im Falle eines Krieges gegen Deutschland tun werde. General French, der wohl einen anderen Empfang erwartet hatte, wurde ziemlich nervös. Er sprach von der Möglichkeit Englands, 400 000 Mann ins Feld zu senden.

Clemenceau wies verächtlich auf die Geringfügigkeit dieser Zahl hin und versicherte, das englische Kontingent müsse mindestens eine Million Mann betragen, wenn Frankreich die französisch-englische Freundschaft nicht als bloße Gefühlsduselei ansehen solle.

Die beiden waren inzwischen ruhiger geworden. Clemenceau hatte eine geographische Karte genommen, breitete sie auf dem Tische aus und fuhr auf ihr mit einem Finger entlang, während er von Krieg, Durchbrüchen und Offensiven sprach . . . .

Als ich sah, daß die beiden sich jetzt vollkommen verstanden, hielt ich es für gut, mich zu entfernen und stellte mich an ein Fenster mit dem Gedanken, wie absurd doch dies Gespräch sei. Ich hörte dann Clemenceau laut sagen: „Der Landungsort der englischen Truppen wird Dünkirchen sein, und von dort werden sie durch Belgien nach Deutschland einmarschieren".

Der General French zeigte jedoch Zweifel und fragte: „Und was geschieht mit unserem Vertrag mit Belgien?" (Gemeint ist der Neutralitätsvertrag.) Worauf der Tiger wörtlich antwortete: „Die Verträge zählen nicht, wenn es Krieg gibt!"

Die Unterredung zwischen den beiden Männern hatte einen durchaus privaten Charakter, aber sie machte auf mich solchen Eindruck, daß ich kurz darauf König Eduard, mit dem ich befreundet war, von dem Vorfall in Kenntnis setzte."

Was die Gräfin Warwick hier mitteilt, ist zwar nichts Neues, es bestätigt aber trotzdem wieder sehr eindringlich, daß England auf Grund des französisch-englischen Militärbündnisses lange vor dem Kriege bereit war, Belgiens Neutralität zu verletzen, und daß Frankreich und England schon 1910 so ernsthaft mit einem Krieg gegen Deutschland rechneten, daß Lord French, der Oberkommandierende der englischen Truppen im Weltkrieg, damals nach Paris ging, um Französisch zu lernen.

Und trotz alledem haben die deutschen Unterhändler in Versailles die „Kriegsschuld" Deutschlands anerkannt und uns damit eine 58jährige Schuldenknechtschaft bereitet.

Dt.

Wir stehen bei euch!

Aus dem Brief eines österreichischen Soldaten

Vor uns liegt der „Völkische Beobachter". Verbot, Verbot, grinst uns höhnisch entgegen. Jawohl, der Hieb sitzt, tief, tief. — Es lodert und brennt, Haß, Haß und wieder Haß steigt aus gequältem Herzen zum Schöpfer empor. Es kann uns aber doch nur Antrieb zu neuer Arbeit, zu neuen Opfern sein.

Ein junges Pferd bricht unter den Sporen nicht zusammen, sondern greift erst recht aus, nur eine alte Mähre bricht ein. Dies vergessen die anderen, unsere Bewegung ist eben nicht die Schindmähre wie ihre Parteien. Der Kampf geht weiter, auch für uns österreichische Soldaten, die wir euch Brüder im braunen Kleid die Hände reichen.

Unter dem grauen Rock, den wir tragen, schlägt ein Herz voll Liebe für unser Volk, voll Haß gegen seine Tyrannen. Wir wissen uns eins mit euch, die ihr da draußen irgendwo und irgendwann blutet und sterbet für ein besseres Reich. Wir wollen nicht abseits stehen, wenn eine alte morsche Welt in den Fugen wankt, nicht abseits stehen im großen Ringen um die Seele unseres Volkes. Wir kämpfen mit in eurem Geiste, als Kameraden und als Brüder, als Söhne eines Volkes.

Horst Wessel, er marschiert ebenso in unseren Reihen, sein Lied ist ebenso unser Lied, sein Kampf unser Kampf. Noch hat man uns die politische Betätigung nicht untersagt und wir gebrauchen die Rechte eines demokratischen Staatsbürgers und sammeln die Besten unter uns zum letzten Appell. Wir kämpfen um die Seele unserer Kameraden auf einem stillen, aber nichtsdestoweniger wertvollen Nebenkriegsschauplatz, von dem Ihr da draußen in den weiten Gauen unseres großen Vaterlandes sicher noch wenig oder gar nichts gehört habt.

Zum unbekannten SA.-Mann hat sich schon lange der unbekannte NS.-

graue Werkelwoche mit ihren 6 Arbeitstagen und einem Tag mehr oder minder zweifelhafter Vergnügung und Erholung ist gewiß auch manchmal voll Stumpfsinn und öder Gleichmäßigkeit. Vor allem wenn die ausgeübte Tätigkeit nicht der eigenen Lust und Veranlagung entspricht, sondern einzig und allein dem Broterwerb dient.

Aber das schlimmste Übel unserer Zeit ist doch die Arbeitslosigkeit. Gewiß, die anderen kommen auch nicht voran, sie leben auch nur von der Hand in den Mund ein Dasein, das allen Lebensrechten Hohn spricht. Aber immerhin, sie haben eine Tätigkeit, von der sie, wenn auch kümmerlich, leben. Anfangs ist man geneigt, die materielle Not als die schlimmste Seite der Arbeitslosigkeit anzusehen.

Bald aber lernt man einsehen, daß die Not der Seele quälender ist als die des Leibes. Vor dem gänzlichen Verhungern schützen meist noch einige Spargroschen aus den Tagen der Arbeit oder eine magere Unterstützung, aber das Bewußtsein, ein untätiges Leben von der Gnade der anderen zu führen, schafft ein so niederdrückendes Gefühl der eigenen Minderwertigkeit, das oft schlimmer ist als Hunger.

Spät morgens stehe ich auf, denn auf mich wartet ja nichts. Die Brüder sind zur Arbeit, die Mutter schafft im Hause. Ich komme mir recht übrig vor. Ich flüchte mich hinaus ins Freie, wo keine Menschen sind, die mich an mein Überflüssigsein erinnern. Nachdenken darf man über seine mißliche Lage nicht, dann steigt einem ein Würgen in die Kehle. Ein Ekel überkommt einen, ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit.

Alles auf dem gewaltigen Rund der Erde hat seinen Platz und jedem, auch dem kleinsten Lebewesen, gab der Schöpfer eine Aufgabe. Nur für mich und einige Millionen meiner Brüder ist kein Platz mehr

Was wollen wir eigentlich noch auf dieser Welt? Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Wir haben doch gar kein Recht mehr zu leben. Ein Gedanke drängt sich manchmal auf, dunkel und ungerufen: „Mach' ein Ende! Das wäre Erlösung. Du bist überflüssig, du siehst es ja und hinterläßt keine Lücke!" Da flammt ein letzter Funke trotzigen Lebenswillens auf: „Nein, Nie! Es ist genug mit 30 000 in einem Jahr, die ihr Leben wegwerfen. Setze es ein für eine bessere Zukunft, dann ist es nicht umsonst gelebt!"

Zur Untätigkeit verdammt sind die kräftigen braunen Arme und der rege Geist zermürbt sich im Gedenken an die trostlose Gegenwart. — Erst wenn man keine Arbeit mehr hat, merkt man, sie ist das belebende Fluidum allen menschlichen Seins. Das frohe Schaffen erhöht unsere Freude und läßt uns Leid und Sorgen vergessen. Die getane Arbeit verleiht uns ein befriedigendes Gefühl erfüllter Pflicht, und all unsere Freude und unser Vergnügen kommt uns dann erst redlich verdient und berechtigt vor. Das Recht auf Arbeit, das ist überhaupt das Primitivste, was ein Mensch vom Leben verlangen kann, sich gemäß seiner Neigung und seinem Können sein Brot zu verdienen.

Und der heutige Staat hat sein Lebensrecht verwirkt, wenn er nicht imstande ist, Millionen seiner Bürger Arbeit und Brot zu gewährleisten. Er hat sich außerstande erwiesen, das zeigten die Millionen der Erwerbslosen, die Hunderttausende ausgepfändeter Bauern und Handwerker und das Heer der wirtschaftlich Betrogenen und Entrechteten. Das Heer des Hungers und der Verzweiflung.

Jede Erhebung hatte ihre Avantgarde, wurde von einer bestimmten Gruppe Leute, von einem bestimmten Stande vorgetragen, und diesen erst mußte es gelingen, ein ganzes Volk mitzureißen. Die Fackel der bürgerlichen Revolution von 48 wurde emporgerissen von verelendeten schlesischen Webern, deren Webstühle verwaist standen, weil sie in dem aufkommenden Maschinenzeitalter nicht mehr rentabel genug waren. Der Umsturz von 1918 wurde vorbereitet und ausgeführt von Kriegsdrückebergern und meuternden Matrosen. Das kriegsmüde Volk tat nicht mit, es duldete teilnahmslos. Deshalb ist es keine Revolution geworden, sondern nur eine Revolte geblieben.

Die Vorhut der kommenden Erhebung aber ist dieses Heer der Verzweifelten, der Ausgebeuteten, Entrechteten und Arbeitslosen. Lange stand es und sammelte sich und hatte doch keine eindeutige Parolen und keine klaren Fronten.

Bis unser Führer Adolf Hitler kam, der gab ihr ein siegverheißendes Feldzeichen: Das blutrote Hakenkreuzbanner und ein mitreißendes Feldgeschrei: „Nationale Freiheit und soziale Gerechtigkeit!" Ja, soziale Gerechtigkeit! —

Erinnerung

Meinem lieben Kameraden, dem deutschen Bergmann und SS.-Mann Walter Kornfeld zum Gedächtnis.

Es war im November 1928. Unser Führer Adolf Hitler sollte sprechen. Aus diesem Grunde wollten wir etwas ganz Besonderes leisten. Ich traf dich, mein lieber Kamerad Walter Kornfeld, und teilte dir mit, daß ich eine Hakenkreuzfahne aushängen wollte.

Mit heller Begeisterung warst du dabei, und beide besprachen wir, wie wir dies am besten bewerkstelligten. Wir beschlossen, daß ich vormittags um 11 Uhr meine Fahne heraushängen sollte, und wenn du um 2 Uhr von der Schicht kamst, sollte ich dir erzählen, wie die Wirkung gewesen sei.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 198 vom 21. August 1930

Der Fall Fischer

Der „Völkische Beobachter" hatte in seiner Nummer 283, vom 6. Dezember 1929, einen Aufsatz veröffentlicht, der sich unter der Überschrift „Der große Fischzug" mit der Person des Professors Dr. Fischer beschäftigte. Fischer war bis dahin der Musikkritiker einer Münchener Tageszeitung und zugleich Vorsitzender der Vereinigung Münchener Musikkritiker. Auch in der Münchener Theatergemeinde spielte er eine große Rolle. Wir sahen uns genötigt, eine Reihe von Dingen und „Transaktionen" dieses Herrn zur Sprache zu bringen, die man im allgemeinen Sprachgebrauch als Unterschlagung usw. bezeichnet. Denn es handelt sich bei den Affären, die sich Herr Fischer im Falle der Garmischer Theatergemeinde, der Pfitzner-Tantiemen und der Inanspruchnahme der Theatergemeinde zu persönlichen Zwecken, die wir damals näher beleuchteten, nicht lediglich um eine Überschuldung Fischers, sondern um Dinge, die eben nicht mehr im Einklang mit den Bestimmungen des Strafgesetzbuches zu bringen sind.

Tatsächlich hatte unsere Veröffentlichung den Erfolg, daß die Staatsanwaltschaft sich mit dem Fall Fischer beschäftigen mußte. Daß sie dazu nicht schon früher Gelegenheit bekam, liegt offenbar daran, daß Fischer es verstand, immer rechtzeitig, wenn es brennend wurde, seine ausgezeichneten Beziehungen zu hohen und höchsten Herrschaften der Bayerischen Volkspartei auszunützen. Bekannt ist, daß Fischers Schulden wiederholt aus dem „Kommerzienratsfonds" des Ministerpräsidenten Held bezahlt wurden. Bekannt ist auch, daß sich der Oberbürgermeister h. c. Dr. Scharnagl wiederholt für seinen Freund Fischer einsetzte, um die peinlichen Situationen, die durch die Schuldenmacherei Fischers entstanden sind, aus der Welt zu schaffen. Einer der Gönner Fischers ist auch der bekannte bayrische Volksparteiabgeordnete Dr. Probst. Die guten Beziehungen des Herrn reichen außerdem bis in die Kaffeekränzchen der Damen der Bayerischen Volkspartei-Haute-volee, in der die Frau Staatsrat Korn eine tonangebende Rolle spielt. In diesen Kreisen hatte man sogar erwogen, ihrem Schützling Fischer für seine Wanderopernbühne, ein höchst mäßiges Privatunternehmen Fischers, aus irgendeinem Staatsfonds neuerdings 100 000 Mark zuzuschanzen. Auch das ist glücklicherweise durch unsere Veröffentlichung im letzten Augenblick verhindert worden.

Nachdem so der Fall Fischer publik wurde, flog er zunächst aus seiner Redaktion heraus, ebenso aus sämtlichen „Ehrenämtern", die er bei der Theatergemeinde ausübte. Auch der Verein Münchner Musikkritiker mußte sich notgedrungen — wenn auch nicht gern — mit seinem Vorstandsmitglied beschäftigen und ihn zur Rechenschaft ziehen. Herausgekommen ist bei der Sache allerdings so viel wie nichts. Auch mit seiner musikalischen Wanderbühne fährt Fischer nach wie vor im Lande herum.

Auffallend war, daß der Herr Professor auf die schweren Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben wurden, uns gegenüber zunächst überhaupt nicht reagierte, sondern erst nach Wochen, als man ihm deutlich zu verstehen gab, daß er etwas unternehmen müßte, eine Beleidigungsklage gegen uns einreichte. Das war Ende Januar 1930. Seitdem haben wir nichts mehr von der Sache gehört. Auch über den Fortgang des staatsanwaltschaftlichen Verfahrens ist bis heute nichts Näheres zu erfahren. Es ist daher begreiflich, daß in weitesten Kreisen die Befürchtung besteht, daß es Leute gibt, die ein Interesse daran haben, die peinliche Angelegenheit im Sande verlaufen zu lassen.

Wir haben jedenfalls Grund, heute einmal ganz öffentlich die Frage zu stellen, ob es richtig ist, daß der Herr Dr. h. c. Scharnagel einem anderen prominenten Mitglied der Bayerischen Volkspartei gegenüber die Äußerung getan hat, daß dieser Prozeß gegen Fischer ebenso wenig wie der Prozeß Fischer gegen „Völkischer Beobachter" stattfinden dürfe.

Und wir haben weiter Grund zu der Frage, ob es richtig ist, daß in der Tat das staatsanwaltschaftliche Verfahren gegen Fischer eingestellt worden ist!

U.A.w.g.

Hornberger Schießen im Bayer. Landtag

Die Schlachtsteuer wieder abgelehnt — Eine zwecklose Steuerdebatte — Bankerott des Parlamentarismus von ministerieller Seite zugestanden — Die Agonie des B.V.P.-Staates

Eine Einminutensitzung im Landtag

München, 19. August.

J. St—g. Der hohe Landtag wird „restauriert", auf deutsch neu aufgeputzt; aber nicht die lebenden Insassen, sondern die steinerne Fassade, die der ganzen Längsseite nach von oben bis unten eingerüstet ist.

Sechs Wochen hatte es gestürmt und geregnet, es wäre also das Palais in der Prannerstraße ein viel kuscheligerer Aufenthalt gewesen als draußen auf dem Lande in den verregneten Sommerfrischen. Aber ein hoher Ältestenrat berief die 90. öffentliche Sitzung just für Dienstag, den 19. August, ein, auf den dritten Tag in diesem Monat regnerischen Mißvergnügens seit Sonntag, wo der Himmel wieder ein freundliches Gesicht zeigte. Allerdings ist eine neue Depression im Anmarsch....

Es sollten heute die drei Anträge (von den Marxisten, Kommunisten und Bauernbündlern gestellt) — alle bezwecken die Aufhebung der von einer hohen Staatsregierung notverordneten Schlachtsteuer — in Vollsitzung beraten werden.

Das Publikum erhoffte ein großes Spektakulum, weshalb wieder ein fürchterlicher Ansturm auf die Zuhörertribünen anhub. Schade, daß an solchen Tagen das parlamentarische Theater in der Prannerstraße kein Eintrittsgeld erhebt — zur Sanierung der Staatsfinanzen.

Und knüppeldick war auch der Saal besetzt, und alles harrte gespannt der Dinge, die da kommen sollten und nicht ... kamen.

Denn **die ganze Vollsitzung dauerte nur eine Minute!!**

Der Herr Präside Stang schlug nämlich vor, die drei Anträge dem Haushaltsausschuß zu überweisen, und als sich kein Widerspruch dagegen erhob, geschah es also auch.

Den Tag der nächsten Sitzung bestimme ich, setzte er mit gehobener, etwas gereizter Stimme hinzu, denn es war ihm offenbar auf die Nerven gefallen, daß der Ältestenrat aus eigener Machtvollkommenheit die heutige Vollsitzung sozusagen über seinen Kopf hinweg bestimmt hatte.

Großer Exodus des Publikums und der hohen Landboten ...

*

Eigentümlich berührt hat es, daß Präsident Stang es nicht der Mühe wert erachtete, des Ablebens Siegfried Wagners mit einigen Worten zu gedenken. Bayreuth ist ja schließlich auch eine bayerische, wenn auch höchst unpolitische Angelegenheit. Sonst pflegt ein hohes Landtagspräsidium zum Hinscheiden bedeutender Persönlichkeiten in Bayern einige Worte zu sagen.

Die große Steuerberatungs-Komödie im Ausschuß

München, 18. August.

J. St—g. Nach der Einminutensitzung im Plenum versammelte sich eine Stunde später, also um 5 Uhr, der Staatshaushaltsausschuß. Anwesend waren außer dem Ministerpräsidenten die Minister Dr. Schmelzle und Dr. Goldenberger mit dem üblichen Stab von Ministerialräten. Im Kreis herum drängten sich zahlreiche, nicht zum Ausschusse gehörige neugierige Abgeordnete, so daß sich ganze Sesselreihen aufbauten.

*

Den Vorsitz führt der Bayer. Volksparteiler Dr. Scharnagl. Es entspinnt sich sogleich eine kurze Rederei über die Reihenfolge der zu behandelnden Anträge. Von dem sozialdemokratischen Abg. Ackermann wird beantragt, zuerst die Schlachtsteueraufhebungsanträge zu beraten, und der Antrag wird auch angenommen. Es kommt also zunächst der Antrag des Bauernbundes zur Beratung.

Finanzminister Dr. Schmelzle setzt sich selbstverständlich sehr entschieden für die Schlachtsteuer-Notverordnung der Regierung ein.

Wie auch eine Regierung aussehen mag, ohne neue Einnahmen ist die Lage unlösbar. Nur Ausgabenstreichung genüge nicht, ohne die Schaffung neuer Einnahmen. In einer Polemik gegen den Kommunisten Schapor behauptet Dr. Schmelzle, daß die Schlachtsteuer, was die Statistik beweise, vorwiegend die besser gestellten Volksschichten belaste.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Timm und Genossen (Soz.) auf Aufhebung der Schlachtsteuer angenommen; damit entfällt die Abstimmung über den Antrag des Bauernbundes (Ziff. 1), der dasselbe bezweckt.

Dann erfolgt die Berichterstattung über die Ziff. 2 des Antrages des Bauernbundes, der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen, die alle Ersatzvorschläge für die Schlachtsteuer, vor allem, mögliche Einsparungen im Staatshaushalt bezwecken. Mitberichterstatter Ackermann (Soz.) vertritt den Antrag seiner Fraktion, der in Ziff. 1 den schon recht altersschwach gewordenen Gaul der Staatsvereinfachung vorreitet, in Ziff. 2 die Staatsregierung auffordert, „mit den Religionsgesellschaften sofort in Verhandlungen zu treten mit dem Ziel, durch Sparmaßnahmen aller Art, insbesondere auch durch Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung eine namhafte Entlastung des Staates für seine gesetzlichen und freiwilligen Leistungen an die Religionsgesellschaften noch für das laufende Haushaltsjahr zu erzielen. Kommen die Verhandlungen nicht mehr rechtzeitig zum Abschluß, so wird vorbehaltlich der späteren und endgültigen Regelung für das laufende Haushaltsjahr von den freiwilligen Leistungen des Staates an die Religionsgesellschaften (Haushalt Nr. 11 Ziff. III „Kirchliche Zwecke" Kap. 1 § 6, Kap. 2 § 3 und Kap. 3) ein Betrag von 8 Millionen Reichsmark nach einem einheitlich zu bemessenden Hundertsatze zurückbehalten."

Der Bauernbündler Klarhauser verteidigt Ziff. 2 des Antrages seiner Fraktion.

Abg. Hilpert tritt für den Antrag seiner Fraktion ein, dahin gehend, die Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten um 25 Prozent, bei festbesoldeten Abgeordneten um 50 Prozent zu kürzen, mit Wirkung ab 1. September 1930.

Finanzminister Dr. Schmelzle erklärt in längeren Ausführungen, daß der Antrag des Bauernbundes sich von Bayern nicht durchführen lasse, sondern vielmehr der Regierung eine Reihe von Prozessen eintragen würde, die diese unbedingt verlieren müßte. Ebenso wendet er sich gegen den vom Bauernbund beantragten Wegfall der Ministerialzulagen ab 1. September 1930.

Der Sozialdemokrat Timm teilt mit, daß seine Fraktion zu dem Antrag Hilpert den Zusatzantrag stellen werde, die Gehälter der Minister und Staatssekretäre ab 1. September 1930 um 25 Prozent zu kürzen. Unter dieser Voraussetzung würden die Marxisten dem Antrag Dr. Hilpert und Fraktion zustimmen.

Ministerpräsident Dr. Held muß in einer kurzen Polemik zu der Frage der Staatsvereinfachung (Ziff. 1 des Antrages Timm und Fraktion) indirekt wenigstens den Bankerott des parlamentarischen Systems zugeben, indem er erklärt, daß man in dieser Frage der Staatsregierung freie Hand lassen müsse ohne die Bremse des Landtages.

Der Staatsminister für Unterricht und Kultus, Dr. Goldenberger, will natürlich wieder nicht die Religionsgenossenschaften an den Wagen fahren lassen. Er bittet, den Antrag Timm und Genossen abzulehnen.

Nun entspinnt sich eine langwierige Debatte über das Konkordat.

Der Marxist Endres weist darauf hin, daß die Staatsregierung die angekündigte Staatsvereinfachungs-Vorlage bis heute noch nicht dem Landtage vorgelegt habe. Komisch ist es, daß auch er den Bankerott des Parlamentarismus zugeben muß, in dem er daran erinnert, **daß er selbst 1920 den Gedanken aufgeworfen habe, einen Staatskommissar mit außerordentlichen Vollmachten zwecks Durchführung der Staatsvereinfachung einzusetzen. Wenn auch dieser Weg nicht loyal sei.**

Dr. Hilpert (Deutschnat.) betont, daß er meinte, daß mit seinem Antrag auf Kürzung der Landtagsdiäten vor allem bezweckt werden sollte, ein gutes Beispiel zu geben. Den marxistischen Antrag auf Staatsvereinfachung lehne er ab, denn man wisse ja nicht, welche Regierung nach dem 14. September einen solchen Antrag durchführen werde. Seine Fraktion werde keine Blankovollmacht ausstellen.

Endlos geht die Rederei weiter, wobei sich die ganze Impotenz des parlamentarischen Systems auf das glänzendste offenbart. Worte, Worte, nichts als Worte ... Die reinste Vereinsmeierei! Zu bemerken wäre, daß der Marxist Endres dem Staatsminister Dr. Schmelzle seine Verachtung des Parlamentarismus vorwirft, wobei sich Endres furchtbar entrüstet und mit der Faust wütend auf den Tisch schlägt.

Finanzminister Dr. Schmelzle erklärt demgegenüber, daß er gegen den Parlamentarismus an sich nichts habe, sondern gegen die Art und Weise, wie sich dieser zum Ausdruck bringe. Jeder Parlamentarier halte das für vernünftig, was eben ihm selbst vernünftig erscheine.

Köstlich ist es auch, daß sich zwischen den beiden Koalitionsbrüdern Dr. Wohlmuth und Dr. Hilpert eine humorvoll-historische Auseinandersetzung über das Konkordat entspinnt, wobei letzterer sogar auf das Restitutionsedikt zurückgreift.

Der Deutschnat. Volksparteiler Burger und der Marxist Ackermann wenden sich einträchtig gegen die Kirchenbauerei.

Abg. Dr. Buttmann erklärt, daß die Nationalsozialisten aus bekannten Gründen an der Abstimmung nicht teilnehmen.

Nun kommt die große Abstimmungskomödie,

wobei so gut wie nichts herausschaut.

Der Bauernbund hatte beantragt, in Ziffer 2: „Zur Deckung des Fehlbetrags im Staatshaushalte werden

a) 25 Prozent der durch das Besoldungsgesetz vom 20. April 1928 (GVBl. 1928 Seite 205 ff.) gewährten Erhöhungen zugunsten der Staatskasse gekürzt;

b) die Ministerialzulagen kommen ab 1. September 1930 in Wegfall."

Da sich alle Fraktionen, mit Ausnahme des Bauernbundes, dabei der Stimme enthalten, wird dieser Antrag mit den vier Stimmen des Bauernbundes angenommen.

Große Heiterkeit. Denn wird er zum Gesetz, so tritt das ein, was der Finanzminister voraussagte, daß auf die bayerische Staatsregierung ein Ansturm von Klagen seitens der Staatsbeamten erfolgen werde, da eine Kürzung der Staatsbeamtengehälter nur durch Reichsgesetz erfolgen kann.

Angenommen mit 12 Stimmen wird auch 2b desselben Antrages: Die Ministerialzulagen kommen ab 1. September 1930 in Wegfall.

Zurückgestellt, bis sich die Fraktionen darüber schlüssig werden, wird der vorstehend angeführte Antrag Dr. Hilperts mit dem Zusatzantrag der Marxisten.

Angenommen dagegen wird der lächerliche Antrag Dr. Wohlmuths und Fraktion, also der Bayerischen Volkspartei: Die Staatsregierung wird aufgefordert, die in dem abgelehnten Schlachtsteuergesetzentwurfe vorgesehenen Einsparungen zur Durchführung zu bringen.

Gemeint ist Art. 22 Abs. II der zweiten Lesung (Stenogr. Bericht Nr. 81 der Vollsitzung vom 15. Juli 1930 Seite 197), wo es heißt: „Bis zum Rechnungsjahre 1935 sind die Ausgaben des ordentlichen Staatshaushalts schrittweise um den Betrag von insgesamt 10 Millionen Reichsmark zu senken."

Wieder einmal ein richtiger Volksbeschwindelungsantrag der Schwarzen! Als ob heute jemand voraussehen könnte, welche Regierung in Bayern 1931, geschweige denn 1935 am Ruder sein werde!

Ein Wechsel auf die Zukunft auf einen Zahler, der noch gar nicht da ist! Oder glaubt die Bayerische Volkspartei allen Ernstes, daß 1935 die Regierung Dr. Held noch das Heft in Händen haben werde? So naiv wird selbst der Dr. Wohlmuth nicht sein.

Um 8.45 Uhr abends ging der hochlöbliche Ausschuß auseinander. Ob er dabei das Bewußtsein gehabt haben wird wie die seligen Bürger von Hornberg, die zum Preisschießen ausgingen und dabei vergaßen, das hierzu nötige Pulver mitzunehmen?

Morgen Mittwoch, um 10 Uhr, Vollsitzung, wobei die Ausschuß-Komödie wiederholt wird.

Den Richter tätlich angegriffen

München, 19. August.

Am Montag stand vor der 4. Ferienstrafkammer der Kaufmann Lyon Bernhard (Jude?), ein gewerbsmäßiger, oft vorbestrafter Betrüger, wegen Urkundenfälschung und Betrugs zur Verhandlung. Bernhard hatte gegen ein Urteil der ersten Instanz, das auf zwei Jahre Gefängnis lautete, Berufung ergriffen. Der Angeklagte sowohl als auch eine Anzahl gleichgesinnter Zeugen waren in Haft und wurden durch Schutzleute vorgeführt.

Die Verhandlung zog sich sehr in die Länge und endete nachts 3/4 11 Uhr mit der Verwerfung der Berufung des Bernhard. Als dieser abgeführt wurde, entlief er dem ihn begleitenden Schutzmann und stürzte sich auf den die Verhandlung führenden Landgerichtsdirektor, der eben im Begriffe war, sein Büro aufzuschließen. Mit beiden Fäusten boxte der Verbrecher auf den schon bejahrten, nichtsahnenden Richter ein, so daß dieser zu Boden stürzte.

Der Gerichtswachtmeister, der nacheilende Schutzmann sowie ein weiterer Polizeibeamter warfen sich auf den Angreifer, der dann überwältigt werden konnte. Für den Rohling wird dieser brutale Angriff unangenehme Folgen haben.

Unsere Stadtratsfraktion rechnet gehörig mit Herrn Koch und seinem Terrorsystem ab

Die Beiträge der Stadt für die Polizeidirektion abgelehnt — Fort mit dem Polizeigewaltigen Koch

München, 19. August.

Die heutige Stadtratssitzung stand ganz unter dem Zeichen des Niedergangs des Spießertums und des Sieges deutschen Kampfwillens. Ein endloses Referat über die Umwandlung des Wohlfahrtshauptausschusses in einen anders aufgebauten Wohlfahrtsausschuß eröffnete den Reigen der Anträge. Man stimmte ihm mit allen gegen zwei Stimmen der Kommunisten zu. Interessant war an der ganzen Neuordnung, festzustellen, daß in dem Wohlfahrtsausschuß drei Juden sitzen werden, darunter ein Rabbiner, wo die anderen, großen Religionsgemeinschaften nur je einen Vertreter entsenden.

Typisch ist ferner, daß als Stellvertreter der „Karitas", einer offenbar katholischen Institution, der Jude Leopold Strauß fungiert. Die einzige Entschuldigung dieser unhaltbaren Zustände war die Verschanzung hinter „paritätischen Rücksichten" und die Tatsache, daß bisher noch niemand Anstoß daran genommen habe! — Man muß also die Herren Stadtväter scheinbar immer erst durch heftigste Worte wecken!

Man genehmigte ferner verschiedene Straßen- und Kanalarbeiten, doch nicht ganz in Einstimmigkeit. Denn es zeigte sich auch hier wieder, wie verschiedene Parteien in verleumderischster Weise versuchen, eine ganz bestimmte Interessentengruppe zu vertreten, von der sie sich Vorteile bei den kommenden Wahlen erhoffen.

Die Sozialdemokraten spielen sich als Beschützer der Mieter auf und beschimpfen die Nationalsozialisten, Partei gegen die Mieter zu ergreifen, und auf der anderen Seite steht eine Gruppe der Hausbesitzer, die ihrerseits in den übelsten Verdrehungen den Nationalsozialisten vorwirft, den Hausbesitz zu schädigen.

Stadtrat Pg. Esser nahm die Gelegenheit wahr, um einmal diesen Herrschaften gründlichst heimzuleuchten und ihre allen Vernunftsgründen Hohn sprechende Handlungsweise zu geißeln. Die Sozialdemokraten und Kommunisten erachteten trotzdem die Herstellung anständiger Gehsteige für Symptome des kapitalistischen Systems und stimmten dagegen, was jedoch die Annahme der Anträge nicht hinderte.

Doch nun zu dem bemerkenswertesten Punkt der Tagesordnung: Beitrag der Stadtgemeinde München zu den Kosten der Polizeidirektion. Der städtische Haushaltsausschuß hatte in einer Sitzung vom 13. August die gesetzlich vorgeschriebene Beitragsleistung zu den Kosten der Polizeidirektion München in der Höhe von 6 200 000 Mark mit Stimmengleichheit abgelehnt. Die Vollsitzung des Stadtrats hatte sich nunmehr mit dieser Frage zu befassen.

Der Führer unserer Stadtratsfraktion, Pg. Esser, machte hierzu folgende Ausführungen:

„Es geschehen heute an den höchsten Regierungsstellen in Bayern Dinge, welche nachgewiesenermaßen illegal sind. Es herrscht der Grundsatz: Wie der Herr, so das G'scherr. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn die Polizeidirektion unbekümmert ist, täglich illegales zu tun. So erleben wir es dauernd, daß z. B. der § 118 der Weimarer Verfassung von der hiesigen Polizei mißachtet wird.

Man kennt diesen Paragraphen einfach nicht, er besteht nicht in ihren Augen. Das zeigt sich zunächst einmal in dem Uniformverbot, mit welchem man einem deutschen Staatsbürger vorschreiben will, was er anzuziehen hat und was nicht; im Verbot des „Völkischen Beobachters", da das Wort Novemberrepublik gefallen ist und von Korruption die Rede war; dem Verbot der Verabreichung von Speisen und Getränken in nationalsozialistischen Versammlungen, von Aschenbechern, ja sogar der Glocke, mit welcher der Vorsitzende die Ordnung aufrecht erhält, da sie ein Wurfgeschoß darstelle!

Man versucht damit von den polizeilichen Amtsstellen aus, an deren Spitze Herr Koch von der Bayerischen Volkspartei steht, jeden Wahlkampf abzudrosseln, da die Herren sehr richtig erkannt haben, daß Versammlungslokale nur sehr schwer zu erhalten sind, wenn keine Speisen während der Versammlungen verabreicht werden dürfen.

Es ist Tatsache, daß keine einzige unserer Versammlungen irgend eine Störung erlitten, es hat keinen einzigen Zwischenruf gegeben. Und da hält die Parteilichkeit der Herren von der Ettstraße es für nötig, ohne irgend eine Begründung zu haben, durch derartige Verbote uns niederdrosseln zu wollen, uns zu Staatsbürgern 10. Klasse stempeln zu wollen?

So etwas ist nur möglich, wenn eine derart unfähige Persönlichkeit wie Herr Koch an der Leitung der Geschäfte der Polizeidirektion steht, und wir können nicht verstehen, wie dieser heute noch solch' einen Posten bei seiner Unfähigkeit einnehmen kann. Alle Welt beschwert sich über das Vorgehen der Münchner Polizei, sei es in der Ettstraße, wo man sich eher in einem Gefängnis fühlt, als in einer öffentlichen Stelle. Der Ton dieser ungebildeten Leute ist untragbar.

Oder man beachte das ungeheuerliche Vorgehen der Polizei bei sonstigen Anlässen, wie bei der Zeppelinlandung. Es muß hier öffentlich einmal festgestellt werden, daß derartige Zustände unmöglich sind. Wenn auch die Kriminelle Abteilung und Mordkommission zwar als gut bezeichnet werden können, so ist andererseits das, was auf politischem und verkehrstechnischem Gebiete geleistet wird, derartig, daß jeder, der dafür Gelder bewilligt, eine diktatorische, illegale Polizeidirektion unterstützt, wie man sie nur in München antrifft.

Es gibt kein Vertrauen mehr zur Polizei und es ist höchste Zeit, daß solche Leute wie Koch von den höchsten Stellen der öffentlichen Ordnung verschwinden.

Pg. Fiehler stellt weiter fest, daß es nicht angeht, daß die Stadt München Dinge bezahlen muß, die einfach unerhört sind. So untersucht die Polizei alle Leute, die in eine nationalsozialistische Versammlung wollen. Bevor man sich umgesehen hat, langen Zivilpersonen, die sich als Kriminale herausstellen, einem in allen Taschen herum.

In allen Versammlungen stehen die Polizisten und Kriminaler herum: „Ja, wer bezahlt denn das alles? Geht es denn hier in München Herrn Koch etwas an, was in Nürnberg geschieht? Sind Vorgänge, die sich in Nürnberg ereignet haben, denn ein Grund, alle nationalsozialistischen Versammlungen zu unterbinden?

Eine ungesetzliche Gefährdung weiß der Herr nämlich sehr zu schätzen, denn er weiß nur zu genau, daß niemand gerne in eine Versammlung geht, in welcher es nichts zu essen und trinken gibt! Auch ist es bisher noch nie vorgekommen, daß man Maßnahmen wie das Verbot des „Völkischen Beobachters" sich von Berlin aus kommandieren ließ!

Wenn Herr Koch sich von Berlin kommandieren läßt, dann soll er sich eben von Herrn Wirth bezahlen lassen!

Auf einen Zwischenruf eines kommunistischen Stadtvaters, „die Nationalsozialisten hätten in Nürnberg mit dem Dreinhauen begonnen", antwortet Pg. Esser zusammenfassend: Obwohl die höheren, ganz besonders die Polizeistellen von Sozialdemokraten und Demokraten besetzt sind und kaum einer ohne deren Führerschein in eine dieser Stellen kommt, ist festzustellen, daß die Polizei in Nürnberg entschieden hat, die Krawalle seien von den Kommunisten provoziert worden.

Daß in München eine Versammlung der Staatspartei aufgeflogen ist, hatte seinen Grund in der freien Meinungsäußerung der Versammlungsteilnehmer, und dürfte wohl kein Grund sein, in den nationalsozialistischen Versammlungen das Essen und Trinken zu verbieten.

Wenn man unsere Versammlungen zu verhindern sucht, dann werden wir eben in die Versammlungen der anderen Parteien gehen, ganz besonders in diejenigen der B.V.P., und dort reden, und von der Diskussion einen derart ausgiebigen Gebrauch machen, daß sie zur besten Wahlpropaganda für uns werden.

Diese aufgeblasene Bürokratie hat mit ihren Verboten der freien Meinungsäußerung, der freien Kleidung, des Essens und Trinkens einen richtigen Zuchthausstaat aus uns gemacht, dessen Folgen sich am 14. September zeigen werden!

Diese, auch die tiefschläfrigsten Stadtväter aufrüttelnden Worte verfehlten nicht ihre Wirkung.

Der Beitrag für die Polizeidirektion wurde mit 18 Stimmen abgelehnt. Die Herren Deutschnationalen, Hausbesitzer und Bayer. Volksparteiler brachten es fertig, für die finanzielle Hebung des Herrn Koch zu stimmen, machten sich jedoch mit ihren 13 Stimmen nur lächerlich!

Wir werden ja nun abzuwarten haben, ob das Eß- und Trinkverbot für Nationalsozialisten bestehen bleiben wird oder nicht, und wie lange noch die B.V.P. uns Herrn Koch auf dem Präsentierteller zeigt.

Wo ein Wille, da ist auch ein Weg! Wir werden siegen!

F. K.

Werbt für den Völk. Beobachter

Maria Stuart

im Nationaltheater

Ein reicher Abend! Gleich zwei hervorragende Gäste für die beiden Hauptrollen: Agnes Straub als Maria Stuart und Gerda Müller als Königin Elisabeth. Beide gaben wohl ihr Bestes. Agnes Straub war eine Maria mit königlicher Geste und Größe, die durch ihr seelenvolles, verinnerlichtes Spiel in den Höhepunkten, so bei der Begegnung mit der Rivalin in Fotheringhay und besonders in der großen Abschiedsszene am Schlusse, ihrer Rolle zu einer wuchtigen, dramatischen Gestaltung verhalf. Das war eine Maria wie sie Schiller gezeichnet hat. Leichtsinnig, aber im Grunde ihres Herzens gut. Verdorben durch Erziehung und Umwelt, aber nicht verderbt.

Ihr gegenüber hatte Gerda Müller als „gleißnerische" Königin Elisabeth einen schweren Stand. Aber auch sie meisterte ihre Rolle besonders in den dramatischen Höhepunkten wie in ihrem großen Monolog, bevor sie das Todesurteil unterschreibt, mit Geschmack und innerem Verständnis. Wenn diese Heuchlerin auf dem Throne in ihrem Spiel äußerlicher blieb, wie Maria, so stand das in gutem Einklang mit der Rolle, wie sie Schiller geschaffen. Die Siegerin blieb daher, nicht nur im Park von Fotheringhay, sondern auch im Spiel die Königin von Schottland.

Von den einheimischen Kräften, die wieder ganz wesentlich zum Erfolg des Abends beitrugen, steht Friedrich Ulmer als Graf Leicester an erster Stelle. Er gestaltete diese vielseitige Hofmanns- und Intrigantenrolle durch einen Schuß Abenteurertum zu einem Meisterstück bühnenmäßiger Gestaltung. Karl Graumann als Großschatzmeister Burleigh war eine prächtige Verkörperung englischer Staatspolitik, die nur den Satz kennt: „Wright or wrong, my country!"

In seiner jugendlichen Schwärmerei und todesmutigen Hingabe für die Geliebte tief und ergreifend war Albert Fischel als Mortimer. Die prächtigen Biedermänner Georg Henrich als Talbot und Fritz Basil als Amias Paulet seien noch besonders erwähnt. Aber auch die kleineren Rollen lagen in guten Händen, wobei wir besonders der trefflichen Amme Anna Rohdes gedenken möchten.

Für die Regie zeichnete Kurt Stieler, und man kann mit seiner Auffassung im ganzen einig gehen. Mängel im Einzelheiten — der Park in Fotheringhayschloß war zum Beispiel für das klassische Land der Gartenanlagen etwas dürftig — konnten den Gesamteindruck einer in sich geschlossenen Aufführung nicht stören.

Und wieder stand ein gutbesetztes Haus einen Abend lang dankbar und ergriffen im Banne der schöpferischen Gestaltungskraft und der klassisch schönen Sprache eines deutschen Genius. — Wo ist der Nachfahre, der uns solches bieten kann?

s.

Premiere im Volkstheater

„Madame hat Ausgang" wurde im Volkstheater erstaufgeführt. Frivol-sentimentale Importware aus Frankreich mit verlogenen gesellschaftskritischen Bemerkungen. Ewald Balser und Erika von Tellmann hatten großen Erfolg.

*

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Am Sonntag, den 24. August, findet das Abschiedsgastspiel von Werner Krauß und Maria Bard in Bernhard Shaws „Pygmalion" statt. Beginn 8 Uhr. Nachmittags 4 Uhr wird noch einmal „Charleys Tante" zu ermäßigten Preisen wiederholt.

Münchener Volkstheater. „Madame hat Ausgang" mit Erika von Thellmann wird bis auf weiteres allabendlich wiederholt. Am Sonntag, den 24. August, nachmittags 4 Uhr, wird „Arm wie eine Kirchenmaus" ebenfalls mit Erika von Thellmann gegeben.

Das Schreckenskind. „Karl, wo ist denn dein Vater?" — „Verreist auf sechs Monate; aber wenn er sich gut führt, kommt er schon eher wieder!"

Pg. Julius Streicher

spricht

am

Freitag, den 22. August

im

Zirkusgebäude am Marsfeld

Eine rote Marneschlacht

Was sich der S.P.D.-Bonze Wels von den Reichstagswahlen erhofft: Deutschlands Niederlage

München ist großes Heil widerfahren: am Dienstag sprach im Zirkus Krone der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, über die Persönlichkeit dieses marxistischen Führers haben wir unsere Leser in der vorletzten Ausgabe des „B. B." bereits ins Bild gesetzt. Der Eintritt zur Versammlung war frei, die sozialkapitalistische Partei kann sich's ja leisten.

Das Rednerpult war mit rotem Tuch behangen, die Bühne mit einer schwarz-rot-goldeneen Fahne geschmückt, von der man das Schwarzbraun sah, dafür, aber um so mehr das Rot. Reichsbannermannen standen umher und nahmen später in der Manege ihre Sitzplätze ein.

Erhard Auer, der bourgeoise Führer der Münchener Sozialdemokratie wurde mit Musik empfangen. Dann kam lange nichts bis endlich Trillerpfeifen das Signal zum Einmarsch der Musik und einiger Reichsbannergruppen in die Mitte des Zirkus gaben. Nach kurzer Begrüßung durch einen Genossen nahm dann Herr Wels das Wort, um über „Volksrecht, Volksnot und Sozialdemokratie" zu sprechen.

Von diesem Thema bekam man allerdings recht wenig zu hören. Herr Wels polemisierte eine zeitlang gegen die bürgerlichen Parteien, die in voller Auflösung begriffen seien. Es gelte, sie am 14. September vollends zu zerschlagen. Interessant war, daß sich Wels über einen Angriff eines Wahlaufrufs der Bayerischen Volkspartei gegen die Sozialdemokratie beklagte, indem er daran erinnerte, daß das Zentrum jetzt seit zehn Jahren mit der Sozialdemokratie zusammenarbeite, daß schon lange vor dem Kriege die erste Koalition zwischen Sozialdemokratie und Zentrum gerade in Bayern stattgefunden habe und daß die Bayerische Volkspartei doch eigentlich nichts anderes als das Zentrum sei. Auf dieses Schielen nach weiterer rot-schwarzer Koalition folgte ein Lobgesang der Weimarer Verfassung und ihres eitlen „Alle Staatsgewalt geht vom Volke" aus, bei dem sich Herr Wels freilich zunächst versprach, indem er stotterte „Alle Staatsgewalt geht vom Staate" aus, was ja auch entschieden richtiger ist, denn das Volk hat ja noch nie so wenig wirkliche Gewalt ausgeübt wie unter der Regierung des parlamentarischen Systems, der Bonzenherrschaft und der jüdischen Schieberskandale von Barmat bis Sklarz.

Wenn Wels heute noch die Sozialdemokratie als eine Partei der Armen und Enterbten bezeichnet, so ist das eine glatte Lüge, denn keine Partei hat seit 1918 soviele Korruptionsfälle aufzuweisen wie gerade die Sozialdemokratie.

Als der Redner es wagte, zu behaupten, die Sozialdemokratie brauche für die Wahlen keine Versprechungen zu machen, ihre Taten sprächen für sie, da gab es denn auch die ersten Zwischenrufe. Infolge der einsetzenden Unruhe konnte Wels nicht weiter sprechen, der Kapellmeister eilte in Hemdärmeln herbei und ließ seine Kapelle spielen, bis wieder Ruhe eintrat.

Zu den Verdiensten der Sozialdemokratie zählte Herr Wels auch die Unterschreibung des Friedensvertrages. Die Sozialdemokratie habe unterschrieben „nicht aus Liebe zum Kapitalismus" (ein unfreiwilliges Eingeständnis, der Folgen dieser Unterschrift!), sondern um Deutschland zu retten. (Scheidemanns Wort, die Hand, die unterschreibe, solle verdorren, vergaß Herr Wels zu erwähnen.)

Überhaupt habe die Sozialdemokratie seit 1918 bewiesen, daß sie auch nationalistisch — der Redner verbesserte sich gleich in „national" — sei. Denn während Stresemann mit seiner Außenpolitik keinen Schritt weit vorangekommen sei, habe das Kabinett Hermann Müller die Rheinlandräumung zuwege gebracht! Die vertragsmäßige Räumung des Rheinlandes ausgerechnet als Verdienst der gerade am Ruder befindlichen Sozialdemokratie in Anspruch zu nehmen, ist schon eine Spitzenleistung politischer Unverfrorenheit.

Andere Verdienste der Regierung Hermann Müllers wußte Wels nicht vorzubringen, sondern er ging gleich zu der Behauptung über, die Regierung Brüning habe klar gezeigt, daß die Menschheitsgeschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen sei. Mit Hindenburg war Herr Wels sehr unzufrieden wegen der Reichstagsauflösung. In einer Polemik gegen Hitler verstieg er sich dann an Hand der Enthüllungen des früheren Bolschewisten Bessedowski zu der Lüge, die Nationalsozialisten hätten 1923 mit den Bolschewisten gemeinsame Sache machen wollen und dabei Ostpreußen den Polen geopfert. Die Sozialdemokratie aber habe das vereitelt.

Dabei geht aber aus Bessedowskis Buch nur hervor, daß die Bolschewisten den Ruhreinbruch der Franzosen zur Revolutionierung Deutschlands benutzen wollten und hierzu in Fühlung mit deutschen nationalbolschewistischen Kreisen traten.

Zum Schluß kam noch einmal eine Verbeugung vor dem Zentrum. Die Sozialdemokratie sei nicht materialistisch, sie raube dem Arbeiter nicht seine Ideale, sondern sie gebe ihm ja im Gegenteil die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, und sie erfülle ja eigentlich völlig die vor 2000 Jahren verkündete Lehre des Christentums: die Menschheitsverbrüderung und Menschheitserlösung. Genosse Wels bekannte sich gleichzeitig zur Fahne Schwarz-Rot-Gold und zur Fahne Rot. Und er verglich noch die Wahlen des 14. September mit der Marneschlacht in ihrer Bedeutung für Deutschlands Schicksal.

Womit wir Herrn Wels vollkommen recht geben. Denn wenn Deutschland die Wahlen des 14. September an den Marxismus verliert, so verliert es damit ebenso die Möglichkeit seines Wiederaufbaus, wie es an der Marne im September 1914 den Krieg verlor. Und das entspricht allerdings den Wünschen der Sozialdemokratie; denn ein Genosse von Wels, Crispien, hat bekanntlich gesagt, er kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt, und viele Sozialdemokraten haben den Zusammenbruch Deutschlands 1918 nicht nur begrüßt, sondern auch gefördert und sich ihren Verrat von Frankreich bezahlen lassen, wie die Enthüllungen des französischen Leutnants Desgranges gezeigt haben. War an der Marne im September 1914 Frankreich der Feind Deutschlands, so ist es jetzt die Sozialdemokratie.

Aus der Landeshauptstadt

Zwischenfall im Kino

Es ist ein kleines Kino. Vorne an der Leinwand flimmert es von Tragik und Sensation, alles etwas gewagt gemischt, aber für 90 Pf. am I. Platz nicht zu teuer bezahlt.

Gramolaplatten jammern den 1. Akt zu Ende. Pause. Doch das Licht wird nicht eingeschaltet, weil es sofort wieder mit dem 2. Akt beginnen wird.

Weiter vorne, wo ungefähr der II. Platz sein kann, wird es auf einmal etwas laut.

„Genga S' weg von dem Platz!" hört man eine sehr deutliche und rauhe Stimme. Der Schatten eines Mannes tastet im Dunkel nach einer Sitzgelegenheit. „Setzen!" zischt es ein paarmal. — Der 2. Akt beginnt. Das Gramola spielt.

„Wann i eahna sag', der Platz geht Sie nix o!" Der Mann versucht mehr nach rechts zu kommen, aber überall stößt er auf Füße. An der Frau aber will er sich nicht vorbeizwängen. Er setzt sich.

Die ganze Stimmung ist aber mit dieser Handlung aus dem Kino geflohen, denn sofort beginnt die Frau ganz laut in die Stille zu rufen: „Ja, des war ja no schöner; was bild'n S' eahne Sie denn eigentle ei, Sie Verzapfa soll'n Se se!"

Jeglicher Friedensruf verhallt ungehört. Der Mann bleibt sitzen, und das Gramola spielt weiter, die Handlung auf der Leinwand rollt ab, und die Frau schimpft immer noch.

Das Fräulein von der Kasse kommt herein. Die Frau aber hat nun ihren ganzen Sprachschatz ausgegraben und der Aushub wird dem Mann mit allerlei Handbewegungen an den Kopf geschleudert.

Das Fräulein von der Kasse führt den Beleidigten aus der Reihe heraus, wie einen, der sich verlaufen hat, und ist eben im Begriff, ihn gut unterzubringen, da öffnet sich die Türe, auf der zwei Nullen angebracht sind, und ein Mann geht zu dem Platz, wo die böse Frau sitzt. — Wenn dem der Platz nicht gehört —. Aber er gehört ihm. „Du, um dein Platz hab i a no streit'n müass'n. Du kunnst a herinn'bleim, hast me verstand'n!"

„Hat's de scho wieder oback," sagt der Mann bedeutend ruhiger. „I kann do net —"

„Wenns so ungebuidete Leit gibt," ruft die Frau, immer noch mit kräftiger Stimme," na konnst du di a da herinn —." Das nächste Wort erstarb leider nicht im Gemurmel der anderen Leute im Kino, sondern durch: es wurde ein ganz ungeheurer Lacherfolg ausgelöst. Alles brüllte vor Vergnügen. Das Stück da vorne an der Leinwand, der Gramola, kamen erst zur Geltung, als es wieder still geworden war, und das brauchte lange Zeit.

H. J. Schu.

Unbeständig

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 20. August 1930, vormittags 9 Uhr:

Der zweite Ausläufer der britischen Depression hat unserem Gebiete verbreitete Gewitterregen gebracht. Vom Westen her erfolgt zunächst wieder Besserung bis zum Einsatz eier neuerlichen Störung. Bei westlicher Luftzufuhr bleibt der Gesamtwittrungscharakter stark wechselnd.

Kurse in Säuglings- und Kleinkinderpflege und Erziehung

Im Rahmen der Mütterschule des Bezirksverbandes München für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge und d. Inst. f. soz. Arbeit wird für Oktober 1930 vorgesehen:

1. Vortragszyklus über Pflege und Ernährung des Säuglings und Kleinkindes für Frauen und Mädchen aller Stände in Wort und Lichtbild nebst Führungen in Anstalten. Dieser Kurs, auf langjährige Erfahrungen aufgebaut, vermittelt den Teilnehmerinnen in der kurzen Zeit von 16 Doppelstunden einen guten Überblick über das, was jede Frau und jedes Mädchen über das Kind und seine Pflege theoretisch und praktisch wissen soll. Univ.-Prof. Dr. Weber, Leiter der Gynäkologischen Klinik, behandelt die Zeit vor und nach der Geburt, Univ.-Prof. Dr. Hecker, Kinderfacharzt, gibt ein eingehendes Bild der wichtigsten Krankheitserscheinungen im Kindesalter und ihre Verhütung, Fr. Oberinspektor Lex der städt. Kindergärten spricht über Erziehung und Beschäftigung des Kleinkindes an Hand reizender Kinderarbeiten. Oberschwester Woerner behandelt den praktischen Teil der Kinderpflege und Ernährung. Hier wird praktisch gelehrt: Baden und wickeln, Zubereitung der Nahrung für den Säugling und das größere Kind, Pflege des kranken Kindes und Ausführung der ärztlichen Verordnungen. Alle zur Kinderpflege nötigen Gegenstände sowie Kleidung und Wäsche des Kindes werden an Hand neuer, praktischer, auch für die Minderbemittelten erschwinglichen Modelle gezeigt.

2. Kurs in häuslicher Krankenpflege und 1. Hilfe bei Unglücksfällen. Ärztlicher Teil: Frau Dr. med. Wassermann-Schmidgall: Praktische Unterweisung mit Übung der Teilnehmerinnen: Schwester Erika Menz. 20 Doppelstunden in 10 Abenden.

3. Kurs in Beschäftigung und Erziehung des Kleinkindes. Die Teilnehmerinnen werden in 10 Doppelstunden durch eine erprobte Fachlehrkraft in der Anfertigung von Fröbelarbeiten und reizendem, haltbarem Spielzeug aus mitgebrachtem Material, wie Wollresten, Zündholzschachteln usw., unterrichtet und erfahren alles Wissenswerte über die häufig so schwierige Erziehung des Kleinkindes.

Prospekte mit Unterrichtsplan sowie alles Nähere: Säuglingsfürsorge Ludwigstr. 14/I, 3. Eingang im Hof, Telephon 26856.

Der Zusammenbruch des Bankgeschäftes Kraus & Co. vor Gericht

Der Zusammenbruch des Bankgeschäftes Kraus & Co. in Tölz stand am Dienstag in eintägiger Sitzung zur Verhandlung am Schöffengericht München-Land. Wegen Verbrechens der Depotunterschlagung, einfachen Bankerotts, Untreue und Unterschlagung hatte sich der 44 Jahre alte Bankier Hermann Reiß zu verantworten, der im Herbst 1925 das Bankgeschäft Kraus & Co. übernahm. Seine Betriebsmittel betrugen nur 10000 M.

Nachdem das Geschäft anfangs gut ging, ergaben sich bereits im Jahre 1927, besonders durch große Privatunternehmen — von 1925 bis 1927 nicht weniger als 200000 M. für persönliche Bedürfnisse —, starke Verluste. Die Unterbilanzen ließ Reiß nicht in Erscheinung treten. Um sich wieder flüssige Mittel zu verschaffen und seiner Zahlungseinstellung vorzubeugen, verpfändete und verkaufte Reiß die ihm zur Aufbewahrung oder in Kommission gegebenen Wertpapiere, griff offene Depots an, verpfändete fremde Depots an verschiedene Banken und schädigte durch Mißbrauch einer ihm ausgestellten Generalvollmacht in einer Nachlaßsache die Tochter einer Tölzer Brauereibesitzerswitwe um 40000 M. Als im Januar 1930 der Konkurs eröffnet wurde, stellte sich heraus, daß zahlreiche Kunden, teilweise kleine Leute, um 100000 M. geschädigt waren.

Der Angeklagte war im allgemeinen geständig. Er will ungenügende bankmäßige Ausbildung genossen haben, behauptet, von einem Bank- oder Börsengesetz keine Ahnung gehabt zu haben. Er habe viel getrunken, und unter dem Einfluß von Alkohol seien ihm die Verhältnisse in seinem Bankgeschäft viel rosiger erschienen, als sie in Wirklichkeit waren.

Das Gericht verurteilte Bankier Reiß wegen Vergehens und Verbrechens gegen das Depotgesetz, wegen Untreue und Unterschlagung, einfachen Bankerotts und Vergehens gegen das Börsengesetz zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Organisation der Reichstagswahlen

Herr Scharnagl duldet nicht, daß wir den Polizeipräsidenten für völlig unbegabt halten.

st. Für die Vorbereitung der Reichstagswahlen in München hatte der städt. Hauptausschuß in seiner letzten Sitzung noch einige Beschlüsse zu fassen, die der Wahlreferent, Rechtsrat Dr. Helmreich, formulierte. Dem Stadtrat obliegt die Bestellung der Abstimmungsräume. Es kommen deren 364 in Betracht, davon in städtischen Schulen 109, in städt. Amtsgebäuden 4, in staatlichen Schulen 2, in staatlichen Amtsgebäuden 1, in Gasthäusern und sonstigen Gebäuden 248.

Die Stimmkartei liegt vom 24. bis 31. August im Weißen Saal der Polizeidirektion (Ettstraße) auf und soll, wie früher, zur Einsichtnahme geöffnet sein am 1. Sonntag von 9 bis 1 Uhr, an den Werktagen von 9 bis 4.30 Uhr, und am 2. Sonntag von 9 bis 6 Uhr.

Die Erteilung von Stimmscheinen soll, wie bisher, am Freitag, den 12. September, um 4.30 Uhr beginnen.

Stadtrat Gerstl (B. Vp.) ersucht gegenüber den Leuten, die bei Erstellung der Wählerlisten im Urlaub abwesend waren, bei der Erteilung von Stimmscheinen möglichst großzügig zu verfahren; auch dann, wenn er in der Einspruchszeit nicht anwesend sein konnte.

Pg. Hermann Esser hält diese Bedenken für berechtigt und stellt im übrigen wiederholt fest, daß die ganzen Wahlvorbereitungen zwecklos seien, **da der völlig unbegabte Münchener Polizeipräsident keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um Gründe zur Anfechtung der Wahl zu geben, seien es Versammlungsverbote oder, wie jetzt wieder, Zeitungsverbote. Wir erklären, daß wir diese fortgesetzte Behinderung unserer Wahlpropaganda als Gelegenheit zur Wahlanfechtung benutzen werden. Wenn Wert darauf gelegt wird, daß das viele Geld für die Wahlen nicht umsonst hinausgeworfen wird, so mögen diese Stellen dafür sorgen, daß während der Wahlzeit die in der Reichsverfassung vorgesehene freie Meinungsäußerung in jeder Beziehung gewährleistet wird.**

Oberbürgermeister Scharnagl: Eine derartige Kritik kann ich nicht dulden!

(Wimmer ruft: Frick ist begabter! — Esser: Entschieden!) Die drei Anträge des Wahlamtes wurden hierauf genehmigt.

Güterverkehr über den Brenner

Die italienischen Staatsbahnen haben auch heuer eine Broschüre veröffentlicht, welche einen Fahrplan für Gütertransporte und die „Raschesten Wege für die Beförderung von Gütern in Wagenladungen" enthält, die besonders für den Lebensmittel-Transitverkehr via Brenner und Gotthardt von Bedeutung sind.

Zur Hebung des Brennerverkehrs haben auch die Österreichischen Bundesbahnen eine Broschüre „Lebensmittel Italien—Deutschland über den Brenner" herausgegeben. Dieselbe enthält die Transportdauer zwischen den bedeutenderen italienischen Produktionszentren und deutschen Absatzmärkten, praktische Winke bezüglich der Frachtberechnung usw.

Das Heftchen soll dem Lebensmittelhandel die Möglichkeit geben, zu prüfen, welche Vorteile die Beförderung über den Brenner zu bieten vermag und ist ein praktisches Vademecum für jeden deutschen Lebensmittelimporteur.

Ein neuer Spieltisch

Glücksspiele sind bekanntlich in Deutschland verboten, etwas anderes ist es aber mit den sogenannten Geschicklichkeitsspielen. So hat kürzlich die Polizeidirektion München ein neues Spiel mit elektrisch betriebenen Pferdchen genehmigt, das einerseits den Reiz des Glücksspieles besitzt, anderseits jedoch den Gewinn allein von der Geschicklichkeit des Spielers abhängig macht. Jeder Spieler hat die gleichen Chancen. Der Spielleiter kann das Spiel in keiner Weise irgendwie beeinflussen, er drückt auf einen elektrischen Knopf und nun sausen zehn Pferdchen vierzehnmal gleichmäßig über die Bahn. Nur Teilnehmer können am Rennen gewinnen oder verlieren und bei einem Erfolg ihres Pferdes einen Sieg oder Platzgewinn einheimsen. Durch Drehen an einem vor seinem Stuhle befindlichen Knopfe kann der Mitspieler allein durch seine Geschicklichkeit die Schnelligkeit seines Pferdes erhöhen. Es ist aber dafür gesorgt, daß nach der fünften, achten und zehnten Runde das Feingefühl des Spielers dadurch vor eine neue Aufgabe gestellt wird, daß er seinen Drehknopf automatisch neu einstellen muß.

Mit der Erfindung und Genehmigung dieses neuen Spieltisches, der den Namen „Grand Prix" führt, ist in erster Linie für alle Kurorte eine neue Möglichkeit gegeben, ihre Fremden an Regentagen zu unterhalten. Der erste Spieltisch „Grand Prix" ist bereits in Berchtesgaden in Betrieb genommen worden.

s.—

*

Aus der Verkehrsunfall-Chronik der Großstadt. Am Montag, nachmittags gegen 5 Uhr, stieß in der Agnes-Bernauer-Straße ein Motorradfahrer mit einer Straßenbahn zu sammen. Der Lenker des Rades und sein auf dem Radrücksitz befindlicher Bruder wurden auf die Fahrbahn geschleudert, gerieten unter die Straßenbahn und wurden erheblich verletzt. Die Verunglückten wurden ins Schwabinger Krankenhaus gebracht. — An der Straßenkreuzung Blutenburg-Pappenheimstraße stieß gestern nachmittag ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei sich der Fahrer, ein 39 Jahre alter Kaufmann, den rechten Unterschenkel brach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Aus Bayerns Gauen

Folgen der Young-Politik

Kein Geld für die Ausgesteuerten.

Zweibrücken, 19. August.

Der Ortsfürsorgeverband des Zweibrückener Vorortes Ixheim mußte die Ausbezahlung der Unterstützungen an die ausgesteuerten Erwerbslosen mangels Geldmittel einstellen. Eine Abordnung der dreißig betroffenen Leute begab sich zu dem zuständigen Bezirksamtsreferenten nach Zweibrücken, der ihnen jedoch erklären mußte, daß das Bezirksamt keinerlei Mittel besitzt, die es dem Ortsfürsorgeverband zur Verfügung stellen könne.

Weitersteigende Arbeitslosigkeit.

Augsburg, 19. August.

Die rückläufige Bewegung auf dem schwäbischen Arbeitsmarkt hält an. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden hat sich in Augsburg allein in der letzten Woche um über 600 Personen erhöht. Ganz auffallend schlecht bleibt nach wie vor die Lage im Baugewerbe, das doch sonst um diese Jahreszeit noch Hochsaison zu haben pflegt.

Die Brände im Warngau aufgeklärt

Holzkirchen, 19. August.

Seit einer Reihe von Jahren schon ist die Gemeinde Warngau von auffallend vielen Bränden heimgesucht worden. Man wußte, daß Brandstifter am Werke waren, aber es gelang trotz eifriger Nachforschungen nie, die Täter zu ermitteln. Erst in der Nacht zum 4. August brannte das Jägerbaueranwesen nieder, eine Woche später flammte in Osterwarngau der rote Hahn auf, dem der schöne Horthof zum Opfer fiel. Seinerzeit wurden die Gebrüder Max und Andreas Knabl verhaftet, aber am gleichen Tage mangels ausreichenden Beweismaterials wieder entlassen.

Neuerdings wurden sie nun wieder verhaftet, und im Kreuzverhör verwickelten sie sich so in Widersprüche, daß sie unter dem Druck des Beweismaterials die Brandstiftungen eingestehen mußten. Max Knabl hat neben dem Hortanwesen das Falterschmiedanwesen auf dem Gewissen; sein Bruder hat das Mesner- und Manhartanwesen in Brand gesteckt.

Auch der Brand beim Jägerbaueranwesen ist den beiden 28 und 25 Jahre alten Burschen, die als Trinker und Tunichtgute bekannt sind, zuzuschreiben. Die Brandstifter kamen ins Untersuchungsgefängnis Neudeck.

1,1 Millionen Mark zu wenig Einnahmen bei der Straßenbahn

Nürnberg, 19. August.

Nach dem Haushaltplan der Stadt Nürnberg für das Etatsjahr 1930/31 hätte die städtische Straßenbahn in den ersten fünf Monaten (April bis einschließlich August 1930) eine Einnahme von 7,3 Millionen Mark erzielen müssen. In Wirklichkeit wurden nur 6,2 Millionen Mark vereinnahmt.

In Anbetracht dieser Mindereinnahme von 1,1 Millionen Mark hatte der Verkehrsreferent, Bürgermeister Treu, in der Dienstagsitzung des städtischen Polizei- und Verwaltungssenats eine Vorlage eingebracht, welche eine Einschränkung des Straßenbahnfahrplans vorsieht. Dieser Einschränkungsplan wurde nach sehr langer Aussprache angenommen. Demgemäß werden zwei Straßenbahnlinien und eine Kraftwagenlinie vollständig eingezogen und bei einigen Straßenbahn- und Kraftwagenlinien unterschiedliche Einschränkung vorgenommen.

*

Im Auto geboren.

Altötting. Ein hiesiger Metzgermeister nahm in der Nähe von Eisenfelden in sein Auto eine Frauensperson auf, die er in verzweifelter Situation angetroffen hatte. Groß war aber sein Erstaunen, als bei der Ankunft am Krankenhaus Altötting sich ein zweites Lebewesen im Sitzraum befand, nämlich ein neugeborenes Mädchen.

Ein Geflügelhof in Flammen.

Weißenburg. Am Montag früh ½6 Uhr brach im Geflügelhof Lang an der Jahnstraße Feuer aus, und in kurzer Zeit stand die Brüterei in hellen Flammen. Dem gefräßigen Element sind vier Brutapparate, über 1000 Kücken und zwei junge Hunde, sowie ein Lastauto zum Opfer gefallen. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da auch der Besitzer nicht versichert ist. Der Feuerwehr gelang es, ein Übergreifen des Brandes zu verhindern.

Aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Weißenburg. Am Montag, gegen 2 Uhr nachmittags war der 50jährige Landwirt Michael Meier von Thalmannsfeld mit dem Reinigen eines Revolvers beschäftigt, als aus Unvorsichtigkeit ein Schuß losging, der Meier lebensgefährlich verletzte. Nach seiner Verbringung in das Weißenburger Krankenhaus erlag Meier den Verwundungen.

Festnahme eines Fahrradmarders.

Hof. Den Bemühungen der Kriminalpolizei Hof ist es gelungen, einen gewissen Richard Wersnick aus Lublinitz festzunehmen. Es handelt sich um einen schon lange gesuchten Einbrecher; er war im April d. J. aus der Gefangenenanstalt Kleinneudorf geflohen und hatte sich im letzten halben Jahre seinen Lebensunterhalt durch Fahrraddiebstähle „verdient". Man konnte ihm nicht weniger als 35 solche Diebstähle nachweisen. Wersnick hat Gastrollen in Süddeutschland, Tirol und im Rheinland gegeben und war zuletzt in Plauen und Gera „tätig". Er hatte die Absicht, nun auch in Hof verschiedene Diebstähle zu verüben.

Bluttat aus Eifersucht.

Kaiserslautern. Ein junges Mädchen namens Anny Meyer war ohne Wissen seines Bräutigams zur Kirchweih nach Lauterecken gefahren. Diese heimliche Fahrt führte zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem Bräutigam, dem Kraftwagenführer Emil Roland. Als er davon erfuhr, schleuderte er das Mädchen zu Boden und stach mit dem Messer auf es ein, so daß es schwere Verletzungen an Armen und Händen davontrug. Nach der Tat ging Roland flüchtig, konnte aber ermittelt und festgenommen werden. Die Verletzungen des Mädchens sind nicht lebensgefährlich.

Eine Diebsbande versetzt ein Dorf in Aufruhr.

Kandel (Pfalz). In der Nacht auf Sonntag wurde das vorderpfälzische Dörfchen Freckenfeld von einer Diebsbande heimgesucht. Am Sonntagmorgen gab es dann einen kleinen Aufruhr, als man in vielen Familien merkte, daß eingebrochen worden war. Die Diebe hatten mitgenommen, was ihnen in die Hände fiel: Lebensmittel, Geld, Wäsche, Hosen usw. In einem Hause wurde etwa sieben bis acht Laib Brot mitgenommen, in einem Garten wurde die ganze Wäsche gestohlen. Von der Diebesbande hat man noch keine Spur.

Der Nachwuchs boxt

Nachdem die erste Klasse unserer Münchener Boxer einige Wochen ausspannt und sich von den schweren Kämpfen der vergangenen Großkampftage erholt, um im Herbst wieder in voller Form zu sein, pflegt man in den verschiedenen Vereinen kleinere Kampfabende, um die Neulinge zu fördern und aus ihren Reihen gut veranlagte Kämpfer evtl. bei den kommenden Großkampftagen verwenden zu können. Technisch stehen fast sämtliche „Nachwüchsler" noch auf wenig hoher Stufe, doch gleichen sie dieses Manko durch angriffsfreudiges Kämpfen wieder aus, so daß man größtenteils ganz nette Kämpfe zu sehen bekommt. Der Besuch ist daher stets ein ausgezeichneter.

Bajuwaren und Jahn

veranstalten gemeinsam im Stadtkeller-Saal und ergaben folgende Ergebnisse: **Papier:** Bergmeister, Baj., schlägt Steininger, Baj., nach Punkten. — **Fliegen:** Frey 2, Baj., fertigte Köppl, Jahn, überraschenderweise nach Punkten ab. — **Leicht:** Bittner, Jahn, und Jasert, Baj., trennten sich unentschieden. — Lohr, Baj., schlug Pöschel, Jahn, und Raffler, Baj., Paul, Jahn, jeweils in der zweiten Runde k. o. Ammerseder, BC. 27, zwang Hiller, Baj., in der zweiten Runde zur Aufgabe. — **Welter:** Zimmermann, Baj., setzte Rehm, Jahn, in der zweiten Runde k. o. — Röckl, Jahn, fertigte Fisch, Baj., nach Punkten ab. — **Mittel:** Karl, Baj., wurde Punktsieger über Heilmaier, Jahn.

Beim Boxklub 1927

im Bierschäffler an der Lilienstraße siegten: **Mischgewicht:** Köppl, Jahn, über Zenger, BC. 27, in der dritten Runde durch k. o. — Peterbauer, BC. 27, gegen Balthheimer, Jahn, nach Punkten. — **Feder:** Rothmüller, Jahn, über Köppl II, BC. 27, in der zweiten Runde durch Aufgabe. — Immler, BC. 27, und Pongratz, 1860, unentschieden. — **Welter:** Steinmetz, 1860, gegen Ammerseder, BC. 27, durch Disqualifikation. — Sölch, 1860, und Matthes, BC. 27, unentschieden. — Steinhauser, BC. 27, gegen Gabler, BC. 27, nach Punkten. — **Welter:** Hiller, BC. 27, und Schießl, Jahn, unentschieden. — **Fliegen:** im Hauptkampf trennten sich Keil, BC. 27, und Frey II, Baj., unentschieden.

Bei 1880 an der Hansastraße

gewannen **Fliegen:** Baumann, 1880, gegen Lechner, E.S.V., nach Punkten. — **Feder:** Emmerling, 1880, gegen Geigenberger, Armin, nach Punkten. — Süß, Armin und Fritz, 1880, unentschieden. — **Mischgewicht:** Keßler, Armin und Schrödel, Armin, unentschieden. — Weicht, 1880, gegen Engelhardt, Armin, nach Punkten. — **Welter:** Huber, Armin, gegen Angler, 1880, nach Punkten. — Die 1880er Gartner — Moser, 1860, stellte in einem Schaukampf gert lieferten sich beifällig aufgenommene Schaukämpfe.

Die F.K.A. des Turnvereins 1860

veranstaltete im eigenen in der Auenstraße mit folgenden Resultaten: **Leicht:** Pongratz, 1860, Punktsieger über Jubel, Armin. — Jauch, Armin, Punktsieger über Graf, 1860. — **Welter:** Pfadenhauser, 1860, gibt gegen Angiler, 1860, in der Pause zur 3. Runde auf. — **Mittel:** Sölch I, 1860, gibt in der ersten Runde gegen Staudinger, Armin, auf. — **Mischgewicht:** Köppl II, B.C. 27, gibt in der zweiten Runde gegen Sölch II, 1860, auf. — **Fliegen:** Im Hauptkampf wird Keil, B.C. 27, knapper Punktsieger über Sebald, 1860. — Moser, 1860, stellte in enem Schaukampf gegen seinen Klubkameraden Steinmetz seine gute Veranlagung erneut unter Beweis.

E. S.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Ortsgruppe Schwabing.

Sektion 5.

Mittwoch, den 20. August, abends 8 Uhr, „Wittelsbacher Garten" Theresienstr. 38.

Sektion 7.

Mittwoch, den 20. August, abends 8 Uhr, „Arcis-Garten", Arcisstraße 39.

Sektion 7.

Dienstag, den 26. August, abends 8 Uhr, „Schleißheimer Hof", Schleißheimer Straße 53.

Sektion 27.

Dienstag, den 26. August, abends 8 Uhr, „Riesenfelder Garten", Schleißheimer Straße 282.

Sektion 22.

Mittwoch, den 27. August, abends 8 Uhr, „Stadt Brüssel", Seelandstraße 5.

*

Ortsgruppe Haidhausen.

15. Bezirk.

Am Donnerstag, den 21. August 1930, findet im Gasthaus „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz, eine Wählerversammlung statt. Es spricht Pg. Dötsch über das Thema: „Der wahre Sozialismus und der Nationalsozialismus." Parteigenossen, sorgt für einen Massenbesuch.

*

Sektion und Stadtbezirk.

Mittwoch, den 20. August, findet im Gasthaus „Zum Arcisgarten", Arcisstraße, Ecke Schellingstraße, unsere zweite Wahlversammlung statt. Es wird sprechen Pg. Sohns. Thema: „Können die Parteien die Deutschland vernichtet, uns nochmals retten." Ich bitte alle Parteigenossen zahlreich zu erscheinen, nehmt Gäste mit.

Ortsgruppe München-Süd.

Sektion 14: Sendling.

Donnerstag, den 21. August, abends 8 Uhr, findet in der Gaststätte zum Mittenwalder Hof, Farchanter Str. 35, Haltestelle der Linie 16 und 22, Habacher-Waldfriedhofstraße, eine öffentliche Wahlversammlung statt. Es spricht Pg. Weißkopf über: Der organisierte Volksbetrug des Marxismus und seine Helfershelfer.

*

Ortsgruppe München-Süd.

Sektion XIX (Sendling).

Samstag, den 23. August, abends 8 Uhr, findet in der Gaststätte „Zum Eichendorff", Johann-Clanze-Str. 79, Haltestelle der Linie 16 und 22, Waldfriedhofstraße (Neues Spital), die 2. öffentliche Wahlversammlung statt. Sprechen wird der Nationalsozialist Carl Springer über: Mit dem Marxismus marschiert die Korruption. Alle Nichtwähler sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

*

24. Bezirk — Thalkirchen.

Mittwoch den 20. August Sprechabend Gasthaus „Weißbier-Ausschank Thalkirchen", Münchnerstraße 2. Einzahlung von Mitgliedsbeiträgen.

*

Sektion X.

der Ortsgruppe München-Süd

Achtung Schlachthausviertel!

Am Samstag, den 23. August, große Wählerversammlung im Gasthaus „Wolfratshauser Hof", Adlzreiterstraße 30. Es spricht Pg. Weißkopf über: „Hier dein eiserner Besen — Adolf Hitler zeigt euch den Weg!" Es ist Pflicht aller Parteigenossen der Sektion X, die Versammlung zu besuchen! Gäste mitbringen!

*

Elternvereinigung.

Auf Veranlassung der Gauleitung Groß-München müssen bis zum Abschluß der Reichstagswahl alle Elternabende ausfallen. Es fällt infolgedessen auch das vorgesehene Sommerfest aus.

Die Elternvereinigung: i. A. Lindner.

*

Ortsgruppe Gern—Nymphenburg.

Mittwoch: den 20. August, abends 8 Uhr, finden Wahlversammlungen statt: im Gasthaus „Zur Thomasquelle", Waisenhausstr. 32, und Gasthaus „Prinzenhof", Romanstraße 74. Redner: Pg. Stadtrat Fiehler, Pg. Vögl und Pg. Finkenzellner. Die Parteigenossen erscheinen vollzählig! Gäste mitbringen!

*

Gau Groß-München.

2 flotte Stenotypistinnen (Pg.) für sofort gesucht, die ehrenamtlich größere Reden wörtlich mitstenographieren und sodann ausarbeiten können. Meldung beim Gau Groß-München, Schellingstr. 37/I.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 20. August.

National-Theater: Geschlossen.

Residenz-Theater: „Die Sache, die sich Liebe nennt", Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: Neueinstudierung „Pygmalion", Gastspiel Maria Bard und Werner Krauß, Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Das Land des Lächelns". Gastspiel Richard Tauber, Hella Kürty und Sonja Scheuher. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Madame hat Ausgang". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8.15 Uhr.

Donnerstag, 21. August.

National-Theater: Geschlossen.

Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Lohengrin". Anfang 5 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Pygmalion". Gastspiel Maria Bard und Werner Krauß. Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Das Land des Lächelns". Gastspiel Richard Tauber, Hella Kürty und Sonja Scheucher. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Madame hat Ausgang". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8.15 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 20. August.

Opernhaus am Ring: Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen. Abschieds-Vorstellung für Luise Löffler-Scheyer: „Tiefland". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 21. August.

Opernhaus am Ring: Platzmiete C. Abschieds-Vorstellung für Margarete Ziegler: „Der Rosenkavalier". Anfang 7.30 Uhr.

Beerdigungen

am 21. August 1930.

Ostfriedhof: Dicker Joseph, ehem. Artist, 60 Jahre, 2.30 Uhr. Krammel Johann, Postschaffner, 50 Jahre, 3 Uhr. Heichlinger Rosalie, Malersgattin, 79 Jahre, 3.30 Uhr. Wiblishauser Antonie, Packträgersgattin, 65 Jahre, 2 Uhr. Bock Anna, Handschuhmachersgattin, 72 Jahre, 9.30 Uhr, Feuerbestattung. Steinleitner Anna, Wäschereibesitzerin, 65 Jahre, 10 Uhr, Feuerbestattung. Feldheim Albert, Kaufmann, 72 Jahre, 10.30 Uhr, Feuerbestattung. Seiderer Johann, Maschinentechniker, 33 Jahre, 9 Uhr, Feuerbestattung.

Westfriedhof: Grabl Fanny, Bräugehilfensgattin, 61 Jahre, 3 Uhr. Margraf Joseph, Kupferdrucker, 23 Jahre, 2.30 Uhr. Maurer Karolina, Möbelfabrikantenswitwe, 86 Jahre, 3.30 Uhr.

Sendling. Petz Therese, ehem. Köchin, 73 J., 11.15 Uhr. Döring Maria, Oberpostschaffnersgattin, 56 Jahre, 11 Uhr.

Alter nördl. Friedhof: Müller Katharina, Schreinerswitwe, 76 Jahre, 11 Uhr.

Nordfriedhof: Schneider Maria, Kaufmannswitwe, 67 Jahre, 3.30 Uhr.

Waldfriedhof: Hechtl Susanna, Blumenhändlerin, 50 Jahre, 2 Uhr. Bock Therese, Schneidermeistersgattin, 83 Jahre, 2.30 Uhr. Benz Margarete, Hilfsarbeiterin, 52 Jahre, 3 Uhr.

Lest Bücher
Wissen ist Macht!
Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Enorm billig!
Küchen
Schlaf- und Speisezimmer
bis zu 20% Skonto
Zahlungserleichterung nach Wunsch
München, Blumenstr. 15

Die Partei der Lüge

Reichsbannerhäuptling Hörsings letzte Waffe: Lüge, Verleumdung und Verhetzung

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat sich bemüßigt gesehen, gegen die N.S.D.A.P., deren rasches Anwachsen ihm offenbar unheimlich wird, eine hetzerische Broschüre herauszugeben, die den Titel „Die Partei der Phrase" führt.

Verantwortlich gezeichnet ist dieses Machwerk vom Vorsitzenden Hörsing, jenem Herrn, dem der historische Vorfall passierte, daß er in betrunkenem Zustande einer Reichstagsitzung beiwohnte, so daß jemand die denkwürdigen Worte sprach: „Herr Präsident, es ist ein Besoffener im Saal" und man Herrn Hörsing sorgsam hinausgeleitete.

Besagter „Kapitalisten"- und Alkoholvertilger Hörsing scheint auch wieder mal reichlich über den Durst getrunken zu haben, als er für die erwähnte Broschüre seine Unterschrift gab, denn mit der Wahrheit wird es da nicht gerade genau genommen. Seite für Seite wird gelogen, daß sich die Balken biegen und man eine eigene Broschüre schreiben müßte, um alles zu widerlegen. Nur das Gröbste soll hier herausgegriffen werden.

Da wird zunächst der Fuchs-Machhaus-Prozeß aufgewärmt und die Lüge gebracht, der Blücherbund habe französische Offiziere zu Mitgliedern gehabt und dieser Bund habe den Nationalsozialisten nahegestanden. Und obwohl wahrheitsgemäß eingestanden werden muß, „Wenn auch der Nachweis des direkten Geldbezugs der Nationalsozialisten aus Frankreich bisher nicht gelungen ist", so wird in verdeckter Form doch wieder die alte und längst widerlegte Verleumdung geäußert, der Nationalsozialismus habe Geld aus Frankreich über Stellen im besetzten Gebiet bekommen und auch sonst aus dem Auslande Geld erhalten.

Es ist vor Gericht festgestellt worden, daß „ausländische" Gelder der Partei nur von Parteigenossen und Anhängern im Ausland, z. B. von Sudetendeutschen der Tschechoslowakei, zukamen und die Verleumder, die insbesondere von einer Bestechung durch den Faschismus daherlogen, wurden rechtskräftig verurteilt. Trotzdem aber scheut sich Herr Hörsing nicht, mit der gleichen Lüge wieder hausieren zu gehen, ausgerechnet er, der Angehörige einer Partei, der von dem französischen Spionageleutnant Delebrange kürzlich in einem Buche bescheinigt wurde, daß sie sich seit 1917 mit französischem Gelde kaufen ließ!

Im übrigen hat der „Völk. Beob." seinerzeit die Fuchs, Machhaus und Genossen aufs schärfste angegriffen und kurz darauf als erste deutsche Zeitung die französischen Beziehungen des Frh. v. Leoprechting aufgedeckt, so daß dieser Nachfolger der Fuchs und Machhaus überhaupt erst gefaßt werden konnte, während sich die Sozialdemokratie nach seiner Verurteilung zu lebenslänglichem Zuchthaus für seine Freilassung einsetzte! So werden von dem alkoholfreudigen Genossen Hörsing die Dinge auf den Kopf gestellt!

Ebenso schamlos ist der Versuch, die Separatisten der N.S.D.A.P. an die Rockschöße zu hängen. Von keiner Partei ist der Separatismus in der Pfalz und im Rheinland erbitterter in Wort und Tat bekämpft worden, als von der N.S.D.A.P. Das hat erst jetzt wieder die Aufdeckung des Farthuber-Skandales in Neustadt a. H. durch uns gezeigt und diesem Franzosenfreund ist es nur deshalb möglich, Bürgermeister zu bleiben, weil er von den schwarzen und roten Genossen gehalten wird.

Die Roten aber gehen jetzt her und suchen die N.S.D.A.P. mit dem Separatismus in Verbindung zu bringen und sich zu der gemeinen Unterstellung versteigen: „Die Hakenkreuzler sind also für Geld jedem französischen Spitzel zugänglich."

Ein von Blücherbündlern gegen die Frankfurter Synagoge verübtes Attentat wird natürlich ebenfalls zur Hetze gegen die N.S.D.A.P. benutzt, obgleich zwischen ihr und dem Blücherbund überhaupt kein Zusammenhang besteht.

Natürlich wird auch wieder vom „Volksverrat an Südtirol" gefaselt, von Angehörigen einer Partei, die freiwillig auf Elsaß-Lothringen verzichtet hat und auf alle anderen von Deutschland abgetrennten Gebiete, die den polnischen Korridor in der Ordnung findet und allen Nachbarn gegenüber Erfüllungspolitik predigt, die aber das von Österreich abgetretene Südtirol zu einem Zankapfel zwischen dem gehaßten faschistischen Italien und dem Nationalsozialismus machen möchte. In solchem Falle werden die internationalen Sozialdemokraten plötzlich zu wildesten Nationalisten und sie schwätzen von Hitlers „Verzicht" auf etwas, das gar nicht zu Deutschland staatsrechtlich gehört hat.

Weiter wird über den sächsischen Gauleiter Mutschmann hergezogen, weil er Beobachter Hörsing hetzt Spalte 2 Fabrikant ist, und er soll zu einem Arbeiterfeind gestempelt werden. Ein Versuch, der ebenso dumm verlogen ist, denn jeder vernünftig urteilende Mensch kann sich selber sagen, **daß in der Arbeiterstadt Plauen die N.S.D.A.P. nicht die stärkste Partei hätte werden können, wenn er wirklich der Arbeiterschreck wäre, als den ihn Hörsings Broschüre hinstellen möchte.**

Und so geht es weiter mit Lügenbeuteleien. Da sollen die „Nazi als Schrittmacher der Warenhäuser" gebrandmarkt werden, während sie bisher als einzige Partei eine Warenhaussteuer beantragt haben, die von den Genossen des Alkoholikers Hörsing abgelehnt wurde, da soll Straßer zum Juden gestempelt werden und gleichzeitig als Jesuit — frei nach Dinter, da soll der Reichstagsfraktion der Partei der Frontgeist abgestritten werden, obwohl nach der amtlichen Statistik der Prozentsatz von Frontkämpfern bei den Nationalsozialisten der höchste ist.

Und weiter wird die Lüge aufrechterhalten, durch den Youngplan seien „die deutschen Reparationsverpflichtungen (!) bedeutend ermäßigt worden."

Warum dann der Reichstag immer neue irrsinnige Steuern ausfindig zu machen suchte und, darüber zu Fall kam, versteht eben nur ein Hörsing. Und wenn außerdem die Freiheit von Rhein und Saar gepriesen wird und es heißt, daß wir nach Annahme des Youngplanes „unsere Finanzhoheit wieder voll zurückgewinnen", so dürfte sich inzwischen auch die Sozialdemokratie davon überzeugt haben, daß die Saarräumung von Frankreich nicht vor der Abstimmung von 1935 beabsichtigt ist, und hat auch sie vielleicht die am 10. August vom Reichskanzler Brüning in Hagen gesprochenen Worte gehört: „Dafür aber geht man bettelnd vor die Türen der Banken, um die notwendigen Gelder aufzutreiben für die Beamtenbesoldung und Arbeitslosenunterstützung und machte sich zu Knechten der Großbanken und zu Hörigen des Reichsbankpräsidenten." So sieht also die zurückgewonnene „Finanzhoheit" aus!

„Der Sklavenexport in die afrikanischen Kolonien der Siegerstaaten" wird als nationalsozialistische Hetzlüge bezeichnet. Ist es dem Genossen Hörsing unbekannt, daß deutsche Arbeitsämter deutschen Erwerbslosen die Erwerbslosenunterstützung entziehen, wenn sie nicht Arbeitsangebote aus Frankreich annehmen? Ist es ihm unbekannt, daß schon jetzt viele Deutsche in Tunis und Algier für Frankreich arbeiten, und daß zahlreiche deutsche Arbeitslose in der Fremdenlegion enden?

Von unfreiwilliger Komik ist es, wenn über den Antisemitismus der N.S.D.A.P. hergezogen wird und es heißt, daß man den Talmud am besten mit den Protokollen etwa der Reichstagssitzungen vergleichen kann. Über diesen herrlichen Vergleich werden die verflossenen Reichstagsabgeordneten in helles Entzücken geraten. Erlogen ist wieder die Behauptung, der Talmud sei kein verbindliches religiöses Gesetzbuch. Es folgt denn auch gleich der einschränkende Satz: „Nur im Zusammenhang mit den Staatsgesetzen (welchen?) ist der Talmud noch gültig".

Wie das Judentum, wird selbstverständlich auch die Freimaurerei verteidigt. Obwohl Wichtl und Ludendorff die Beziehungen der deutschen Freimaurer zum Ausland während des Krieges nachgewiesen haben, werden sie hier einfach bestritten und es folgt die dreiste Behauptung „Das Bestreben der Freimaurerei geht dahin, das im Menschen schlummernde schöpferische Verlangen zu wecken und zu gemeinsamer Arbeit zu bilden. Das ist ein hohes und edles Kulturziel, hat aber mit Politik nichts zu tun". Wer lacht da?

Und weiter wird geflunkert: „Vor allem hat die jüdische Freimaurerorganisation U.O.B.B. mit den andern Freimaurerlogen nicht das geringste zu tun." Welcher Dumme soll das glauben? Otto Kernholt hat in seinem Werke „Vom Getto zur Macht" nachgewiesen, daß z. B. in Österreich „den Freimaurern der gleichzeitige Eintritt in den jüdischen Orden der B'nai B'rith freisteht." Und wenn behauptet wird: „Die Mehrheit der deutschen Logen steht übrigens auf streng christlichem Boden und lehnt daher die Aufnahme von Juden als Mitglieder ab", so bezieht sich das nicht auf Taufjuden und Judenmischlinge und im übrigen wird den jüdischen Mitgliedern auswärtiger Logen Gastrecht gewährt.

Gelogen wird über die Vorgänge, die zum Schweidnitzer Prozeß führten und die vor Gericht inzwischen klargestellt wurden, gelogen wird von nationalsozialistischen Überfällen und Metzeleien. **Was davon zu halten ist, zeigen allein die vier Todesopfer der letzten 10 Tage!**

Endlich will man auch noch die Vernichtung jüdischer Friedhöfe der N.S.D.A.P. zuschieben. Dabei muß einmal zugegeben werden, daß die Täter der N.S.D.A.P. nicht mehr angehörten, und ein andermal wird vorsichtshalber nur von „Hakenkreuzlern" gesprochen.

Zum Schluß sollen unter der Überschrift „Mit Dynamit und Bomben gegen den Staat" auch noch die bolschewistischen Dynamitattentate der N.S.D.A.P. zur Last gelegt werden, was noch nicht einmal der Polizei nachzuweisen gelang. So sieht das „Beweismaterial" des famosen Herrn Hörsing aus. Da kann man wahrlich nur wieder sagen: „Herr Präsident, es ist ein Besoffener im Haus."

Stündlich wächst das Heer unserer Kämpfer

Die letzten Frontberichte

Stettin, 18. August.

Die erste Wahlversammlung in Stettin wurde wegen Überfüllung polizeilich gesperrt. Hunderte fanden keinen Einlaß. Pg. Czirniok sprach unter ungeheurem Beifall über „Klassenstaat oder Volksgemeinschaft". In der Diskussion wurde ein sachlicher Kommunist glänzend abgefertigt. 20 Neuaufnahmen waren der äußerliche Erfolg.

*

20 Neuaufnahmen.

Bruchsal, 18. August.

Die erste Wahlversammlung mit dem Führer der Nationalsozialisten im Badischen Landtag, Walter Köhler, war ein voller Erfolg. Über 500 Volksgenossen lauschten in atemloser Stille den packenden Ausführungen des Redners. Zum Schluß dankte ihm brausender Beifall, wie man ihn in Bruchsal noch nie gehört hatte. Ein begeistert aufgenommenes Heil auf unsern Führer Adolf Hitler bewies, daß die Saat, die Walter Köhler ausgestreut hatte, auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Seit Beginn des Wahlkampfes über 20 Neuaufnahmen, zahlreiche Zeitungsbestellungen und ziemlich guter Kampfschatz.

*

Ortsgruppe gegründet.

Kronau, 18. August.

Der größte Saal war dicht besetzt. Pg. Dr. Abendroth ging mit den an den heutigen Verhältnissen Verantwortlichen schwer ins Gericht und wies den, gerade in Kronau so stark bedrängten Bauern und Arbeitern den Weg zu Freiheit und Brot. Sofort traten 15 Volksgenossen in die Kämpferschar Adolf Hitlers ein, viele werden noch folgen. Die Ortsgruppe Kronau konnte gegründet werden.

Überfüllte Versammlung.

Mingolsheim, 18. August.

Am 14. August wurde in Mingolsheim die erste Wahlversammlung durchgeführt. Redner war Pg. Dr. Abendroth. Die Versammlung war ein voller Erfolg für den Nationalsozialismus. Der Saal war mit 200 Volksgenossen dicht besetzt, und die Ausführungen unseres Pg. Abendroth wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Sichtlicher Erfolg: Mehrere Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen. Auch in Mingolsheim wird bald eine gute Ortsgruppe stehen.

*

Viele Neuaufnahmen.

Jordansmühl, 18. August.

Erste Wahlversammlung im größten Saal mit unserm Parteigenossen Gappke überfüllt. 300 Volksgenossen lauschten in lautloser Stille der Abrechnung mit dem heutigen System. Reicher Beifall dankte dem Redner. Eine große Anzahl Neuaufnahmen und sehr große Kampfschatzsammlung.

Nach Schluß der Versammlung wurden einzelne allein nach Hause gehende Versammlungsbesucher und S.A.-Leute von Rotmordbanditen überfallen und zwei S.A.-Leute schwer, zwei leichter verletzt. Die Täter sind erkannt und der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

*

Neuaufnahmen.

Hildesheim, 18. August.

„Der Nationalsozialismus vernichtet den Marxismus", über dieses Thema sprach der Pg. Schwiebert im dicht besetzten Kinosaal des Theatergarten. Die Ausführungen des Redners wurden wiederholt durch lebhafte Zustimmung unterbrochen, zum Schluß tosender Beifall, der in ein Heil auf unseren Führer ausklang. Diskussionsredner unserer Gegner glänzten, wie immer, durch Abwesenheit. Reiche Kampfschatzspenden, sowie zahlreiche Neubestellungen auf den „V. B." und „B. B." und Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg.

In der schwarzroten Hochburg Hildesheim geht es mit Macht voran.

*

Eine Menge Neuaufnahmen.

Bremen, 18. August.

Trotz strömenden Regens der größte Saal Bremens, Kaffmann den Häfen, völlig überfüllt. An die 1000 Menschen füllen den gewaltigen Saalbau. Pg. Spangemacher sprach über das Thema: Neue Männer ans Ruder. Schon bei seinem Auftreten wird der Redner mit Beifall begrüßt. Am Schlusse wollen die Heilrufe und der Beifall kein Ende nehmen. Blumen fliegen dem Redner auf den Tisch. — In der Diskussion wurde ein Zentrumsmann und ein Kommunist glänzend abgefertigt. Eine Menge Neuaufnahmen und eine ungewöhnlich hohe Summe für den Wahlfonds der Erfolg. — Hitlers Fahnen wehen über der stolzen Hansastadt Bremen.

*

Langenberg (Rhld.), 18. August.

Im Bürgerhause sprachen die Redner Pg. Gauleiter Florian und Pg. Duschön über das Thema „Unser Kampf — unser Ziel". Der Saal war überfüllt. Die Versammlung bildet das Stadtgespräch Langenbergs, und wird auch hier Liste 9 einen Sieg davontragen. Mehrere Bestellungen für den Völkischen Beobachter sind äußere Zeichen des Erfolges.

*

Rosenheim, 18. August.

Versammlung mit Pg. Kammerer wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt. In zweistündigen Ausführungen rechnete der Redner — immer wieder von starkem Beifall unterbrochen — mit dem heutigen System und seinen Trägern ab. Die Kommunisten waren in der Absicht gekommen, die Versammlung zu sprengen. Als sie aber den vollen Saal betraten, verzichteten sie darauf. Auch in der Metropole des Chiemgaus steht unser Banner.

*

Hersbruck, 18. August.

Wahlkampf mit einer überfüllten Versammlung eröffnet. Pg. Stadtrat Liebel, Nürnberg, erntete für seine vortrefflichen Ausführungen großen Beifall. Überaus reichliche Spenden und Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg. Stimmung siegesfroh.

Verdoppelung der Ortsgruppen Ober-Schlesiens in einem Vierteljahr

80 Prozent Mitgliederzuwachs in der gleichen Zeit

Oppeln, 18. August.

Zu der am 10. d. M. nach Oppeln einberufenen Führertagung des Untergaues O.-S. waren alle O.G.- und St.P.-Leiter erschienen. Untergauleiter Pg. Hüttmann gedachte bei Eröffnung der Tagung der Toten der Bewegung, insbesondere unseres Pg. Günter Wolf, Beuthen, der am 3. August als neuer Blutzeuge ein Opfer von Rot-Mord geworden ist. Durch Erheben von den Plätzen ehrten alle Unterführer das Andenken der Helden.

Alsdann legte Pg. Hüttmann seinen Rechenschaftsbericht vor. Während des ersten Vierteljahres seiner Leitung nahm die Bewegung in O.-S. einen erfreulichen Aufschwung.

Die Zahl der Ortsgruppen wuchs um 100 Prozent, die Zahl der Stützpunkte um 80 Prozent. 47 neue Zellen wurden gebildet. Die Mitgliederzahl stieg um 80 Prozent.

Das Ergebnis der Reichsführertagung und der Gauführertagung sowie die Richtlinien für den Wahlkampf legte der U.-Gauleiter in eineinhalbstündiger Rede dar, er erteilte anschließend die letzten Anordnungen für den Angriff und konnte nach anregender Aussprache die Tagung schließen mit der Feststellung, daß der Untergau O.-S. einmütig, geschlossen in musterhafter Disziplin hinter den Führern steht. Mit einem Treuegelöbnis für den obersten Führer Adolf Hitler gingen die oberschlesischen Kämpfer hinaus: An die Front!

Gau Magdeburg-Anhalt

Wiederholt ist in letzter Zeit seitens einiger Ortsgruppen in nachlässiger Weise abgerechnet worden. Ich ordne hiermit an, daß jede Ortsgruppe bis zum 20. jeden Monats Abrechnung und Geld an den Gauschatzmeister abzuführen hat. Ortsgruppenleiter, welche diesen Anordnungen nachzukommen nicht in der Lage sind, werde ich ihrer Ämter entheben.

gez. Loeper, Gauleiter.

Parteihaus-Sonderumlage

Nachstehende weitere Ortsgruppen haben die Parteihaus-Sonderumlage restlos abgeführt.

Weiler b. Villingen
Dhünn
Velbert
Berlin-Tegel
Wittenberge, Brandb.
Brüsenhagen
Zollchow
Halle-Giebichenstein
Düben, Mulde
Landsberg, Bez. Halle
Butzbach, Hessen
Bebra, Hess.-Nass.
Falkenberg b. Kassel
Schenklengsfeld
Rüdesheim
Wiesbaden
Stendal, Ma.-Anh.
Gardelegen
Wedringen
Eutin, Meckl.
Rothenburg o. d. T.
Riendorf
Kröpelin
Dinkelsbühl
Deggendorf, Ndb.
Frauenau
Vilsbiburg
Rattenhaslach, Obb.
Bad Aibling
Rodach b. Koburg, Ofr.
Drossenfeld
Neuenmarkt
Hohenthan, Opf.
Thumsenreuth
Buchholz
Frebelsloh, Südhann.
Hammermühle, Ostmark
Berschkallen
Zarnglaff, Pomm.
Bad Dürkheim, 1
Heidenheim, Württemb.
Hefersweiler
Steinwenden
Albernau, Erzgeb.-Sa.
Zschorlau, Sa.
Neuburg a. d. Donau,
Bautzen
Strahwalde
Seesen
Sülzhayn
Goslar
Schweidnitz, Schles.
Brockau
Frankenstein, Schles.
Reinfeld, Schlesw.-Hol.
Immstedt b. Husum
Brodersby
Wolmersdorf
Neukirchen, Holst.
Mohrkirch-Osterholz
Uetersen-Tornesch
Berend
Flensburg
Augsburg
Lindenberg, Allgäu
Greiz, Thür.
Rudolstadt
Stadtroda
Uffenheim, Ufr.
Kitzingen, Main
Emden, Weser-Ems
Mentzhausen
Werdohl, Westfalen
Haspe
Speyer
Wattenscheid
Burgsteinfurt
Friedrichshafen
Liebenzell.
Gaschwitz

Achten Sie immer darauf!
MAGGIs Fleischbrühwürfel
tragen den Namen MAGGI
auf rot-gelber Packung

Vernichtet
werden Küchenkäfer wie Russen, Schwaben Ameisen usw. samt Brut mit Uhligs „Sicherol" Dose 75 Pf. Zu haben i. Apothek. und Drogerien.

Progress
Kaufingerst. 33 Tel. 92309.
Abschriften Vervielfältigungen Diktate sofort.

Kilo-Marken
Mischungen von 2 bis 15 M. Meine Europa-Mischung I in alten und neuen Marken viel. Länder, nur 10 M. Europa-Mischung II, m. etw. Uebersee das Beste auf dem Markte, nur 15 M., eine wirkliche Fundgrube. Besuchen Sie mich, es lohnt sich. H. Plöß, Kilo-Versand, München, Liebherrstr. 10 Tel. 25304. Postscheck 14442.

Swinemünde
Café und Pension Lübke, Königsallee 9, Fernruf 2523 empfiehlt seinen guten Mittag- und Abendtisch. Pension ab 6 RM. Inh. Pg. Bernhard Lübke.

Arbeit finden:

Gesucht wird: Zum 1. September deutsches Mädchen, das Freude am Landleben hat, als Mithilfe im Haushalt, Garten und Geflügelfarm. — Zum 1. Oktober treudeutsches, zuverlässiges Mädel für meine drei Kinder (¾ bis 4 Jahre alt). Angebote sind zu richten an: Pg. Ulrich Veil, Dipl.-Landwirt, Hofgut Ölhaus, O.A. Crailsheim.

Arbeit suchen:

Langjähriger Pg., 35 Jahre alt, Schmidmeister und Montage-Inspektor, sucht Stellung in Elektrizitätswerk, Baufirma oder ähnlichen Betrieben. Angebote unt. A 488 an die NSDAP., München, Schellingstr. 50.

Bestellt sofort
das Heft „Moderne politische Propaganda"
Preis 25 Pf., 10 Stück 2 M.
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO
Thierschstraße 11/15

99 Versammlungen

Donnerstag, den 21. August.

Ausweiler (Bezirk Birkenfeld): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wild.
Benroth (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Marrenbach.
Bruckmühl (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Himmler.
Dorfen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Dauser, M. d. L.
Dürwiß (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mertens.
Eilendorf (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redn.: Pg. Dr. Schöneck.
Erp (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kayser.
Godesberg (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Eltz.
Görlitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.
Harleshausen bei Kassel: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Friedrichs.
Herzogenrath (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reuter.
Hilfrath (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergmann.
Hofgeismar Kreis (Hessen-Nassau, Nord): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Metz.
Homberg Bezirk (Hessen-Nassau, Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Seifert.
Honnef (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Krummacher.
Koblenz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Adolf Hitler.
Lehmwasser (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Storch.
Liebur (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hoffstädter.
Lindlar (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hamburger.
Loope (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Frielingsdorf.
Marburg Bezirk (Hessen-Nassau, Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ludwig, M. d. L.
Mehlem (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schmidt.
Melrungen Kreis (Hessen-Nassau, Nord): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Köhler.
Münsing (Oberbayern) abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mertel.
Neu Strunz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lorenz.
Niederkassel (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hausmann.
Oberau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gläser.
Oberding (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwein.
Rauschendorf (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rübenstahl.
Rohfelden (Bezirk Birkenfeld): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Haltern.
Rosbach (Bezirk Köln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schneider.
Tannhausen (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung.
Tannroda (Thüringen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wohlleben.
Thierschneck (Thüringen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.
Waldeck Bezirk (Hessen-Nassau, Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kölzow.
Wildschütz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrich.
Zeegendorf (Oberfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Strömsdörfer.

*

Freitag, den 22. August.

Amberg (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.
Altenmarkt (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schraut.
Altötting (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Dauser, M. d. L.
Alt Strunz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fuchs.
Apfeldorf (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwein.
Belgern (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weyls.
Bochum-Laer: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung in der „Römerhalle".
Buchholz (Ost-Hannover): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hußmann.
Bunzlau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.
Celle (Ost-Hannover): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hasse.
Coswig (Anhalt): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.
Dillkreis (Hessen-Nassau, Süd): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Roes.
Dramburg Kreis (Pommern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Täß.
Drossenfeld (Oberfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Erbensdobler.
Eisenberg (Thüringen): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im „Deutschen Krug".
Endorf (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weise.
Falkenberg (Oberschlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.
Fellhammer (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Rothe.
Frankfurt a. Main: Betriebsversammlung „Nacos Union". Redner: Pg. Bender.
Frankfurt a. Main: Betriebsversammlung der Gold- und Silberscheideanstalt. Redner: Pg. Kramer.
Franzburg Kreis (Pommern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wandt.
Gelsenkirchen-Schalke: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Etterich.
Gotha (Thüringen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. General Litzmann.
Göppersdorf (Bezirk Oberelbe): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reinhold.
Greifswald (Pommern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Corswant.
Großenhain (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Tschammer.
Grünberg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holz.
Haltern (Bezirk Emscher Lippe): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Selzner.
Hameln (Weser): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gutterer.
Holzhausen (Hessen-Nassau, Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.
Jder (Kreis Osnabrück): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gronewald.
Kassel-Rotenditmold: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.
Kassel-Wilhelmshöhe (Hessen-Nassau, Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Strube.
Kassel Bezirk (Hessen-Nassau, Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrichs.
Kauernburg (Bezirk Kulmbach): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmid.
Kesselsdorf (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Meyer, M. d. L.
Kinzigtal Bezirk (Hessen-Nassau, Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bruckmann.
Kranichfeld (Thüringen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wohlleben.
Löwen (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.
Ludwigsdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Herden.
Lüneburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.
Main-Taunus-Kreis (Hessen-Nassau, Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schäfer.
Meißen (Bezirk Dresden): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Scholtis.
Marburg Bezirk (Hessen-Nassau, Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Seifert.
Ohlau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heukeshoven.
Melsungen, Kreis (Hessen-Nassau, Nord): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Köhler.
Melsungen, Kreis (Hessen-Nassau, Nord): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sonnleitner.
Niederjahna (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hofmann.
Parchwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrich.
Pfauhausen bei Eßlingen: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stetter.
Proschkenhain (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kulisch.
Radebeul (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beil.
Radebeul (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kiesche.
Randow Kreis (Pommern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Tietböhl.
Reußendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stoch.
Roding (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.
Rützenhagen (Pommern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schug.
Rützow (Pommern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Hoffenfelder.
Salzwedel: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ahlemann.
Schweidnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.
Sindlingen (Kreis Main-Taunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linder.
Usedom (Pommern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bödecker.
Usingen, Kreis (Hessen-Nassau, Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Sächsische Regierung und Staatsfinanzen

Dresden, 17. August.

Man hat es Herrn Dr. h. c. Weber, Mitglied der Wirtschaftspartei und mehrjährigen sächsischen Finanzminister, als besonderes Verdienst angerechnet, daß er einen ausgeglichenen Haushaltplan dem letzten Sächsischen Landtag vorgelegt hat.

Von nationalsozialistischer Seite wurde schon damals darauf hingewiesen, daß es äußerst voreilig sei, nunmehr zu glauben, daß alles schön und gut gehen würde. Mit Absicht hat es damals anscheinend die Regierungserklärung vermieden, auf die Folgen etwa eintretender schwerer wirtschaftlicher Not auch für die sächsischen Staatsfinanzen hinzuweisen. Die Loblieder der bürgerlichen Parteien waren Herrn Dr. h. c. Weber sichtlich angenehmer als die damals schon von nationalsozialistischer Seite erhobenen Warnungen.

Für die Nationalsozialisten mußte es ja feststehen, daß die Folge der Annahme des Youngplanes nicht etwa eine Erleichterung der damals schon schwer gefährdeten sächsischen Wirtschaft sein würde, sondern daß im Gegenteil die Aufbringung der Younglasten zusammen mit der Aufbringung der ungeheuren Zinsen für die vielen Anleihen im Reiche, den Ländern und den Gemeinden zu einem langsamen aber sicheren Zusammenbruch des gesamten deutschen und insbesondere des sächsischen Wirtschaftslebens führen mußte. Die Voraussagen der Nationalsozialisten trafen schneller ein, als es wohl die regierenden Stellen erwartet hatten. Jetzt sind wir in Sachsen glücklich so weit, daß man mehr von einer Kirchhofsruhe als von einer Belebung der Wirtschaft sprechen kann. **Was die Stilllegung eines Betriebes bedeutet, wird wohl auch weiten Kreisen der Bevölkerung klar sein, nämlich, das es nur schwer möglich ist, einen einmal stillgelegten Betrieb unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen wieder in Gang zu bringen. So haben Tausende und Abertausende sächsischer Erwerbsloser in absehbarer Zeit keine Aussicht, wieder ihr Brot verdienen zu können.** Die Folgen der ungeheuren Erwerbslosigkeit müssen sich naturgemäß in dem gesamten sächsischen Wirtschaftsleben auswirken. In Mitleidenschaft gezogen wird langsam und sicher der gesamte Handel und das Gewerbe, was wiederum entsprechende Auswirkungen auf anderes zur Folge haben muß.

Daß bei dieser Notlage niemals damit gerechnet werden kann, daß die angenommenen Einnahmen in vollem Umfange eingehen werden, liegt auf der Hand, daß andererseits aber dem Staate ebenso wie den Gemeinden aus dieser Notlage weitester Kreise des sächsischen Volkes neue nicht vorgesehene Verpflichtungen erwachsen, ist eine ebenso notwendige Folge.

So steht man vor der Tatsache, daß mit einer erheblichen Verminderung der Einnahmen einerseits und andererseits mit einer nicht unerheblichen Erhöhung der Ausgaben zu rechnen ist. Es muß deshalb mehr als eigenartig berühren, daß sowohl die sächsische Regierung wie auch die Gemeinden, vor allem die größeren Städte, bisher noch nicht den Mut aufgebracht haben, dem sächsischen Volke zu sagen, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen.

Wir Nationalsozialisten wissen, daß aus diesem Zustand früher oder später sich eine Katastrophe entwickeln muß, die dem sächsischen Volke über das, was die regierenden Stellen durch ihre wahnwitzige Erfüllungspolitik angerichtet haben, die Augen öffnen wird. Und dann wird man auch diejenigen sächsischen Minister mit zur Rechenschaft ziehen müssen, die durch ihre Abgabe der Stimme im Reichsrat ihr Einverständnis mit dieser Erfüllungspolitik bekundet haben.

Die neue polnische Grenzverletzung bestätigt. Berlin, 19. August. Die Königsberger Meldungen über eine neue polnische Grenzverletzung werden von zuständiger Stelle bestätigt. Die Reichsregierung wird wegen der Angelegenheit in Warschau vorstellig werden.

Briefkasten

Wer kann Auskunft geben? Wieviel Geld wird jährlich in Deutschland für Zigaretten und Zigarren ausgegeben?

E. Pantsch. Bestellung auf Rosenberg und Propaganda eingegangen. M. 1.— in Briefmarken beigelegen. Adresse fehlt vollständig.

Frankfurt Oberpostdirektion. 80 Pf. im Brief gesandt für NSB. 16. Kein Name angegeben.

H. Thensfeld. Bestellung auf Propaganda eingegangen. Adresse fehlt.

Nähere Angaben erbittet Parteiverlag.

Trauerkunde

Wieder ist ein Kämpfer für deutsche Arbeit und deutsche Heimat seinen vielen erschlagenen S.A.-Kameraden in den Tod gefolgt. Unser Parteigenosse, der Arbeiter und S.A.-Mann

Karl Paas

aus Solingen-Gräfrath ist im Alter von 41 Jahren am Freitag, den 8. August, als er vom Saalschutzdienst in Haan nach Hause fahren wollte, von bolschewistischen Schandbuben, getreu der Moskauer Totschlagsparole, ermordet worden. Seine Frau wurde bei dem Ueberfall der vertierten Horde ebenfalls verletzt. Mit ihr trauern drei Kinder, darunter zwei unmündige, um ihren Ernährer.

Ein treuer Kamerad, ein aufrechter, opferbereiter Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers, ist aus unseren Reihen gerissen worden. Sein Blut, das Leid seiner Hinterbliebenen, kommt über die Schuldigen an dieser Mordtat.

Parteigenossen! Wir klagen nicht. Wir beißen die Zähne zusammen und marschieren weiter, der Freiheit und der großen Abrechnung entgegen.

Vorwärts! Die Fahnen hoch! Auch dieser tote Kamerad marschiert in unseren Reihen mit.

Düsseldorf, den 9. August 1930.

N.S.D.A.P., Gau Düsseldorf
gez. Florian

Adolf, Johann, Nepomuk

Die Geburt eines strammen
Hitlerjungens
zeigen hocherfreut an.
München
Franz Röckl mit Frau Amalie
S.S. St. 69

Millionen

von Wählern müssen

das Programm der N.S.D.A.P.

und ihre weltanschaulichen Grundgedanken kennen

Umfang 52 Seiten. Von Dipl.-Ing. Gottfried Feder, M.d.R. Gesamtauflage: 90000 Stck. Preis nur 60 Pf.

In keiner Wahlkundgebung darf die Broschüre, die ausführlichst die Ziele der Hitler-Bewegung behandelt, fehlen. / Aus dem Inhalt: Was will Adolf Hitler — Die 25 Punkte — Die Grundgedanken — Die Programmforderungen im Einzelnen — Staatspolitik — Wirtschaftspolitik — Finanzpolitik — Sozialpolitik — Kulturpolitik.

Bezug durch jede deutsche Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO, Thierschstr. 11/15

Bei Voreinsendung des Betrages (auf Postscheckkonto München 11346 oder in Briefmarken) portofreie Lieferung

GRÖSSTE EUROPÄISCHE FACHSCHAU DER BRANCHE IN 6 AUSSTELLUNGSHALLEN VON RUND 25000 □m AUSSTELLUNGSFLÄCHE MIT CA. 350 AUSSTELLERN

Auskünfte, Prospekte und Gutscheinhefte für verbilligten Ausstellungsbesuch und Berlin-Aufenthalt durch das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin, Berlin-Charlottenburg 9.

Bei Wahlversammlungen

zum Verteilen:

Billige Hitlerfähnchen

Ia auch zur Auschmückung des Versammlungs-Saales!

50 Stück	1.50 M.	500 Stück	10.— M.
100 "	2.50 M.	1000 "	19.— M.
300 "	7.— M.	3000 "	54.— M.

Ortsgruppen! Bestellt heute schon Euren ganzen Bedarf, da kurz vor dem 14. September Lieferung nicht mehr garantiert werden kann.

Parteiliederbücher aus dem Eher-Verlag —.60, 10 Stück ... à —.50
Das kleine Naziliederbuch —.20, 10 Stück à —.15, 50 Stück ... à —.12
Das Programm der N.S.D.A.P. von Feder —.60, 10 Stück ... à —.50
Wesen, Ziele und Grundsätze der N.S.D.A.P. —.70, 10 Stück ... à —.60

Nazisporthaus Arendt, Sulzbach-Opf. (Bayern)

Wahlpreisliste frei!

Unternehmer!
• In elterlichen Geschäft tätige
Angehörige! Angestellte!
Kein Kopfzerbrechen mehr beim Jahresabschluß. Absolute Bilanzsicherheit.
Abschluß / Bilanz-Technik / Geheim-Buchführung
Steuerbearbeitung / Steuerbuchführg. / Bilanzen
Auf Wunsch Privatunterricht
Bücherrevisor Hobler, München
Sendlingerstraße 44/I, Telephon Nr. 93515

Zinsloses Geld!
Leistungsfähige Bausparkasse sucht energische
Mitarbeiter
in Mitteldeutschland, Mecklenburg, Pommern, West- und Ostpreußen. Herren, die gewillt sind, als **stille** Werber mitzuarbeiten, wollen sich außerdem melden. Sperrkonten, Sterbekasse sowie günstige Auszahlungszeiten erleichtern die Werbung. Herren aus dem Fach werden bevorzugt. Auskunft erteilt
Bauspar Aktiengesellschaft, Bremen, Bismarckstr. 107.

Treu Hitler!
Marschlied der nat.-soz. Freiheitsbewegung für Klavier, zweihändig.
Worte von Rolv Lentz, Musik von Martin Mäthling.
Preis RM. 1.—
Friedrich Mörike, Musikverlag, Stettin

Töchterheim Freiburg i. Br.
Immentalstraße 42
„Haus Irming" am Walde. Junge Mädchen erhalten gründliche Ausbildung in Haushalt, Kochk., Wiss., Sprachen, Stil, Kunstgesch., Buchh., Gymn., Sport, Musik, gesellsch. Formen. Kleiner Kreis, vorz. Verpflegung. Beste Ref. Lehr. im Hause. Prospekte durch Frau [illegible], gepr. Lehrerin

Pörtschach am Wörthersee
Kärnten, Österreich
Pension Seerose
Haus im Schweizer Stil, mit fließendem Wasser, prachtvolle Lage. Pensionspreis S. 10—12.—. Besitzer Parteigenosse.

Wir bringen eine Artikelserie
Der Weg aus der Armut

Wir bemerken dazu, daß wir wohl die uns dienlich scheinenden Wege aufzeigen, z. B. aus Mitteln der Kreditgenossenschaft, in deren Verlag wir erscheinen, gegenwärtig aber nur sehr beschränkt helfen können. Folge 4 erschien am 10. August, ist am Schalter frei erhältlich und wird auf Wunsch auch zugesandt.

Der Zeitspiegel, Kritische Zeitschrift
München, Arnulfstraße 26/III

Augenarzt
findet gute Praxis in sächsischer Stadt, 24000 Einwohner, große Wohnung frei. Nur ernste Reflektanten erhalten Auskunft durch J. L. Reinecke, Handelsagentur, Greiz i. V., Oststraße 59.

Möchte
50000 RM.
hypothekarisch anlegen. Vermittler verbeten. Off. unter 13730 an den „Völkischen Beobachter".

Pg., alt und arbeitslos, hat eine
Briefmarkensammlung
zirka 4000 Stück abzugeben, oder sucht darauf **300 M. Darlehen.** Gefl. Zuschriften unter 13731 an den „Völk. Beob."

„Ihre Abhandlung ... hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

Bierzipfel, rot. Bd. 3.25
Weinzipfel, rot. Bd. 2.80
Manschettenknöpfe m. Hakenkreuz 1.-, 3.50
Ring m. Hakenkr. 1.-, 3.50
Anhänger m. Hakenkr. u. echt silb. Kette 2.-
Hakenkreuze in gr. Auswahl -.15, -.80
Fahnen, Wimpel in allen Preislagen und Größen
Wiederverkäufer gesucht
Pg. KURT MAUERSBERGER
Dresden-A. Kl. Brüdergasse 15

Beteiligung mit 15000 RM. findet Pg. an
Verkehrsbüro in stark besuchtem thüring. Kurorte, konkurrenzlose Lage, massiver, eleganter Neubau, 10 Ar Fläche, neben Bahnhof. 5-Zimmerwohnung mit Zubehör und Gartenanteil, in 1. Etage. Sicherheit durch Miteintragung a. Eigentümer. Antw. unter 13736 an den „Völkischen Beobachter".

Mittelfränkische Marktgemeinde mit Apotheke, Bahnstation, Post usw., deren langjähriger Arzt Familienverhältnisse halber den Wohnsitz gewechselt hat, sucht tüchtigen, strebsamen,
jüngeren Herrn
zur Neubesetzung dieser Stelle. Freie Wohnung steht zur Verfügung. Offerten unter 13732 an den „V. B."

Gaugeschäftsführer
gesucht für norddeutschen Gau der N.S.D.A.P. Bedingung: Mindestens 24 Jahre, nordischer Typ. Mögl. Protestant. Absolut zuverl. Ia Referenzen und Befähigungs-Nachweise. Antritt schon ab Sept. möglich. Keine Antwort in 10 Tagen Ablehnung. Angebote unter 13733 an den „V. B."

Mitarbeiter gesucht
Nationalsozialistische Land-, Forst- u. Volkswirte mit Bez. zu Landwirtschaftskammern usw. werden gebeten ihre Anschr. mitzuteilen der **Agrarpolitische Nachrichten und Pressezentrale München, Blütenstraße 12/o l.**

Tüchtige Vertreter
und Vertreterinnen in allen Orten Deutschlands und des Auslandes, für wirklich reelle Artikel, die leicht und in jeder Familie zu verkaufen sind, gesucht. Es wollen sich nur Personen melden, die für dauerndes, sehr rentables Arbeiten Interesse haben. Zuschriften erbeten an
Neyerin & Co., München, Pettenkoferstraße 31

Wer gibt mir endlich Arbeit u. somit auch Brot?
Pg., 30 Jahre, verheiratet, Kaufmann, Zeitungs- u. Verlagsfachmann, i. Redaktion, Propaganda, Akquisition erfolgreich, sicherer Drucksachen-Kalkulator, seit 6 Jahren Inhaber einer Anzeig.-Vermittlung, durch seine polit. Tätigkeit seit 2 J. die Existenz vernichtet, sucht Stellung, gleich welcher Art, auch in anderer Branche. Zuschr. erbeten u. 13734 an den „V. B."

3 teil. Matratzen
kauft man preiswert
Isartorplatz 1
beim Brunnen und d. Anlage
Eigene Fabrikate.

Für Landwirtschaft (120 Morgen) wird zuverlässiger und fleißiger
Verwalter
welcher im Betrieb praktisch mitarbeitet, zum sofortigen Antritt gesucht. Angeb. mit Gehaltsanspruch. unt. 13742 an den „Völk. Beobachter".

Kaufmann
für Reise und Büro, evtl. mit Sprachkenntniss., auch Export gesucht. Interesseneinlage erwünscht, aber nicht Bedingung. Offerten unter 13744 an den „Völkischen Beobachter".

Durchaus tücht., geb. junges
Mädchen
das in allen Zweigen des Haushaltes sowie im Kochen perfekt ist, sucht Stelle als Stütze od. zur Führung eines Haushaltes (kann auch Geschäftshaushalt sein) zum 1. Okt. od. später. Ang. unt. 13700 a. d. „V. B."

S.A.-Mann, 25 Jahre alt, sucht Stellung bei Pg. als
Kraftwagenführer
auf Reise- od. Personenwagen. 4 Jahre Führerpraxis, Führerschein aller Klassen, gelerntes Schlosser, mit sämtl. Reparaturen vertraut. Habe Maybach- u. Büssing-Omnibusse gefahren u. war zuletzt in Hamburg als Privatchauffeur tätig, jedoch weg. Konkurs entlassen. Prima Jahreszeugnisse. Gefl. Angebote an Max Auer, Berching, Oberpf., Kirchenstraße 2, 1. Stock.

Wer kann mir helfen?
Bin abgebauter Registrator, 40 Jahre, suche Tätigkeit als Fabrik-, Kinoportier, Platzanweiser, Aufseher oder sonst was. Mit Kost oder Logis, es ist ganz egal, auch Ort Postlagerkarte 42, Berlin O.27.

Sehr schöne
Privat-Fremdenzimmer
gr. Betten von M. 2.— an.
Osw. u. Ther. Rucker
(Nationalsozialist)
München
Gabelsbergerstraße 26/½ l.
Nähe Hauptbahnhof. 2 Min. v. neu. Parteiheim, Galerien u. Museen. Linien 2, 7 u. 17.

Für Durchreise oder Aufenthalt in
München
reinlich saub. Übernachtungsgelegenheit, sehr billig, bei Post, Schwanthalerstraße 100 Parterre rechts, Gartenhaus (Bahnhofsnähe). Tel. 50618.

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
in günstiger, ruhiger Stadtlage, mit Bad u. Teleph., bei guter Familie am liebsten an Dauermieter abzugeben. Näh. unter 13729 an den „V. B."

Alleinstehende Parteigen. sucht f. 1. X. i. München, größ., sonn., beschlagnfr.,
leeres Zimmer
m. Kochgel. Lehel, Haidhsn. Schwabing bevorzgt. Angeb. u. H. R. 13646 a. V. B.

Oberkellner
Nationalsozialist, 31 Jahre, ledig, sucht zum 15. September oder 1. Oktober **Vertrauensstellung.** Kaution kann gestellt werden. Angebote unter 13730 an den „Völkischen Beobachter".

S.A.-Mann, Sachse,
Konditor
20 J. alt, sucht 14 Tage nach Zusage Stellung in Betrieb, wo weitere Ausbildung möglich. Angeb. unter 13740 an den „Völkischen Beobachter".

NEUE BILDERBÜHNE
Spielgruppe der Bayer. Landesfilmbühne
Bucher Straße 5 / Am Tiergärtnertor
Wilhelm Dieterle in
Das Schweigen im Walde
Die Geschichte der kleinen Lo
Nach dem Roman von Ludwig Ganghofer

Do/Fr/Mo/Di	—	17.00	18.45	20.30
Sa und So	15.00	17.00	18.45	20.30

Nachmittags auch Jugend zugelassen

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 **München** Telephon 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/3 l.

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"

Gutschein Nr. 34

(8 Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20 mm hohen einspaltigen **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche bzw. sonstige Privatanzeigen — **Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen** —) zum Ausnahmepreis von nur **80 Pf.** Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die **Zusendung** der **Chiffrebriefe** ist **Porto** mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — durch Postanweisung abgegangen.

Verlag „Völkischer Beobachter"
Anzeigen-Abteilung

Name: ....
Wohnort: ....
Straße: ....

Eingangsstempel
Nicht beschreiben!

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Verkehrslokal des N.S. Studentenbundes.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl Tel. 24074, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. u. S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde pflegt die gesunde, gute und billige Küche. Kaffee und alkoholfreie Getränke. **Ecke Georgen- u. Schraudolphstraße.** Trambahnhaltestelle der Linie 10 und 20.

Café-Konditorei Engel
Türkenstraße 59 / Bekannt guter Kaffee. Eigene Konditorei. Stammtisch der Nationalsozialisten.

Memmingen

Gasthof „Zum Weißen Roß"
Inh.: Centa Zorn, — Fernspr. 308
Fremdenzimmer. Garage. Ia Küche. Das Haus der Geschäftsreisenden. „V. B." u. „I. B." liegen auf.

Oberau
bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Olextankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Schleching, Obb.
im Achental

Gasthof und Metzgerei „Geigelstein", Josef Hofstetter
Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Ia. Küche, eigene Metzgerei. ff Biere und Weine. „V. B." und „J. B." liegen auf. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Besucht die im **Völkischen Beobachter inserierenden Gaststätten!**

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25398. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Ulm a./D.

Gasthof „Gold. Greifen"
Inh.: Franz Pettig. — Fernspr. 2084
Fremdenzimmer, großer Saal, Garage. Treffpunkt und Lokal aller nationalgesinnten Kreise.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2898. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg - Kirchheim
Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Holelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213919
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise / Billige gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere / Tägl. mitt. u. abds. Konzert. Vereinszimmer frei.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 30, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Hannover

Schmedes Hotel Artilleriestraße 23.
1 Minute vom Bahnhof. Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Bad Nauheim

Dewald's Landhaus (Winterkur)
Tel. 2585. Idyllisch in 1200 qm groß. Blumengarten gelegen. Volle Pension, gute Küche pro Tag M. 5.5). Eigene Gemüsegärtnerei. Busch-Rosen Versand in allen Farben. „Völkischer Beobachter" und „J. B." liegen auf.